

V. Jahresbericht

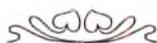
des

k. k. zweiten Staatsgymnasiums

in Czernowitz,

veröffentlicht

am Schlusse des Schuljahres 1901/1902.



I N H A L T :

1. Über Bildung der ästhetischen Gefühle an Gymnasien. Vom Prof. Julian Kobylański.
2. Direktor Vinzenz Faustmann. Nekrolog vom Prof. Josef Bittner.
3. Schulnachrichten. Vom Direktor.



Czernowitz, 1902.





RY 1126
Spr 84

Über Bildung der ästhetischen Gefühle an Gymnasien.



I.

Die Schöpfer des Organisationsentwurfes, Hermann Bonitz, Exner und Graf Leo Thun,¹⁾ die glänzende Trias in der Entwicklungsgeschichte des österreichischen Schulwesens, ließen sich bei der Reorganisierung der Schulen von jenen erhabenen Ideen der philosophischen Pädagogik leiten, welche dazumal Josef Friedrich Herbart und seine Schule in Deutschland und in der Schweiz verbreiteten und ins praktische Schulleben zu übertragen sich bestrebten. Aus der Anwendung der Ethik auf den Menschen als Einzelwesen und als gesellschaftliches Wesen in Verbindung mit der Psychologie entsprangen Herbarts Lehren von der Erziehung.

Als Ziel der Erziehung bezeichnet er die Bildung eines edeln, festen, sittlichen Charakters und einer dauernden Bestimmtheit des Wollens, das sich in allen Wandlungen und Stürmen des Lebens als dauerhaft bewährt.²⁾ Da aber die ethischen Ideen das Höchste und Heiligste sind, was der Mensch kennt, fördern und stützen sie auch die religiöse Gesinnung und Moralität.³⁾ Daher sollen nicht nur die „Regierung“ der Zöglinge und die Gewöhnung an Zucht und Pflichtgefühl auf dieses Ziel hinsteuern,⁴⁾ sondern auch der gesamte Unterricht. Alle Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten soll darauf hinarbeiten, ein erziehender Unterricht zu sein.⁵⁾ Die Mittel zur Erreichung dieses Zieles können nur aus der Psychologie geschöpft werden, da diese über die allmähliche Entwicklung unserer geistigen Fähigkeiten Aufschluß und dadurch auch die richtigen Methoden an die Hand gibt,

¹⁾ Graf Leo Thun, Franz Exner, Hermann Bonitz, Beiträge zur Geschichte des österreichischen Unterrichtswesens von F. Förster, Wien 1893, S. 33, 119 u. a. —

²⁾ Herbarts pädagogische Schriften, Bd. I, II, ed. Willmann, Leipzig 1873, II, S. 573; Dr. A. Baumeister, Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre, München 1895, I, 1, Bd. S. XXXV. — ³⁾ Herbart, II, S. 598 und in der „ästhetischen Darstellung der Welt“ I, S. 271. — ⁴⁾ Ibid. S. 531. — ⁵⁾ Ibid. II, S. 532; Ziller, Vorlesungen über allgemeine Pädagogik, Leipzig 1876, S. 224.

zu diesem erhabenen Ziele zu gelangen. Für Herbart, der schon als noch sehr jugendlicher Erzieher Erfahrungen machte und sie mit seinen bereits damals feststehenden leitenden Gesichtspunkten in inneren Zusammenhang zu bringen wußte, war und blieb die Pädagogik während seines ganzen Lebens eine wahre Herzenssache: er wurde nicht müde, sie auf alle Weise theoretisch und praktisch zu fördern. Auf diesem Felde hat er sich vielseitigen Anhang geschaffen, seine Lehren haben sich als fruchtbar erwiesen und seine Anhänger T. Ziller, H. Kern, Stoy, O. Frick, K. Vogt, G. Lindner, O. Willmann und H. Schiller, wiewol letzterer in neuester Zeit zu seinem Zwecke noch Herbart und Wundt mit einander zu verbinden sucht (Baumeister I S. 349), dienen zum Beweise, daß seine Grundprinzipien im großen und ganzen ihre Berechtigung finden und einer der Gegenwart entsprechenden Ausbildung fähig sind. Nicht zu verwundern ist es demnach, daß Hermann Bonitz, ebenso mannhaft als Philosoph wie Pädagog, beim Entwurfe des österreichischen Organisationsentwurfes als Zweck der Gymnasien „allgemeine Bildung“ und als Frucht einen „gebildeten edeln Charakter“ aufstellte, welcher dem Herbart'schen Erziehungszweck: „Charakterstärke der Sittlichkeit“ entsprechen sollte, und einen solchen Lehrplan zusammenstellte, welcher unter Vorwiegenheit der humanistischen Fächer auch die realistischen mit in Rechnung zog, nun im Zentrum des Zöglings ein vielseitiges, gleichwebendes Interesse hervorzurufen und den Grund zur „allgemeinen harmonischen“ Bildung zu legen.¹⁾

Das Wort „Interesse“ hat im Herbart'schen Sinne nicht die Bedeutung eines nur begleitenden Moments, wie wenn man verlangt, der Unterricht solle so beschaffen sein, daß der Schüler nur mit Interesse folge, sondern „Interesse“ wird geradezu als dasjenige hingestellt, was der Unterricht als Hauptsache zu erzielen hat — es ist eine Spannung der geistigen Kraft, die entwickelte Selbstthätigkeit des Geistes nach dem ganzen Umfange seines Wesens.²⁾ Über die Arten, aus denen es sich zusammensetzt, hat sich Kern bündig ausgedrückt (Paed. S. 31, 105.), weshalb wir hierüber zu sprechen unterlassen³⁾, bemerkt mag nur werden, daß das Interesse seinem Wesen nach „an der Schwelle des Willens“ steht und diesen erzeugt: Wissen und Wollen, Tun und Lassen oder das Interesse, wie Kern § 14 sagt, hat im Dienste des erziehenden Unterrichtes deshalb zu stehen, weil es nicht „Totalität“ des

¹⁾ Herbart, I. S. 364, II. S. 533; Ziller Vorl. S. 151; Will. Kern, Grundriß der Pädagogik, 1893, § 12; O. Willmann, Didaktik als Bildungslehre, 2 Bde, Leipzig 1894, S. 33 ff.; — ²⁾ Kern, § 9, — ³⁾ Vergl. auch H. Schiller, Pädagogik, 1894, § 9; Schraders Erziehungslehre, § 16.

Wissens in irgend einem Fach erzeugt, sondern nur das Fundamentale jedes Zweiges zugrundelegt, Selbsttätigkeit und weitere Selbstbildung veranlaßt.

Die Schöpfer des Org.-Entwurfes im Herbart'schen Geiste bezweckten in ihrem Lehrplane, der in den Instruktionen vielfach didaktisch erweitert und spezifiziert wurde,¹⁾ dass der Intellekt zwar keine Poly-mathie,²⁾ wohl aber eine möglichst vielseitige Ausbildung erfahre, wobei Wille und Gemüt, Einsicht und Gefühl nicht getrennt werden dürfen und sich stets gegenseitig ergänzen. Alle Gestaltung des dargereichten Gedankenkreises, alle intellektuelle Bildung und Fertigkeit, die der Zögling erlangt, soll weder in einseitig-formale Bildung,³⁾ noch bloße Gymnastik des Geistes ausarten, sondern nur in der Erzeugung der Gesinnung, in der sittlich-religiösen Persönlichkeit, im Menschentum den Gipfelpunkt finden.⁴⁾

Der Zweck vorliegender Abhandlung ist darzustellen, auf welche Weise sich das ästhetische Gefühl durch den Gymnasialunterricht in der Jugend ausbilden ließe, eine Aufgabe, die um so gerechtfertigter erscheint, als doch im Organisationsentwurfe allgemeine Bildung und harmonische Ausbildung als Endzweck des Gymnasiums hingestellt wird.

Bevor wir noch auf die didaktische Formgebung der ästhetischen Erkenntnißsphäre zu sprechen kommen, mag noch erwähnt werden, daß Herbart es war, der sich nicht nur um die Ästhetik im engeren Sinne als der Lehre vom Natur- und Kunstschönen verdient gemacht hatte, sondern dieselbe auch mit auf die Pädagogik im weitesten Sinne des Wortes bezogen wissen wollte. In seiner ästhetischen Darstellung der Welt (im I. Bde.) streute er fruchtbare Lehren aus, deren Entwicklung und Verwertung für die Gefühlslehre und Bildung des Schönheitssinnes seinen Nachfolgern überlassen wurde.

Ich erwähne nur N a h l o w s k y, Z i m m e r m a n n, V o l k m a n n u. a.; für die ästhetische Pädagogik⁵⁾ hat sich insbesondere Bruno M a y e r verdient gemacht, der das Prinzip der Humanität (allgemeine Bildung) in der vollkommenen Harmonie aller menschlichen Kräfte (S. 8), d. h. in der Erkenntnis- (S. 13), Willens- und Empfindungssphäre (S. 15) sieht und die Ästhetik als Erziehungsmittel zu jener harmonischen Ausgestaltung von Geist und Körper angewendet wissen will.

Wie nun Herbart es nicht allein bei der Ethik bewenden läßt, „daß die Form des Willens das ist, was ihm seinen Wert erteilt“,⁶⁾

¹⁾ Baumeister, I, 2, S. 250. — ²⁾ Willmann, Didaktik II, § 59, ff. — ³⁾ Baumeister I, 1, S. XXXIII. — ⁴⁾ Ziller, Vorles., S. 161. — ⁵⁾ In seiner ästhetischen Pädagogik, Leipzig 1881. — ⁶⁾ Wundt läßt freilich in seinem System der Philosophie 1890, S. 28, 108, 389, 401, 479, 603, 639 u. a., dann in seiner Ethik S. 17, 459, 606 u. a., die ganze Sitten- und Erziehungslehre auf seiner Willenspsychologie beruhen.

sondern daß diese Form durch ein System von Willensverhältnissen genauer bestimmt werde, so genügt ihm in der Ästhetik die allgemeine Bemerkung, daß das Wohlgefallen am Schönen sich nicht nur auf einen materiellen Inhalt, sondern auch auf seine Form bezieht. Auch hier gibt es ja bestimmte qualitative und quantitative Verhältnisse, an denen unser Wohlgefallen haftet.

Diese Verhältnisse sind aber ebenso verschieden wie die einzelnen Gebiete des Schönen: andere im Reiche der Töne und Laute, andere im Sukzessiv-Schönen, in dessen Bereich auch die Poesie fällt. Die Psychologie hat unter Berücksichtigung der Assoziationsstätigkeit (des Miterlebens)¹⁾ die weitere Aufklärung darüber zu geben, unter welchen Bedingungen der Widerstreit des Mißfallens und Wohlgefallens zur Harmonie zu bringen ist. Überall muß nach Herbart Kunstform von Kunstaffekt unterschieden werden, wenn man erziehllich und bildend wirken will. Wenn sich nämlich, so meint Herbart, bei zunehmender Reife im Charakter allmählich Vorsätze, Maximen, Grundsätze bilden, so ist ästhetische Beurteilung ebenso wie sittliche Einsicht erforderlich, um besseres und schlechteres Wollen richtig zu unterscheiden und den „Takt“ und „Geschmack“ gehörig anwenden zu können.²⁾

Da im Herbart'schen Sinne jedwede allgemeine Bildung, vermittelt durch den der Jugend dargebotenen Gedankenkreis und durch den „erziehenden Unterricht“,³⁾ wo es sich also darum handelt, die Ausbildung des Gemüts und des Willens nicht zu trennen,⁴⁾ den näheren Zweck des „vielseitigen Interesses“ ззт' эзззгг in sich einschließt, so hat dieses unmittelbar als Grundlage der Tugend und allseitiger Harmonie zu dienen und sich durch Vertiefung, Besinnung und Konzentration zum einheitlichen Bewußtsein in der Seele des Schülers zu formen, damit eine große und dauernde Gesamtwirkung entstehe und das Ziel des erziehenden Unterrichtes erreicht werde.⁵⁾

Führt nun jeder erziehende Unterricht im allgemeinen und der sogenannte Gesinnungsunterricht im besonderen, insofern er zum Menschentum führt, nicht so sehr auf den Lehrobjekten als vielmehr

¹⁾ Jodl, S. 113; § 95. — ²⁾ Jodl, S. 714. Vergl. Herbarts ästhetische Darstellung der Welt, I, S. 278, 283, 462. Von der Wirkung des Geschmacks auf die Willensrichtung und den Charakter des Zöglings handelt bereits Nahlowsky in seinen „Ästhetisch-kritischen Streifzügen“ in der Zeitschrift für exakte Philos., ed. Allihn-Ziller, Bd. III S. 387, der auf die gehobene Stimmung hinweist, welche bei andauernder Beschäftigung mit dem Schönen erzeugt wird, Begeisterung für alles Gute und Edle hervorruft und die Tugend zeitigen hilft. — ³⁾ Im Gegensatz zum nicht erziehenden Unterrichte, Kern, § 14, § 17. — ⁴⁾ Ziller, Vorles., S. 309, 319. — ⁵⁾ Herbart, I, S. 236, 364, 377, II, S. 533, 535, Ziller Vorles., S. 163.

in dem ergreifenden Subjekte des Schülers,¹⁾ damit „Einheit der Bildung der gegenwärtig anerkannten Dreieit der menschlichen Seelentätigkeiten (Erkenntnis, Gefühl und Wille)²⁾ erzielt werde — so müssen die Hauptstufen des Interesses³⁾ (Erfahrung, Teilnahme und Begehren) zu einem konzentrischen Ganzen sich vereinigen und sonach auch der Unterricht auf der Konzentration beruhen.⁴⁾ Auch das sogenannte ästhetische Interesse muß zusammen mit dem empirisch-spekulativen, sympathischen und religiösen die allgemeine Bildung und Sittlichkeit erzeugen helfen. Da Interesse eine geistige Tätigkeit ist,⁵⁾ so muß der Zögling in seinen Gedanken und Bestrebungen unter Zuhilfenahme der sogenannten unwillkürlichen und willkürlichen Teilnahme (Aufmerksamkeit) beim Unterrichte auf den zielbewußten Zweck des Unterrichtes hingeleitet werden.⁶⁾ Er muß alle psychologischen Stufen von „unten nach oben“ durchmessen, um zur Selbsträtigkeit zu gelangen: er muß apperzipieren,⁷⁾ d. i. die neu aufgenommene Vorstellungsmasse mit der bereits vorhandenen verschmelzen;⁸⁾ er muß mit der bereits so ungeformten weiter operieren, d. i. perzipieren,⁹⁾ muß um- und zulernen und Reihen bilden:¹⁰⁾ es müssen ihm vom Lehrer methodische Einheiten und Gruppen vorgeführt, Rückblicke gebildet und schließlich unter Zuhilfenahme der auf dem Gedächtnisse beruhenden Wiederholung¹¹⁾ „sympathisch-begriffliches“ und „angewandtes“ Denken angebahnt werden.¹²⁾

Die Art des Interesses kann beruhen auf Empirie und auf Umgang, die beide durch den Unterricht berichtigt und erweitert werden müssen, soll dieser den Namen des „erziehenden“ verdienen und h a r m o n i s c h e Einheit der Bildung erzielen. Insonderheit unterscheiden wir nach Herbart eine Welt: *a)* in uns, *b)* um uns, *c)* über uns; die Welt um uns ist 1. die Natur (Interesse: Naturgefühl), 2. die geschichtliche, erzählte, dargestellte Welt nach den Seiten der Wissenschaft (Interesse: wissenschaftlicher Sinn); nach der Seite der Kunst (Interesse: Kunstgefühl); und schließlich nach der Seite des sozialen Lebens entweder als Teilnahme für die Gesamtheit der Menschheit (Vaterland, gemeinde-gesellschaftliches, sociales Interesse) oder für einzelne Ge-

1) Schrader, Erziehungslehre, Berlin 1882, S. 195. — 2) Harald Hoffding, Psychologie, Leipzig 1887, S. 115, nach Joell Psychologie, Stuttgart 1896, S. 130: Empfindung, Gefühl, Streben als Folge der Verbindung von Rezeptivität und Spontaneität. 3) Herbart, I, S. 392. — 4) Schrader, S. 206. Willmann, Didaktik, II, S. 196. Kern, § 15. Ziller Vorles., S. 161. — 5) Herbart, II, S. 538. — 6) H. Schiller, praktische Pädagogik, Leipzig 1894, S. 328. — 7) Willmann, Didaktik, II, S. 237, 327. — 8) Schiller, S. 89. — 9) Willmann, II, S. 347. Kern, § 25. — 10) Schiller, S. 245, 246. — 11) Ziller, Vorles., S. 292. Willmann, II, S. 353; Schrader, S. 295. — 12) Kern, § 14; Schiller, S. 244, 274. Willmann, II, 350.

mütsregungen als Mitgefühl (sympathisches Interesse) infolge Verstehens der eigenen und fremden Gefühle. Das Interesse endlich, welches sich aus der Versenkung in die Geheimnisse und Wahrheiten der Welt über uns ergibt, führt zum religiösen Interesse.

Entsprechend dem Zwecke vorliegender Untersuchung wollen wir nun das sogenannte ästhetische Interesse näher betrachten. Da jeder Unterricht mit apperzipierendem (sinnlichen und geistigen) Anschauen beginnen sollte, so ist ästhetisches Interesse zu erregen mit Rücksicht auf die Natur, *a*) durch Betrachtung schöner Gegenden (bei Exkursionen), *b*) durch die Form und Farbe der Naturobjekte, *c*) durch spezielles Verständnis einzelner Kunstzweige. So ist z. B. im Dienste der Charakterbildung ästhetische und sinnige Naturbetrachtung eines der erstrebenswertesten und höchsten Ziele des naturgeschichtlichen Unterrichtes. 2. Für die Theorie des Geschmacks, welche nach Ziegler¹⁾ noch sehr im Dunkeln liegt, gilt im erziehenden Unterricht namentlich die Regel, daß nicht in der Masse der gewonnenen Kenntnisse über Einzelheiten, sondern in dem ästhetischen Urteile deren ethischer Wert liege.²⁾ Der Geschmack liegt meistens in der Phantasie. Die Aufgabe der Geschmacksbildung bestände also darin, dass man das Schöne in der Phantasie des Zöglings entstehen und auf sein Gemüt durch ästhetische Mittel (Objekte) einwirken läßt. Die Schönheitsverhältnisse müssen also das Gemüt affizieren und in dem anfangs passiven Schüler Gefühlswirkungen, das ästhetische Gefallen an Harmonie, Eurhythmie und Proportion hervorgerufen werden. Die zahlreichen Formen der ästhetischen Elemente müssen sich zu den assoziativen Formen einer ästhetischen Wertschätzung erheben.³⁾

Da aber der Sinn für das Schöne seine Quelle im Gefühl findet, so beruht dasselbe im Gegensatz: im Gefallen oder Mißfallen des angeschauten empfundenen Objektes; demgemäß lassen sich nicht alle Unterrichtsgebiete und Gedankenkreise für die Ausbildung des ästhetischen Interesses auf gleiche Weise nutzbar machen,⁴⁾ sondern die Art dieses Interesses speziell nach dem verschiedenartigen Verhältnis des Objekts zum Subjekt richten, sei es in Form sinnlicher Beobachtung, Betrachtung, Anschauen, sei es im geistigen Versinken in das Objekt und Vertiefung in die Bedeutsamkeit des Inhaltes des Kunstobjektes.

In der Versammlung deutscher Philologen zu Köln betonte Professor Meining, daß die ästhetischen Gefühle, das ist Lust an Symmetrie und Rhythmus⁵⁾ im Dienste der Charakterbildung, Menschenliebe, Re-

1) Theob. Ziegler, das Gefühl, Stuttgart 1893, S. 116 ff. — 2) Jodl, Geschichte der Ethik, II. cap. 27, § 2, 3. — 3) Jodl, Psych., S. 412, 705. — 4) Ziegler, S. 141, Schiller, S. 114. — 5) Höffding, S. 371.

ligiosität stehen, nebst dem aber auch Liebe und Interesse zur bildenden und darstellenden Kunst, Musik und Poesie wecken müssen, was seinerseits auf Gefühlsdisposition beruhe.¹⁾ Dies steht im Einklang mit der neuesten Definition des Gefühls, welches Ziegler²⁾ gegen Wundt als gemeinsame Quelle für Vorstellen und Wollen ansieht und bei den Seelenfunktionen als untrennbar und kohärent erklärt. Daß übrigens mit der Charakterbildung ästhetisches Fühlen, edles Wollen und das daraus resultierende sittliche Handeln im engsten Zusammenhange stehen, hat der große Dichter Schiller in seinen Briefen über ästhetische Erziehung hervorgehoben, der die Kunst geradezu als harmonische Vollendung aller Geistestätigkeit bezeichnet. Wohlgefallen am Schönen, Mißfallen am Häßlichen, Bewunderung des Erhabenen, Verachtung des Niedrigen, das sind jene Personalgefühle,³⁾ deren Ausbildung im Gymnasium keinesfalls vernachlässigt werden darf. Das Urteil über das Schöne, der Geschmack, ist ein Akt der Vorstellung, des Willens und Gefühls zugleich, obwohl der Grad der Erregtheit hiefür (Interesse) dem Gefühlsvermögen speziell angehört. Eine große Rolle spielt hierbei die Phantasie des gebildeten Geschmacks, welche das Bedürfnis empfindet, das Schöne in allen Lebensphasen durch Gesinnung, Wort und Tat zu betätigen. Der Bildung der Phantasie auf ästhetisch schöner Grundlage widmet Schrader⁴⁾ eine eingehende Behandlung. Er betont unter anderem, daß die ästhetische Bildung der Phantasie auch in Sitte und Gewohnheit übergeht und sich schon am gesellschaftlichen Verkehr äußerlich widerspiegelt. Da aber der Zweck eines gebildeten Charakters ist, Wissen in Können umzuwandeln, wie denn auch nach Herbart die Ästhetik als Wissenschaft von den Werturteilen in sich auch die Ethik begreift⁵⁾, so kann ästhetische Bildung für sich an einem Individuum nicht angewandt werden; es muß das Phänomen des ästhetischen Gefallens oder Mißfallens mit der ethischen Wertschätzung ein „complexes“ Gefühl und ein daraus resultierendes Wollen ausmachen⁶⁾. Eine genaue Kenntnis des vorgeschriebenen Unterrichtsstoffes ohne Geschmack für die ihm abzugewinnende Schönheit wäre ebenso zwecklos, wie die Schautragung des Wohlgefallens am Schönen nur in eitle Schöngesteueri, Flachheit und Ziererei ausarten würde. In unserem Falle handelt es sich also hauptsächlich darum, Mittel und Wege zu suchen, durch die

¹⁾ Zeitschrift für das Gymnasialwesen, 1896, S. 105. — ²⁾ A. a. O. S. 109, da dieser das Gefühl als subjektive Seite der Perception und als Anfang eines Willensprozesses ansieht, der umgekehrt ebensogut als ein zusammengesetzter Gefühlsvorgang betrachtet werden kann. Wundt, Grundriß der Psychologie, 1896, S. 217, 357. Vergl. auf S. 98, 102 u. a. — ³⁾ Jodl, S. 374. — ⁴⁾ Schrader, S. 68—92. — ⁵⁾ Kern S. 35 — ⁶⁾ Jodl, S. 714.

ästhetische Gefühlsbildung an Gymnasien, an denen doch systematische Kunstgeschichte wegen Zeitmangels und gewisser Unterrichtsverhältnisse nicht betrieben werden kann¹⁾, doch gepflegt werde und damit nebst Pflege intellektueller und moralischer Kräfte auch der formale Schönheitssinn geläutert und für ästhetische Empfindungen im weitesten Sinne des Wortes, ferner für gefällige Umgangsformen ein dauerndes bleibendes „Interesse“ geweckt werde, daß Geistesfähigkeiten und Körperkräfte in harmonischen Einklang gebracht werden, daß eine schöne Seele im schönen Körper wohne.

II.

Wir wollen nun im folgenden zeigen, wie sich ästhetische Gefühle am Gymnasium bilden lassen, ohne daß hierbei spezielle Kunstgeschichte betrieben werde oder die einzelnen Lehrgegenstände in der für sie bemessenen Unterrichtszeit beeinträchtigt werden.

Nach Kern²⁾ kommen an Gymnasien hauptsächlich drei Gegenstände in Betracht, welche ästhetisches Interesse zu pflegen haben: Gesang, Zeichnen und die Behandlung der poetischen Lektüre; eine ähnliche Dreiteilung finden wir auch bei Schrader a. a. O. Indeß ist die Einrichtung unserer heutigen Gymnasien, an denen die Konzentration und der Anschauungsunterricht besonders hervorgehoben werden, eine derart glückliche, daß man einen großen Teil der Unterrichtsgegenstände in den Dienst der Ausbildung und Pflege ästhetischer Gefühle stellen kann: es müssen eben nur, wie Lange a. a. O. sagt, Auge und Ohr empfänglich gemacht werden, das Schöne zu sehen und zu hören — es zu fühlen und zu empfinden — und das Gegenteil hiervon zu verabscheuen und von sich zu weisen. Denn wie die Natur, so enthält auch das gewöhnliche Leben eine große Fülle der auffallendsten Erscheinungen, welche der ordnende Geist des Schöpfers zur Harmonie und Gesetzmäßigkeit vereinigt, was jedenfalls die Idee zum sittlich Höheren und Guten zu erwecken imstande ist. Es muß eben das Gymnasium die Gelegenheit bieten, all dieses Ordnungsmäßige in der Natur und in der sie idealisierenden Kunst zu sehen, zu hören, zu fühlen. Für formale Schönheit und für die Gruppierung des Empfindungsmaterials³⁾ müssen also zunächst die Schüler das Verständnis erhalten, sie müssen also sehen und hören und fühlen l e r n e n. Sie müssen schöne Gebäude, schöne Skulpturwerke, schöne Gemälde betrachten, das Reich der harmonischen Töne muß ihnen eröffnet werden, sie müssen ihr Ohr an den Klang des poetischen

¹⁾ Lange, Pädagogische Studien von Rein, 1881, 12. Heft, S. 7, Vergl. 41. Versammlung deutscher Philologen; daneben auch den gediegenen Aufsatz von F. Stock, Progr. Bregenz 1897. — ²⁾ Kern, S. 130. — ³⁾ Jodl, S. 714.

Rhythmus und der poetischen Malerei gewöhnen. Mit Abbildungen von Kunstwerken geschmückte Schulräume in photoplastischer Nachahmung, antike Modelle u. a. erwecken in den jugendlichen Gemütern Sinn und Interesse für das Schöne viel nachhaltiger als späterhin spezielle Vorträge für Kunstgeschichte, da bekanntlich die Phantasie, welche bei der Jugend am lebhaftesten ist, doch ein Produkt der Assoziation ist und ihr den freiesten Spielraum gewährt.¹⁾ Das zweckmäßige Sehen, welches als erste Bedingung für das Verständnis des Formalschönen anzusehen ist²⁾, kann eben so sehr in den unteren Klassen zweckmäßig angeleitet werden wie in den oberen, weil die Eindrücke der frühesten Jugend oft am dauerhaftesten sind: gerade auf diesen untersten Stufen, wo Anschauung Hauptsache ist, wird man von einer synthetischen Erklärung absehen und die Eindrücke von selbst aufs Gemüt wirken lassen.

A) Die bildende und darstellende Kunst (Architektur, Skulptur, Malerei im engeren Sinne) kann nicht Gegenstand einer besonderen Behandlung am Gymnasium sein, die Bereicherung des Vorstellungs- und Gefühlslebens durch diese Kunst muß im Sinne der Konzentration mit anderen Gegenständen in Verbindung gebracht und verwertet werden.

Der Religionsunterricht wird dem Religionslehrer gar manche Gelegenheit bieten, über die herrlichsten Werke der bildenden und darstellenden Kunst zu sprechen. Beim Unterrichte der Liturgie und Kirchengeschichte kann man die Malerei, Skulptur und Ornamentik berühren: ist doch den kirchlichen Geräten und Dekorationen während des Mittelalters und der Neuzeit von den bedeutendsten Künstlern die größte Sorgfalt gewidmet worden, und haben die größten Meister durch die kirchliche Kunst sich verewigt. Die Unterschiede zwischen den Kirchen verschiedenen Stils sollen dem Schüler erklärt und, wo dies möglich ist, in freier Zeit an Ort und Stelle von ihnen besichtigt werden.³⁾

Nicht minder fällt auch der Geschichte die Aufgabe zu, die verschiedenen Entwicklungsstufen der Menschheit dem Schüler in Wort und Bild vor die Seele zu führen, damit er den jedesmaligen Kulturgrad⁴⁾ eines Volkes erfasse und den pragmatischen Zusammenhang der epochemachenden Ereignisse kennen lerne. Im Untergymnasium werden

¹⁾ Höfding, S. 242, 247. — ²⁾ Höfding, S. 373. — ³⁾ Stock, pg. 16. So kann beispielsweise selbst in Czernowitz der Schüler über die Unterschiede zwischen dem gotischen und byzantinischen Stil eine ganz gute Vorstellung erhalten: daneben kann er in unserem Kronland auch die byzantinisch-romanischen (rumänischen), den byzantinisch-Kiewer ruthenischen, im Gebirge auch den huzulischen Kirchenbaustil kennen lernen, welcher letzterer merkwürdigerweise durch seine pagodenartigen Etagen vielfach an die Kirchen Schwedens und Norwegens erinnert. Vergleiche Dr. R. Kaindl und die Monographien dieses um die Volksloristik und Kunst der Bukowina so hoch verdienten Gelehrten. — ⁴⁾ Instruk. § 7. S. 196.

den Schülern in ästhetischer Hinsicht die Arten der Baustile, die wichtigsten Kunstwerke und die berühmtesten Meister bis auf unsere Zeit vorgeführt, im Obergymnasium wird dieser Kreis erweitert und befestigt; wie die griechische Kunst den Mittelpunkt für die Antike bildet (ohne hierbei die orientalischen Völker ganz außer Acht zu lassen), so wird man auch die Renaissance und die Kunst des Mittelalters und der Neuzeit nicht übergehen dürfen.

Wie bei der Religion und Geschichte, so wird die Pflege des ästhetischen Gefühls durch Betrachtung und Erklärung von Werken der Baukunst, Skulptur, Malerei u. s. w., namentlich bei der Lektüre der alten Klassiker erforderlich sein; der Lehrer wird dem Schüler das (ästhetische) Schöne und den Geschmack am Schönen beizubringen suchen: es müssen die Vorbilder auch wirkliche Kunstwerke sein: sittliche Gefühle dürfen nicht verletzt, niedrige Leidenschaften nicht erregt werden. „Das wahrhaft Ästhetische ist das wahrhaft Sittliche“, sagt Mayer Bruno. Es wird gefordert, daß anschaulicher Unterricht und Kunstunterricht sich gegenseitig unterstützen und fördern: an vielen Stellen der altklassischen Autoren müssen lebendiger Unterricht und bildliche Darstellung Hand in Hand gehen: neben Kunstwerken sollen auch Gebrauchsgegenstände wo möglich nach Modellen¹⁾ der alten Welt dem Schüler lebhaft vor die Augen treten: Kleider und Waffen, Gefäße und Geräte, das Schiff und der Wagen, der Webstuhl und das Haus, Gräber, Statuen, die Haupttypen der Stadtanlagen, des Theaters, der Brücken, der Befestigungen u. dgl. muß der Schüler kennen lernen, soll er auch anders mit den Worten des Schriftstellers klare Vorstellung verbinden und der Anschauungsunterricht die Rolle eines Lehrbehelfes übernehmen.²⁾ Wie aber sollen in dem Schüler diese Vorstellungen

¹⁾ Prof. Dr. W. Hensell (Darmstadt) ließ bei M. Diesterweg in Frankfurt a. M. recht viele und brauchbare Modelle zur Veranschaulichung des antiken Lebens herstellen: so den hom. Streitwagen, die hom. Tür, den Spinnapparat, den Puteus, die Vinea, die Testudo, den Aries, die Buchrolle, das röm. Haus u. a. m. — ²⁾ Vergl. Dr. Rud. Menge, Kunstunterricht am Gymnasium, Langensalza 1880; derselbe: Lehrgege. u. Lehrpr. Hft. 38; Jahrb. f. Phil. u. Pädag. 1881, S. 132—144, S. 161—165; Pädag. Studien von Dr. W. Rein 12 Hft. S. 3—31, Nachweise über Abbildungen S. 32—39; ferner F. Müllers Bemerkungen über den sog. Kunstunterricht auf Gymnasien in Fleckeisens Jahrb. 1883, S. 416; die einschlägige Literatur vergl. in Dr. A. Polascheks Programm Czernowitz 1894; dann Meisterwerke der bildenden Kunst, Leipz. v. E. A. Leemann; Bilder zur Mythologie u. Geschichte der Griechen u. Römer v. F. Hoppe (Wien, Graeser); Dr. Ed. Hula, Über Anlage und Einrichtung eines archäol. Schulkabinetts, Programm Brünn; Dr. Fl. Weigel, Verwertung von Anschauungsmitteln für unsere klass. Schullektüre, insbes. zu Caesars Gall. Krieg, Programm Wien; Dr. Ad. Guldenpfennig, die antike Kunst und das Gymnasium Halle 1895, neuestens „Einführung in die antike Kunst“ von Dr. D. Menge, Leipz. 1901.

erweckt werden? Doch nicht durch bloße Beschreibung der Gegenstände. Abgesehen davon, daß dies sehr zeitraubend ist, erzeugt auch die vollkommenste Beschreibung, ob sie poetisch oder prosaisch ist, doch nur ein unvollkommenes Bild von der Sache, wenn sie nicht ad oculos demonstriert wird. Wie viele Waffen, wie viele Arten von Helmen (κόρυς, πύλαξ, ζυνέη, ζακτιτύξ), von Panzern und Rüstungsgegenständen kommen bei Homer vor! Soll der Lehrer jedes einzelne beschreiben? Das wird er wohl nicht tun, wenn er z. B. Wolfgang Reichels „homerische Waffen“ (Holder 1894) benützt. Sollte hier nicht dasselbe gelten, was in der Naturgeschichte schon längst Axiom geworden ist, daß eine entsprechende Abbildung leichter zum Ziele führt, als eine bloße Beschreibung und daß hiedurch Wort und Bild sich inniger vereinigen und ein dauerhaftes Gesamtbild in die Seele des Schülers tritt? Welche Rolle spielt da die Tracht bei Homer? Nicht bloß die Namen der Kleidungsstücke, der χιτών, πέπλος, εἶρος, κρηδεῖμον begegnen fortwährend dem Schüler, es gibt auch viele Epitheta, die nur aus der Tracht selbst verständlich sind. Alles das erfordert klare Vorstellung bestimmter Gegenstände: manches aber z. B. Mosaik, Münzen, Thonfiguren u. dgl. kam nur durch Anschauung klar gemacht werden. Der durch Hofrat Benndorf in dieser Hinsicht angeregte Unterricht (wie dies die archäologisch-epigraphischen Abhandlungen des Wiener Seminars beweisen) erleichtert die sachliche Erklärung dadurch, daß die archäologischen Lehrmittel konkrete Gegenstände im Bilde (im Skioptikon) und in gelungenen Photographien vorführen und langatmige Beschreibung entbehrlich machen: ¹⁾ auch erzielen sie durch das Gesetz der sukzessiven Klarheit ²⁾ eine Vertiefung des Unterrichtes. So wird der Schüler durch Befolgung dieses wichtigen Grundsatzes, das im Bilde oder am Modell Geschaute zu besprechen, dauernde Eindrücke mit ins Leben nehmen, sein Sinn für das Ideale wird gesteigert werden und er wird auch fürderhin mehr Lust und Verständnis für das Antike in seinem Herzen tragen, als wenn er den Autor nur nach seiner sprachlichen und inhaltlichen Seite kennen gelernt hat.

Diese auf Grund der Anschauung gewonnenen Eindrücke werden ihm aber noch dauernder in Erinnerung bleiben, wenn der Unterricht und die Demonstrationen mit modernen Einrichtungen verglichen und lebendig gemacht werden. Freilich besteht, und dies muß hervorgehoben werden, zwischen den Forderungen der streng wissenschaftlichen Archäologie und dem Bedürfnisse der Schule eine Differenz: die strenge Fachwissenschaft verlangt die Denkmäler in der Form, in der sie gefunden wurden, z. B. die Laokoongruppe, den Praxitelischen Hermes u. a.

¹⁾ Ziller Vorles. S. 226; — ²⁾ ibid. S. 270.

ohne nachträgliche Ergänzung: die tatsächlichen Reste des Theaters, des Parthenon u. a. kann die Schule nicht alle und ohne weiters brauchen: sie muß dieselben in schöner Form, d. i. als mustergiltige Kunstwerke vorführen, um den ästhetischen Schleier nicht vorwegzunehmen und die Phantasie des Schülers nicht zu trüben: sie fordert das Ganze (die Rekonstruktion), so den ergänzten Hermes, das rekonstruierte Theater, selbst auf die Gefahr hin, daß einzelnes minder richtig und originell sein würde, wie es z. B. bei der Laokoongruppe der Fall ist: indeß können wir uns in dieser Hinsicht damit trösten, daß der ergänzende Archäolog oder Künstler gewiß weniger irrt, als die ergänzende Phantasie des Schülers, dem übrigens das Altertum stets als glänzendes Ideal erscheinen muß, wenn er sich für dessen Kunstwerke begeistern soll. ¹⁾

Wenn man in der durch den Erlaß des hohen Ministeriums vom 30. September 1891 angebahnten Richtung weiter fortfährt, wird auch ein neuer Geist in unser Gymnasium, der Geist der lebhaften von Kern ²⁾ und Schrader ³⁾ so sehr in den Vordergrund gestellten Anschauung des Altertums und mit ihm das kunstsinnige Verständnis der Ideenkreise desselben treten: der eiserne Vorrat grammatischer Regeln, der zur sicheren Betreibung der durch jenen Erlaß vorgeschriebenen umfangreicheren Lektüre gehört, wird leichter getragen, und das Singuläre darin auch auf dem Wege der Apperzeption ⁴⁾ in Anlehnung an bereits Gelesenes verstanden werden. So wird die Philologie ein noch reichlicheres Gut erschließen, ein Gut idealer Anschauungen, einer an klaren Vorstellungen veredelten Phantasie, eines aus der Antike geschöpften lebensfreudigen Gemütes. ⁵⁾

Ohne sich also auf das rein Technische einzulassen, wird der Lehrer der klassischen Philologie und der Geschichte ⁶⁾ die Schüler belehren, daß bei der Baukunst die Harmonie der einzelnen Teile eines Gebäudes die Grundlage gibt: das gefällige Verhältnis der Teile zum Ganzen wird Eurhythmie genannt: als zweites Gesetz soll die edle Einfachheit erwähnt werden, da jede Überladung mit Verzierungen auf den ästhetischen Sinn störend wirkt, wie beispielsweise die mit Reliefs überladene Säule des Antonius in Rom nicht als vollkommenes Kunstwerk gilt, während z. B. der Theseustempel, wie überhaupt die griechische Baukunst durch ihre Einfachheit und Proportion

¹⁾ z. B. unter Benützung eines solchen Werkes wie Dr. Rud. Menges „Einführung in die antike Kunst 3. Aufl. 1901. — ²⁾ S. 106, 111. — ³⁾ S. 19, 121, 192, 298. — ⁴⁾ Kern S. 30. — ⁵⁾ Lange S. 225. — ⁶⁾ Mittelschule 1897, S. 68. Recht brauchbare Anschauungsmittel sind unter anderen die Tafeln und Atlanten von Cybulski, Schreiber, Hirth, Lehmann, Langl.

das Auge fesselt.¹⁾ Bezweckte doch die griechische Architektur Sicherheit, Festigkeit, Anmut und Heiterkeit, wie der Parthenon in Athen mit seinen Skulpturen und Metopen, mit seinen Giebelfiguren und seinem Fries, während die spitzzulaufenden Türme des gotischen Stils oder die Wölbung der italienisch-romanischen Dome, der byzantinische Kuppelbau mehr an Dürsterheit gemahnen.²⁾ Da bei jedem Gebäude Festigkeit Bedingung ist, bedurfte auch die edlere Baukunst desto festere Stützen. Da aber diese Gebäude auch Schönheit bezweckten, mußten diese Stützen idealisiert werden: hiebei vergaß man nicht den ursprünglich stützenden Baumstamm und zierte nun das Haupt der Säule mit Laubwerk (Akanthusblättern). So entstand durch fortgesetzte Idealisierung nach und nach aus dem Baumstamme eine Steinsäule mit ihren drei Teilen, dem Säulenfuß, dem Schaft und dem Kapital. Vorbilder aus der Natur, sowie klimatische Verhältnisse gaben dem Altertum mehrere Säulenarten oder Ordnungen. Die schwerfälligste ist die etruskische, die noch in den Amphitheatern von Verona und Pola zu sehen ist: die älteste griechische Art ist die dorische, welche zuerst an einem griechischen Tempel zur Verwendung kommt; zierlicher sind die jonischen und korinthischen Säulengänge. Aus diesen beiden entstand die römische oder gemischte Säule, welche an Gebäuden aus des Tiberius Zeiten vorkommt, (Triumphbogen des Titus am Forum zu Rom). Am flavischen Amphitheater (Kolosseum) sieht man am untersten Stockwerke die dorische, am zweiten die jonische und am obersten die korinthische Säule angewendet.³⁾ Das kirchlich-christliche Leben schuf zwar auch, wie oben angedeutet wurde, verschiedene Baustile, doch trat der kirchliche Baustil in seiner düsteren Anlage⁴⁾ alsbald vor der Renaissance zurück, weil diese sich nicht an ein starres Schema hielt, sondern in dem Bestreben nach gesuchter Originalität lag. Die Peterskirche ist das Hauptwerk für diese Epoche. Nebst vielen anderen hierin einschlägigen Bauwerken wird zumal der Lehrer der Geschichte Gelegenheit haben, die Schüler auf den arabischen, maurischen Stil (Kathedrale zu Cordova), den neugotischen Dom in Straßburg, Köln, die Stefanskirche in Wien aufmerksam zu machen und dies an Abbildungen zu erklären. Für den neuitalienischen Stil kann die Abbildung des unter Philipp II. im 16. Jahrhunderte erbauten Escorial erwähnt werden. Diese Einzelheiten können natürlich nur Hinweisungen sein, wie der Schüler einzelnes anschauen und sehen soll: das ästhetische Moment hat hievon nur die Gesichtspunkte der räumlichen

¹⁾ Lenke, Populäre Ästhetik, Leipz. 1873, S. 327. — ²⁾ a. a. O. S. 347. —

³⁾ a. a. O. S. 339. — ⁴⁾ Vergl. der Tempelbau der vorchristlichen und christlichen Zeit von Joh. Diepolder, Leipz. 1901, S. 53 ff. insbesondere sind die vielen (200) Abbildungen in diesem für die Jugend geschriebenen Buche sehr instruktiv.

Eurhythmie zu berücksichtigen, aus denen dann das Besondere zu folgern ist: Hauptsache bleibt Anschauung, die Kunst des Sehens und gute Abbildungen. Zu diesem letzten Punkte bemerkt Schrader (S. 68) mit Recht: „Was hilft dem Schüler aller Enthusiasmus für Baukunst, wenn ihm selbst keine guten Abbildungen geboten werden, an denen seine Teilnahme sich entzünden könnte und in klare Anschauungen umzusetzen imstande wäre?“¹⁾

Die plastischen Künste haben den Zweck, Körperliches körperlich nachzuahmen und das Schöne im Raume für Gesicht und Tastsinn nach der wirklichen Ausdehnung in Länge, Breite und Höhe darzustellen. Da bildende Künste beabsichtigte ästhetische Formen bezwecken, um „das vollendete oder reine Vorstellen“ zu erzeugen, Jodl S. 412, so ist bei ihnen Schönheit und die daraus resultierende Gefühlswirkung Hauptzweck. Der Schüler muß bei Betrachtung eines plastischen Kunstwerkes darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Werke der Plastik Nachahmung und Veredelung der Natur beabsichtigen und daß alle höchste Kunst darin besteht, den Schein der Wirklichkeit so weit zu nähern, als es überhaupt menschenmöglich ist, Jodl, S. 708. Bei der Betrachtung eines solchen Kunstwerkes muß der Schüler sich dessen bewußt sein, daß z. B. eine Statue, wäre sie noch so groß, mit dem Auge auf einmal erschaut werde, damit der Totaleindruck nicht schwinde, was gewiß auch bei den kolossalen Statuen des Altertums der Fall war. Der Künstler hat nebst der eurhythmischen Raumgestaltung auch die Einheit zwischen dem, was die Kunst ausdrücken will, und den Ausdrucksmitteln herzustellen: es muß sein Gedanke so vollständig als möglich in seinen sinnlichen Mitteln zur Erscheinung kommen, Jodl S. 711. An der darzustellenden Person ist ihr Gemütszustand und Charakter darzutun, jedoch so, daß ihr scheinbares seelisches Leben in uns „Association“ hervorruft und auf unser eigenes Gefühl einwirkt, a. a. O. 713. Allgemeine seelische Empfindungen sind das Hauptgebiet des darstellenden Künstlers: Liebe, Furcht, Zorn, Verzweiflung, Kühnheit, Stolz, Wehmut, Schmerz müssen durch den ganzen Körper sich ausdrücken. So personifizierten die Griechen in jeder ihrer Gottheiten eine geistige Eigenschaft: im Jupiter des Phidias die höchste Macht und Würde, in der Pallas Verstand und Weisheit, in Poliklets Hera hohe Majestät, im Phöbus von Praxiteles die Klarheit, im Herkules die Kraft, in

¹⁾ Heutzutage fehlt es an guten illustrierten Kunstgeschichten etc. nicht, vergl. die illustrierte Kunstgeschichte für Schule und Haus von Paul Knöfel, Leipz. 1901, die sich durch ihren gemeinverständlichen Inhalt und die vielen Illustrationen für Schülerbibliotheken sehr empfiehlt, vergl. Jaskulski, Zschft. f. ö. G. V. Heft. 1902.

der Aphrodite von Milo den bescheidenen Reiz. Bei der Darstellung von Gruppen, wie dem Fries vom Parthenon, der Laokoongruppe, der Gruppe der Niobe, dem Relief am Titusbogen u. a. suchten die Künstler derart auf das Gefühl zu wirken, daß die menschliche Gestalt in allen ihren Teilen und edelsten Verhältnissen zum Ausdruck gelangt. Ruhe und Bewegung muß der Künstler durch Spannung der Muskeln hervorheben; dabei darf der leidenschaftlichste Ausdruck nicht die Anmut und Schicklichkeit verletzen. So wird bei der Lektüre von Lessings Laokoon, „der nicht schreit“, die Heranziehung der Vergilischen Stelle (II. Ges.) dem Lehrer Gelegenheit bieten, zu erwähnen, warum Laokoon trotz des größten Schmerzes den Mund geschlossen hält.¹⁾ Ebenso wie die plastischen Werke des Altertums könnten auch Abbildungen von Kunstwerken aus neuerer Zeit gelegentlich der modernen Lektüre herangezogen werden, um einerseits den Gang der menschlichen Geistesentwicklung vorzuführen, andererseits ein tieferes Verständnis für Kunst zu wecken. Sogar der Religionslehrer kann sich gelegentlich mit ästhetischer Unterweisung befassen; die wenigen Minuten, die dazu erforderlich sind, eine kurze erläuternde Erklärung vom ästhetischen Standpunkte hinzuzufügen, können nicht als verloren angesehen werden, wenn z. B. der Katechet sich auf die mit dem Unterrichtsstoffe in Zusammenhang stehenden Kunstwerke (Angelos Maria mit dem Christusknaben u. a.) zu beschränken weiß.

B. F r e i h a n d z e i c h n e n. Während Architektur und Skulptur indirekt auf die Bildung des Geschmackes wirken, erschließt die Zeichenkunst in erster Linie die Schönheit der Statur, die sie idealisiert, da sie weit mehr als alle anderen Künste in die Region der Ideen dringt und so recht Aug und Herz erfreut; gerade aus der Betrachtung solcher Kunstwerke fließt die segensreichste ethische Anregung, sofern sie nicht auf Schöngesteerei, sondern — wie Willmann lehrt — auf sittlicher Basis beruht.²⁾ Wenn aber dieser namhafte Pädagog hervorhebt, daß die Objekte der Kunst, ja sogar die volkstümliche Kunst und Ornamentik z. B. der bayerischen Gebirgler³⁾ gar oft die modernen Vorbilder auf die richtige Bahn zurückführten (auch die griechische Kunst entwickelte sich aus der Volkskunst), so müßten unsere Schüler ohne Mehrbelastung des Unterrichtsplanes doch noch etwas erhalten, was sie als unentzerrbaren Besitz aus der Schule mit ins Leben nehmen, was in ihnen noch Jahrzehnte segensreich fortwirkt und das Interesse für

¹⁾ Lange, Künstlerische Erziehung der deutschen Jugend, Darmstadt, 1893, S. 72. — ²⁾ Didaktik, S. 31, Jodl, S. 713 ff; Kant in der Kritik der Urteilskraft § 53.

— ³⁾ In der Bukowina die kunstsinnige Ornamentik und Schnitzerei der Gebirgsruthen. (Huzulen), vgl. Haus und Hof bei den Huzulen. Czernowitz, 1902 von Univ.-Prof. Dr. Kaindl; F. Flinzer, das Kunstgewerbe, 1890, S. 4 ff. •

Kunst rege erhält. Darum hat sich eine darauf gerichtete Unterweisung zunächst an das Auge des Schülers zu wenden: denn nur ein solcher Schüler hat die Fähigkeit, Kunstobjekte bewußt und verständig anzuschauen, der das ästhetische „Sehen und Genießen“ gelernt hat, dessen Beobachtungsvermögen richtig ausgebildet ist. Um also das Gesehene zu verwerten und zu reproduzieren und damit auch den Mangel in der künstlerischen Erziehung unserer Jugend ausfüllenden Sinn für bildende Kunst überhaupt zu wecken, ist von unseren Instruktionen¹⁾ für den Zeichenunterricht Einschlägiges anempfohlen worden.²⁾

Nicht das kritisierende, vielmehr das rein genießende Sehen, nicht die Beleuchtung der Mängel und Schwächen, sondern die scharfe Hervorhebung des wirklich Schönen, des Charakteristischen steht dabei im Vordergrund, überhaupt die Bildung des Formen- und Schönheitssinnes und damit des ästhetischen Gefühls. Malerei als Kunst kann freilich an Gymnasien nicht betrieben werden, deshalb bietet an den meisten Gymnasien Österreichs der Zeichenunterricht immer noch die beste Gelegenheit, eine gewisse Kunstanschauung³⁾ sich zu erwerben. Bei guter Methode des Lehrers und zielbewußter Auswahl entsprechender mustergiltiger Vorlagen⁴⁾ kann nicht nur Augenmaß, Fähigkeit zum selbständigen Beobachten, Geschmack und Phantasie gebildet, sondern auch eine gewisse technische Fertigkeit anerzogen werden, die nebenbei auch anderen Unterrichtsfächern (Konzentration) beim geographischen, geometrischen und naturwissenschaftlichen Zeichnen zu Gute kommt.⁵⁾ Wenn z. B. der Geschichtsunterricht heute bereits vielfach mit darauf abzielenden Anschauungsmitteln arbeitet und dabei Wandtafeln und andere Abbildungen verwendet werden, eine zeitlang in den Klassenzimmern oder auf den Gängen hängen, damit die Schüler durch wiederholte Betrachtung den Eindruck des betreffenden Objektes in sich verstärken, so wirken doch diese Abbildungen auf das Gemüt der Schüler nicht in dem Maße, wie wenn der Schüler eine angemessene Anleitung zur verständnisvollen Betrachtung der Abbildungen erhält. Es muss demgemäß eine sachgemäße Erklärung des Fachlehrers und gelegentlich des Zeichenlehrers folgen, der für die Hervorhebung des Wesentlichen am Kunstobjekte einige Minuten opfert und dann die Schüler über das Gesagte abfragt. Ohne in das Spezielle einzugehen, inwiefern die didaktische Formgebung des Zeichners an Gymnasien vor sich zu gehen habe, da solches der Lehrplan in den Instruktionen ausführt, genügt

1) S. 332. — 2) Baumeister Bd. IV u. XV, S. 24. — 3) Ziller, Grundr. S. 183 ff. — 4) Seemanns Wandbilder der bildenden Kunst aller Zeiten. Berlin. 1902. — 5) Baumeister, IV., XV, S. 94; K. Lange, die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend, Darmstadt 1893, S. 22, 82, 95; Kern, S. 89, 277, 291.

es im allgemeinen auf jene namhaften Pädagogen zu verweisen, welche die praktische Notwendigkeit dieses Gegenstandes für unsere Jugend dartun.¹⁾ Da die Geschichte der Kunst in ihrem ganzen Umfange kein Lehrgegenstand des Gymnasiums sein kann, sondern ein Lehrbehelf aller Lehrer, so muß wenigstens die Kenntnis der Form, Schulung des Auges, Farbengefühl u. a. geübt und Bildung des Geschmacks angestrebt werden. Für eine humanistische Bildungsstätte ist das Zeichnen nebst seiner ästhetischen Wirkung auch noch deshalb ein hervorragendes Bildungsmittel, weil es im Gymnasium 1. die Kenntnis der geometrischen Gesetze vermittelt: 2. in dem auf geometrischen Gesetzen aufgebauten ornamentalen Unterrichte auserlesene Kunstformen alter und neuer Kulturvölker vorbringt und in den richtigen Kausalnexus mit der Geschichte jener Völker bringt. Die einfachen stereometrischen Formen findet der Schüler in ihrer Vollendung als Kunstformen in klassischer Weise verwendet bei den Alten als Säulen, Gebälke, Gefäße etc. Um wie viel leichter lernt er dann die Geschichte eines Volkes kennen, dessen Kunst ihm durch Übungen im Zeichnen zum Teil bekannt ist! Wie sehr hiebei Museen, Bandenkünäler, Ausflüge, Vorlagen von Tieren, Blattornamenten etc. die historischen und naturgeschichtlichen Kenntnisse erweitern und den Kunstsinn anregen, hat Lange²⁾ gezeigt. Wenn aber Kunstbildung und Kunstverständnis noch mit religiös-ethischem Streben verbunden ist, wenn das Haus der Schule vorarbeitet³⁾ und sonach aus dem Sinne für das Wohlgefällige auch der Sinn für das Gute sich entwickelt, so hat das Zeichnen seinen veredelnden Einfluß auf Gemüt, Phantasie und Willen geübt und zur sittlich-ästhetischen Bildung beigetragen und somit auch seine Aufgabe im Erziehlichen gelöst.

C. Die Tonkunst. Da die Musik zu den artes liberales gerechnet wurde, war im Mittelalter der Gesang neben dem Latein das wichtigste Fach und stand im Dienste der Kirche. Im 17. Jahrhundert aber sinkt er von seiner Höhe herab und erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts kommt er allmählich zu Ehren und wird in den Schulen eingeführt. Darum bemerkt Schrader mit Bedauern,⁴⁾ daß dem Gesange an Gymnasien zu wenig Zeit und Gelegenheit gegeben werde. Nach Kern⁵⁾ hat aber der Gesang die sittlich-ästhetische Bildung anzubahnen:

¹⁾ Baumeister a. a. O. S. 35 ff.; Ziller a. a. O. S. 272; Schrader, S. 73; Kern, S. 38; Schiller S. 591, insbesondere Lange, S. 86--176 und Bruno Mayer in seiner ästhetischen Pädagogik, S. 153; — ²⁾ a. a. O. S. 165 ff. — ³⁾ Die Kunst im Leben des Kindes, Jul. Lersching, Brünn, 1902, S. 12 ff.; vergl. Seemanns Bilderbüch. — ⁴⁾ S. 76. — ⁵⁾ S. 129 u. S. 139.

Die Wirkung dieser Kunst aufs Gemüt kennt jeder, der in das Wesen der Ästhetik eingeführt ist, aus eigener Erfahrung. Wie beim Zeichenunterricht das „Sehen“¹⁾, so handelt es sich beim Gesangsunterrichte in der Schule nicht so sehr um eine höhere Schulung im Gesange als vielmehr um Ausbildung des Gehörsinnes, des Verständnisses für Ton und Rhythmus bis zur höheren Unterscheidung der Intervalle und Taktarten. Der Gesangsunterricht kann, wie die Berliner Direktorenkonferenzen über die ästhetische Ausbildung der Schüler besagen, nicht wenig zur Veredelung des Herzens beitragen, ist aber von zweifelhaftem Erfolge, wenn er nicht von eigens dazu befähigten Lehrern erteilt wird; denn der Gesangslehrer kann zum Fluch und zum Segen für das junge Volk werden, je nachdem er seinen Dienst auffaßt und tut.²⁾ Von bewährten Lehrern erteilt, ist der ästhetische Bildungswert desselben nicht zu unterschätzen. Der Schüler lernt die Elementarverhältnisse der Harmonie, der Melodie und der Intonation kennen; ihm wird dadurch auch das Verständnis der Poesie und Metrik erleichtert. Da nach Ziller³⁾ die Musik mehr als jede andere Kunst ihre Wirkung auf die Stimmung übt und die Sprache des Tones mit ihren herrlichen Akkorden schneller eine Gefühlserregung hervorruft, als die darstellende Kunst, so kann es uns nicht Wunder nehmen, daß der Gesang heute fast an allen unseren Gymnasien gepflegt wird, um sowohl „das Gefühl zu disziplinieren“, als auch „das Ohr feinhörig zu machen.“⁴⁾ Wenn man ferner erwägt, daß der veredelnde Einfluß dieser Kunst auf das menschliche Gemüt sogar bei rohen Naturvölkern Leidenschaften zu besänftigen und edlere Regungen hervorzurufen imstande ist, um wie viel mehr ist die Pflege des Gesanges bei unserer Jugend zu wünschen, da er doch auch bei religiösen Andachtsübungen, bei Ausflügen und Schulfesten geübt und aufgeführt werden kann. Nur muß natürlich der Text⁵⁾ dem Schüler verständnisvoll nahegelegt und die Melodie — abgesehen von den ästhetischen Forderungen — der Individualität des Geistes und des Stimmorganes angepaßt werden. Soll nun der Gesang die Aufgabe der ästhetischen Gefühlsbildung erfüllen, so muß auch alles Gemeine und Krankhafte, alles, was unklare Gemütsstimmungen hervorruft, ausgeschlossen werden.

Man übt deshalb nebst Tonsystem, Solfeggien, Rhythmus, Takt und Textaussprache vorwiegend das Chorale; das religiöse Lied wird aber auch nicht außeracht gelassen, weil die Kirchenmusik zu allen Zeiten

1) Über Sehen und Zeichnen, v. Ad. Roth. Progr. der Landes-Oberrealschule in Göding, 1901. S. 2 ff. — 2) Baumeister. III. I. S. 25; IV. XVI. S. 20. — 3) Materialien zur speziellen Pädagogik. Dresden, 1886. S. 246. — 4) Willmann. Didakt. S. 61. — 5) Ziller. Vorles. S. 197.

den reichsten Schatz der erhabensten Meisterwerke hervorgebracht hat (Mozart, Haydn, Händel u. a.). Der Frische und Heiterkeit der Jugend muß Rechnung getragen werden, denn ihre Freude am Gesange würde gar bald getrübt werden, wenn man lauter ernste Mottos wählte: deshalb sind erprobte Volks-, Natur-, Marsch- und Gesellschaftslieder für den Schulgesang bestimmt.

Die Instrumentalmusik gehört freilich nicht in die Schule; ¹⁾ wenn aber ein Lehrer dieselbe aus freien Stücken und mit richtigem Geschick mit den Schülern betreibt, ²⁾ da kann man sehen, mit welcher Kunstfreude und -Liebe die Jugend in ihrem kleinen Orchester spielt, wie selbstbewußt die Gesichter der jungen Musikanten bei Aufführungen und Produktionen anlässlich von Gedenk- und Schulfestern aufleuchten, jedenfalls eine gute ästhetische Vorbereitung, um als gereifter Mann sich im Reiche der Töne zurechtzufinden, die man bei Konzerten und Opern zu hören einst Gelegenheit haben wird. Geht der Zweck des Gymnasiums dahin, den ganzen Menschen zu erziehen und allgemeine Bildung zu vermitteln, so darf Niemand, der Anspruch auf Bildung erhebt, dem Reiche der Kunst teilnahmslos gegenüber stehen, sondern er muß an allem teilnehmen, was der menschliche Geist an der eigenen kulturgeschichtlichen Ausbildung geschaffen hat; ³⁾ soll doch alles, was die Jugend lernt, ununterbrochen im Geiste der sittlich-religiösen Charakterbildung stehen, alle Interessen mit einander zu einem harmonischen Ganzen vereinen, damit im Zögling ein gebildeter Charakter entstehe; mag ein Schüler auch kein rechter Sänger sein, mag sich seine Stimme wenig im Chore zurechtfinden, ihn deshalb, wenn er Lust hat, vom Musikunterrichte auszuschließen, wäre mehr als grausam; denn die Musik bildet ein zu wichtiges Element in der ästhetischen Erziehung, um es ganz zu vernachlässigen. ⁴⁾

D. Die Sprache. Das bedeutendste Gebiet für die ästhetische Gefühlsbildung an Gymnasien eröffnet die Sprache. Zwar kann ästhetische Bildung, wie wir gesehen, durch Künste im engeren Sinne des Wortes vermittelt werden, doch die meisten Ideen des Wahren, Schönen und Guten, sowie die wichtigsten kunstgeschichtlichen Momente ⁵⁾ sind stets nur in der reichen Schatzquelle der klassischen Literatur zu suchen und zu finden: die Sprache ist deshalb für Geschmacksbildung das wichtigste Objekt an Gymnasien geworden. Die verständnisvolle Lektüre künstlerischer Prosa und Poesie, sowohl altklassischer wie

¹⁾ Baumeister IV. XVI. S. 55. — ²⁾ Prof. Christof in Czernowitz stellte seinerzeit in Kolomea ein derartiges Schülerorchester zusammen und erzielte damit Stannenden erregende Erfolge. — ³⁾ Ziller, Vorles. S. 16. — ⁴⁾ Stock S. 10. — ⁵⁾ Mittelsch. V. S. 27–34. VII. S. 417 ff. XI. S. 325 ff. XIV. S. 283 ff.

moderner, die in schöner Form ethische Ideen bietet, gibt vermöge seines Inhaltes nicht nur Gelegenheit zum künstlerischen Anschauungsunterricht, sondern bildet auch im empfänglichen Gemüt des Jünglings den Sinn für künstlerische Lebensformen und erhabene Gedanken aus. Wenn auch bei der rationellen Behandlung der Grammatik, ohne näher auf die bildende Kraft ¹⁾ der Sprache überhaupt einzugehen, das Gefühl für Symmetrie und Harmonie, für die Zweckmäßigkeit und Durchsichtigkeit geübt, das Sprachbewußtsein verfeinert und die Stilistik ästhetisch gefördert wird, ²⁾ so bietet doch im großen und ganzen die planmäßige Lektüre kunstvoller Poesie und Prosa unter bewußter Anleitung seitens des Lehrers ³⁾ die beste Gewähr für die Ausbildung des Schönheitsgefühls. Auch das ethisch Schöne finde seine Anknüpfungspunkte. Demnach sollen jene Partien behandelt werden, an denen die Jugend sich auch für nationale Heldengestalten, für große Taten und große Völker, für die *ελευθερία* und die *σωτηρία* begeistern kann. Nebst der Kultur-, National- und Literaturgeschichte soll auch Mythologie und Sage nicht unberücksichtigt bleiben. Dabei ist es ratsam, daß die Schüler, um in den Geist der Schriftsteller einzudringen und sich ein Gesamtbild vom Gelesenen zu machen, über anziehende Partien Auszüge anlegen, damit auf diese Weise der Zerstückelung des Inhaltes vorgebeugt werde. Mehr als durch die Prosa werden die ästhetischen Gefühle durch die Dichtkunst gefördert. Denn gerade wie an die rhythmisch-melodische Tonbewegung, so knüpfen sich auch an die rhythmisch und strophisch gegliederte Poesie ästhetische Gefühlswirkungen, jedoch mit dem Unterschied, daß die Dichtkunst mehr als alle anderen Künste über Mittel verfügt, um einen Menschen zu rühren und durch ihren Inhalt auf unser Vorstellungs-, Willens- und Gefühlsleben künstlerisch einzuwirken.

Die Dichtkunst nun, in welcher die sinnliche (lautliche) Äußerung nicht mehr ein unmittelbares ästhetisches Objekt, sondern ein Mittel geworden ist, das Gebilde der menschlichen Phantasie auszudrücken, wird ihrem Inhalte nach Dichtung genannt. Es kann unsere Aufgabe nicht sein, die wunderbare geistige Kraft des Menschen, durch welche er zum Bewußtsein der Außenwelt gelangt und das Wechselverhältnis zwischen Sprache und Denken, die Kraft dieser Sprache überhaupt, näher zu erörtern. Für uns, die wir das Schöne an der Jugend zu wecken und zu bilden haben, ist maßgebend, die Dichtung nach Inhalt und Form zu erkennen; ihr Wesen gipfelt in dem alten Satze: „*et prodesse*

¹⁾ Jodl. S. 593. — ²⁾ Bruno Mayer S. 39 ff. — ³⁾ Vergl. Jaskulski. Die bildende Kunst am Gymnasium. Zeitsch. f. ö. G. 1902. S. 346 ff.; diese gediegene Abhandlung war Gegenstand einer belehrenden Debatte in der Mittelschule „Czernowitz“ April.

volunt et delectare poëtae.“ Da aber die Dichtkunst Geist und Handlung in sich vereinen soll, so besteht ihre Hauptaufgabe in der Darstellung der Personengefühle ¹⁾ des Menschen, d. h. in seinen Anschauungen, Empfindungen und seinem Wollen.

Die Sonderung nach diesen seelischen Funktionen ergibt die drei großen Gebiete der Dichtung: Epos, Lyrik, Drama. Ist die menschliche Natur die Aufgabe der Poesie, so ist das Ideal des Menschen, wie er in seinem ganzen Leben erscheint, ihr höchstes Ziel; denn nur wo wahrhaft schöne Ideale vom Menschen und Menschentum vorschweben, kann man von Kunstdichtung reden: hat in der Dichtung die menschliche Natur ihren schönen Ausdruck gefunden, so müssen Vorstellungen durch die Sprache geschaffen werden, deren Empfindungsmateriale kräftig auf Phantasie und Gemüt wirken und sie in eine bekannte, vom Dichter gewählte Tätigkeit versetzen, d. i. sie „symbolisieren“. ²⁾ Einerseits ist Kraft und Bestimmtheit nötig, andererseits muß ein ästhetisches Mittel gefunden werden, wodurch der Hörer oder Leser in Mitleidenschaft und Gemütsregung ³⁾ gezogen werde; es muß etwas Bedeutendes, Interesseweckendes da sein, das die vom Dichter gewollte Vorstellung und ethisches Wertgefühl erzielen soll. Sprache und Form, Gedanke und Inhalt müssen einander entsprechen. ⁴⁾ Der Leser und der Hörer darf nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die er nur mit Hilfe des Nachdenkens zu überwinden, bei denen er noch verschiedene Denkoperationen durchzumachen hätte. Künstlerische Wahrheit darf nicht verletzt, allgemeine ästhetische Ordnung nirgends getrübt werden. Übersichtlichkeit und Harmonie müssen beobachtet, Deutlichkeit und Ebenmaß angestrebt werden: der Dichter wird also vor allem in schöner Form die Vorstellungen zu beleben suchen. Er wird nicht bloß durch ein bezeichnendes Epitheton oder Beiwort den Eindruck des Begriffes verstärken, sondern auch zu anderen Kunstmitteln greifen, um Kontraste zu steigern und ästhetische Lustwirkungen hervorzurufen: er wird alle möglichen Ausdrucksmittel seiner Kunst anwenden, um lebendig zu schildern: er wird sogar den Charakter seiner Sprache ausnützen: da aber die Modulationen des Sprechens dem doch nicht ganz von den Modulationen des Gesanges getrennt werden können, ⁵⁾ auch auf das Musikalische derselben achten. Wie aber die äußere und die innere Welt vom Dichter erfaßt wird, das lehren die Literaturgeschichte und die Gesetze der Poetik und des ästhetischen Stils in der Form der künstlerischen Rede.

¹⁾ Jodl S. 565. — ²⁾ Jodl a. a. O. — ³⁾ a. a. O. § 91. — ⁴⁾ Br. Mayer, Ästh. Päd. S. 53. — ⁵⁾ Jodl S. 575.

Aus dem Gesagten erhellt nun, daß ästhetische Bildung nur an klassische Schriftsteller, alte wie neue, sich wird anschließen müssen, um durch Vertrautheit mit denselben Liebe und Begeisterung für die in Inhalt und Form sich offenbarende Schönheit zu erwecken. Weungleich die Sprache an und für sich kein Kunstwerk ist, da sie ursprünglich als Fähigkeit der tönenden Ausdrucksbewegungen nur seelische Zustände anderen mitzuteilen hat ¹⁾ und im Sinne der voluntaristischen Psychologie eigentlich nur die Wirkung des Willens ist, um — wie jede Art der Bewegung — Willenübertragungen zu vermitteln, so wird sie doch zu einem ästhetischen Objekt durch die Kraft des poetischen Schaffens und durch die Mittel der Kunst. Unser Organisationsentwurf betont die klassischen Sprachen als das Grundmittel der allgemeinen, also auch der ästhetischen Bildung: indes verschließen sich die hohen Behörden nicht dem Drange der Zeit, auch anderwärts Mittel zu finden, um solche zu erzielen. Daher hat man auch von der alten grammatisierenden Methode abgesehen: es wird also heute mehr auf eine induktive auf Vertiefung des Inhalts abzielende didaktische Formgebung hingearbeitet, um dadurch nicht nur das Sprachbewußtsein zu wecken, sondern auch ein größeres Interesse dem Inhalte abzugewinnen.²⁾ Dieses Hervorheben des Inhaltes läßt den Knaben frühzeitig den Gedanken als das Vorhandene (Wirkliche), hingegen die Form als das Entstehende, als das vor seinen Augen konstruktiv Aufgebauete anschaulich entstehen. Daß aber die ästhetisch-sittliche Bildung an das Gebiet der Sprachvorstellungen die meiste Anlehnung gefunden hat, erklärt sich nach Ziller ³⁾ dadurch, daß aus Gedankenkreisen Willenstätigkeiten hervorgehen, welche für Phantasie und Verstand einerseits und für das vernünftige Handeln andererseits gewissermaßen eine „Kontrolle“ und „Stütze“ bilden.

Es möge nun gestattet sein, ⁴⁾ in Kürze zu zeigen, wie Gedankenkreise der poetischen Literatur und der künstlerischen Rede überhaupt zur Bildung ästhetisch-sittlicher Gefühle, deren höchstes Ziel im ästhetischen Wohlgefallen am sittlich-schönen gipfelt, erregt und geweckt werden. Der Endzweck jedweder Erziehung hat die Interessen der Teilnahme am Menschen und am Menschtum überhaupt zu erregen.⁵⁾ Wenn wir den Bildungswert, der vermittelt der Sprachkunst ⁶⁾ erworben wird, die Stufen des Gymnasiums hindurch überblicken, da sehen wir, daß gleich in den untersten Klassen für die Ästhetik der Gesinnung gesorgt ist. Es werden dem Schüler aus dem Lesebuche der Muttersprache kurze Erzählungen und Schilderungen, aus dem lateinischen

¹⁾ a. a. O. S. 564. — ²⁾ Br. Mayer, S. 41. — ³⁾ Vorles. S. 176. — ⁴⁾ Nach Willmann Didaktik. S. 110—114; 119—123. — ⁵⁾ Kern, S. 132. — ⁶⁾ Willmann Did. II, S. 102.

und griechischen Übungsbuche leicht verständliche Sentenzen, Sprichwörter u. s. w. vorgelegt, die seinen Gedankenkreis sittlich fördern und läutern. Im besonderen lernt der Schüler Muster für Tugenden, wie für Klugheit, Mäßigkeit, Selbstbeherrschung, Mut, Fleiß, Wahrheitsliebe, Bescheidenheit, Mitgefühl u. a. kennen und wird zur Betätigung dieser Ideale angeeifert. Aber auch innerhalb des Bildungsganges auf dieser Stufe ist ein steter Fortschritt wahrnehmbar. Die Lesestücke werden allmählich größer und enthalten mehrere Handlungen; rein sittliche Momente treten immer deutlicher hervor und ersetzen die Klugheitsmoral der zahlreichen Fabeln, welche in konzentrisch zusammenzustellenden Lesebüchern nie fehlen sollen. Weiter zeigt sich der Fortschritt darin, daß nicht bloß einzelne Handlungen erzählt werden, sondern ein ganzes Leben, ein ganzer Charakter, so in den Lebensbeschreibungen des Nepos wie in den Heldensagen der griechischen und der deutschen oder der slavischen Welt. Dieses biographische Moment ersieht man an den Lehrbüchern der III. und IV. Klasse (Karl der Große, Otto der Große, Barbarossa, Rudolf von Habsburg, Karl V., Maximilian I., Zríny, Hofer, Maria Theresia u. v. a.). Ebenso erhebt sich der Blick des Schülers auf einzelne allgemein menschliche Institutionen, wie Rittertum, Turnier, Klosterwesen, Industrie, Verkehr, Gemeinde, Staat u. a. zum Bewußtsein. Daß man dabei bereits auf der Unterstufe Anschauungsmittel verwenden und den Schüler zum richtigen Sehen und Erfassen der Bilder anleiten müsse, ist selbstverständlich, denn Anleitung zum Kunstsinn soll auf keiner Stufe des Gymnasiums vermißt werden.¹⁾

Auf der Mittel- und Oberstufe tritt, was die klassischen Autoren anbelangt, die Lektüre des Klassisch-Musterhaften in den Dienst des Ästhetisch-Ethischen auf die Weise, daß man die Eindrücke des gelesenen Inhalts aufs Gemüt zu mehrern sucht und das Werk zunächst allein auf sich wirken läßt (Anstr. S. 125). Die Geschichtsschreiber (Caesar, Livius, Xenophon, Herodot., Sallust), die Dichter (Ovid, Homer, Vergil, Horaz), die Redner (Cicero, Demosthenes) zeichnen die tüchtigen Eigenschaften berühmter Männer in größeren Bildern, in einer erst für dieses

¹⁾ Hiezur eignen sich: Lehmanns Kulturgeschichtliche Bilder, Langs Bilder zur Geschichte, 2. Aufl.; Die „Volksbilder“ bei A. Dürr (Leipzig), dann die trefflichen Illustrationen von Voigtländer, die Lohmayer'schen Wandbilder für den Geschichtsunterricht, insbesondere aber die Seemann'schen Wandbilder und die von der photographischen Gesellschaft in Berlin und im Photographieverlag von Braun & Comp. erzeugten Photographien. Eine Art Methodik, diese und andere Anschauungsmittel in den Dienst der ästhetischen Erziehung zu stellen, gibt Dr. A. Lichtwark in den zwei Schriften: „Kunst in der Schule“, Hamb. 1887 und „Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken“, Dresden 1898.

Alter verständlichen künstlerisch-wertvollen Gestalt. Der Schüler lernt da viele ethische Begriffe und Träger von Ideen kennen: ¹⁾ Die Tapferkeit im Kampfe gegen äußere Feinde an Horatius Cocles, wie früher an Leonidas, die Festigkeit gegenüber der Verführung an Cincinnatus, die Redlichkeit an Sallusts Metellus. Der Schüler gewinnt ferner ein Interesse für die Helden des politischen Volkslebens (Scævola) im Widerstande gegen die tyrannische Gewalt (Hippias): die Treue findet sich als Garten- und Freundestreue bei Homer u. s. w. Es würde uns zu weit führen, alle Stellen, welche die Lesebücher, insbesondere die alten Klassiker, für die Bildung der ästhetischen Gesinnung bieten, aufzuzählen: der ganze Organisationsentwurf und unsere Instruktionen sind darnach angelegt, um im Herbart'schen Sinne das Beste aus dem Besten zu wählen, um daran Herz und Geist der Jugend zu bilden. ²⁾ Nur beispielshalber erwähnen wir die Bedeutung der Gesinnung gegenüber der äußeren Handlung an Ovids „In di Cereales“. Die Beweggründe menschlichen Tuns können an II. I.—VI. (beleidigter Ehrgeiz), ibid. XXII. 305 ff., an Sallusts Jugurtha. 100. 5, an Cicero Arch. § 20—29) beurteilt werden. Und gar Sophokles, welcher des Menschen Tätigkeit überschauend, das herrliche Loblied anstimmt: πολλὰ τὰ δαίτῃ καὶδὲν ἀνθρώπου δαιμότερον πέλει ζῆλ, schließt diesen Preisgesang mit der ernststen Mahnung, vor göttlichem und menschlichem Rechte stets Scheu zu bewahren: An Oedipos auf Kolonos lernt der Schüler die Macht der Familienbände, an Iphigenie oder Philoktet die Wahrheitsliebe kennen. Glühenden Patriotismus lehrt Demosthenes und die Betätigung der wertvollsten Tugenden überhaupt der Dichterphilosoph Plato: die Bedeutung seiner Philosophie für die christliche Lehre genügt schon als Beweis für ihren didaktischen Wert.

Wie durch die Platon-Lektüre, welche Sigall ³⁾ auch auf das I. und IV. Buch der Politeia ausdehnen will, so wird auch durch die Pflichtenlehre Ciceros das christlich-ethische Prinzip unterstützt und die wesentlichen Vorbedingungen für die Christianisierung Deutschlands werden in dem Volkseharakter, wie ihn Tacitus in der Germania überliefert, gefunden. ⁴⁾ Zum Schlusse sei noch Horaz erwähnt, der in seinen Oden und Epo den ebenfalls vielfache Gelegenheit bietet, sich in die höchsten ethischen Ideen zu vertiefen (z. B. carm. III. 6), und Gedanken über eine Lebensanschauung offenbart, die auch von Dichtern späterer Zeit bearbeitet wurden. (Walther v. d. Vogelweide, Klopstock, Goethe, Schiller u. a. ⁵⁾) Verknüpft man diese ästhetisch-ethischen Ideen, die der Schüler während

¹⁾ Vergl. Baumeister III. III. S. 244. — ²⁾ Kern § 29. — ³⁾ Vergl. den mit Wärme und tiefer Kenntnis der griech. Philosophie geschriebenen Aufsatz in der Mittelsch. 1902. S. 21 ff. — ⁴⁾ Baumeister III. III. S. 246. — ⁵⁾ Vergl. Schimmelpfeng, Erziehliche Horazlektüre, 2. Aufl. 1902. S. 16 ff.

der Lektüre erfährt hat, mündlich durch „Über- und Rückblicken“¹⁾ oder schriftlich in Form eines freien Aufsatzes, so wird das geistige Zentrum des Schülers zu einem harmonischen Ganzen verwebt und verbunden und es entstehen in ihm sittliche „Personengefühle“, die das Ethisch-Schöne in Willen umsetzen und betätigen,²⁾ d. i. Charaktere, die im Menschentum ihr höchstes Ziel sehen.³⁾ Und wenn die Jugend sieht, daß die erhabensten Geister aller Zeiten in der Auffassung der wichtigsten Probleme übereinstimmen, daß sich, um mit Tacitus zu reden, göttliche und menschliche Weisheit berühren (*consensus deorum hominumque*), sollte da der *consensus honorum* (*Cic. Tuscul. V. 10. 28*) keinen Eindruck auf sie machen? Dann wird man wohl auch weniger klagen hören über die Zerfahrenheit und Disharmonie der modernen Bildung, über den Mangel einer allgemein anerkannten Weltanschauung, über die „Decadence“ grade in den Kreisen, die für das Volk in jeder Hinsicht vorbildlich sein sollten.⁴⁾

Wenn Ziller⁵⁾ die altklassischen Sprachen als denjenigen Born bezeichnet, aus dem „alle Völker und alle Zeiten“ ein mustergiltiges Bildungsideal schöpfen, so meint er auch unter einem, daß die versittlichende Bildungsarbeit auch ästhetisch wertvoll ist. Der Schüler muß ebenfalls zur Überzeugung gelangen, daß die Griechen und Römer dieselbe Welt des Geistes und der Natur, welche vor unserem Auge offen liegt, verstanden haben, freilich in den ihnen angepaßten Formen und Tönen, die sie in ihre bilderreiche Sprache und Poesie ergossen.⁶⁾

Im Bewußtsein des Schülers muß sich die Erkenntnis festwurzeln, worin das Wesen des Ästhetisch-Schönen der Sprachen liegt, das so mächtig und nachhaltig auf die Phantasie der Völker noch Jahrhunderte nachwirkte. Dies ist aber nur dann möglich, wenn die lateinischen und griechischen Originale selbst gelesen werden, nicht aber Übersetzungen, die oft das Original sogar falsch wiedergeben.

Formästhetik, welche Ziller⁷⁾ verlangt, kann aber nur an Originalen gebildet werden: Bildung in Sprachform und Sprachgefühl, in Betonung und Prosodie, in den wichtigsten Gesetzen des Periodenbaues, wie der Stilistik überhaupt.

Daneben sind Orthoepie, Tropen, Figuren und Poetik im weiteren Sinne des Wortes notwendig. Da aber die Dichtkunst durch Vermittlung der Sprache, welche nach Jerusalem⁸⁾ gegenüber der voluntaristischen

¹⁾ Baumeister III, III, 237; Willmann Didakt. S. 197. — ²⁾ Kern § 8, § 18. —

³⁾ Ziller, Vorles. S. 161; Willmann Vortr. S. 102. — ⁴⁾ Dr. P. Gayer, Schulethik, Berl. 1900, S. 6. — ⁵⁾ Vorles. S. 125. — ⁶⁾ Schrader § 102. — ⁷⁾ Vorles. S. 174. —

⁸⁾ Dr. W. Jerusalem, die Urteilsfunktionen 1895, S. 101.

Definition Wandts¹⁾ als Ausdruck eines immer feiner und feiner differenzierten Gefühls ist, eben das Schöne der menschlichen Gefühle ausdrückt, sonach ein Kunstwerk ist, so muß auch die Fähigkeit, die erkannten künstlerischen Gesetze im Gebrauch der Sprache richtig anzuwenden und jeden Gedanken in das passende Gewand kleiden zu können, das Resultat eines die ästhetische Bildung erzielenden Sprachunterrichtes sein.²⁾ Von der bei uns vor dem Jahre 1898 theoretisch behandelten Poetik und Rhetorik ist man Dank der Herbart'schen Schule abgekommen. Auch der grammatisierende Ton wird bei der Lektüre, zumal der poetischen gemieden und von Grammatik nur soviel herangezogen, als es zum Verständnis einer Stelle unumgänglich notwendig ist. Wohl schärft der rationell betriebene grammatische Unterricht den Geist, aber im Übermaß macht er ihm stumpf. Der sogenannte eiserne Vorrat grammatischer Kenntnisse kann in der Weise befestigt werden, daß man im Sinne der Instruktionen für die grammatische Stunde eine bestimmte Partie aufgibt, bei der Lektüre auf die in dieser Partie einschlägigen Beispiele aufmerksam macht und in der nächsten Grammatikstunde abfragt. Übrigens lasse man solche Schüler, welche sich die Elemente der Formenlehre und Syntax im Untergymnasium nicht angeeignet haben, ganz einfach nicht aufsteigen. Dies sei nur nebenbei bemerkt.

Nicht nur grammatisch-logische Schulung ist für die ästhetische Bildung unerläßlich,³⁾ sondern auch die dem Inhalt angepaßte Form in Bau und Ausdruck.⁴⁾

Da der Schüler in die römische Welt früher eingeführt wurde, als in die griechische, so muß er bereits in der Quinta beim Livius mit gewissen rhetorisch-poetischen Redefiguren vertraut werden; im II. Semester wird er durch Ovid, aus dem stets eine Auswahl zu treffen ist, in die eigentliche poetische Sprache eingeführt. An Sallusts Geschichtswerken sieht der Schüler eine genaue Zeichnung der Charaktere, wie eine solche, insbesondere durch die Anwendung der trefflich geschilderten Reden hervortritt, die einen passenden Übergang zur Lektüre des Cicero bilden; an der Sprache Vergils, welcher inhaltlich und formell eine Art Vorstufe⁵⁾ zu Horaz ist und durch den rhetorischen Schwung, welcher dem Kunststpos eigen ist, sich auszeichnet, gewinnt der Schüler einen Einblick in die vollendetsten Schöpfungen römischer Poesie und in die römische Denkweise überhaupt. Metrum und Inhalt, Stimmung und Sprache entrollen sich hier wie aus einem harmonischen Guß

1) Wandt, Grundriß der Psychologie, 1896, S. 349 und Grundzüge der physiologischen Psychologie, 1893, S. 515 ff. — 2) Willmann, Didakt, S. 273. — 3) Br. Mayer a. a. O. S. 39. — 4) Ziller, Materialien, S. 287. — 5) Baumeister III, III, S. 212.

zu einem ästhetischen Ganzen vor seinen Augen. Der zum Jüngling herangereifte Schüler wird an Horazens Oden und Epoden die Kraft und Schönheit der antiken Lyrik empfinden, wenn er die geistige, sittliche und künstlerische Persönlichkeit des Dichters richtig erfaßt hat.¹⁾ Er ist für die Schule ein Dichter *κατ' ἐξοχήν*, der den antiken Menschen in seinen Vorzügen und Schwächen anschaulich schildert und die Beziehungen unserer Innenwelt zur Natur, zum Menschenleben und zur göttlichen Welt ans malt.

Seine erziehlliche Bedeutung wird gesteigert, wenn der Schüler Horazens Einfluß auch auf die deutsche Lyrik kennen gelernt hat.²⁾ Im Sinne der Konzentration besagen die Instruktionen, auch die *ars poetica* nicht zu übergehen, da sich an dieselbe kritisch-ästhetische Schriften der deutschen Literatur (wie Lessings „Hamburgische Dramaturgie“, und „Laokoon“ und Schillers Abhandlung „Über naive und sentimentalische Dichtung“), anlehnen lassen und einen umso nachhaltigeren Einfluß auf die Geschmacksbildung bewirken, wenn bei der Lektüre auch Anschauungsmittel, z. B. (bei Vergils II. Ges. der Gypsabguß der Laokoongruppe) vorge wiesen und besprochen werden. Als Abschluß der lat. Prosalektüre gilt am Gymnasium Tacitus, dessen epigrammatische Genauigkeit und Wohlklang Gedanken mehr „andeutet“ als „ausführt“, dabei aber mit unvergleichlicher Meisterschaft und bewußter Kunst die staatlichen Zustände schildert. In der *Germania* werden die typischen Elemente des deutschen Volkstums gezeichnet und die deutsche Treue bietet einen wirksamen Mittelpunkt für die Selbsttätigkeit und das sittliche Urteil der Schüler.³⁾ Mehr als die Lektüre der römischen wirken im ethisch-ästhetischen Sinne auf Geschmacksbildung und Gesinnung die griechischen Schriftsteller und Dichter: diesen Standpunkt vertreten gegenüber den vielfachen Angriffen seitens der einseitigen Realisten Männer wie Willamowitz v. Möllendorf und Paulsen. Hand in Hand mit der lateinischen Klassikerlektüre muß auch die griechische gehen, um das klassisch-humanistische Erziehungsziel zu erreichen. Der Lehrer darf es an Mühe nicht fehlen lassen, mit steter Hinweisung auf den lateinischen Lehrstoff die formalästhetischen Schönheiten der griechischen Sprache hervorzuhoben. Nachdem der Schüler durch die klare Einfachheit Xenophons im attischen Dialekt gestärkt wurde, übergeht er zur Lektüre Homers, der nebenan den Grundstock griechischer Lektüre an unseren Gymnasien bildet.

Auf Grund der an Ovid gewonnenen Kenntnisse über Hexameter und Prosodie erweitert man die Kenntnisse des Homerischen Versbaues

¹⁾ Instr. 8, 71. — ²⁾ Baumeister III, III, 215. — ³⁾ Baumeister, 8, 205.

und bahnt auf diese Weise ein glattes rhythmisches Lesen und Rezitieren an. Man mache die Schüler auf die Schönheiten der epischen Volkspoesie, die im Homer ihren Heros gefunden haben, aufmerksam, vertiefe ihn in das einfache naive Gefühlsleben des homerischen Menschen und hebe hervor den breiten, episch-gleichmäßigen Fluß der Sprache, die Bedeutung der Caesuren mit Bezug auf den logischen Zusammenhang, manches aus der Etymologie u. a. Überhaupt erleichtert die von berechneter Künstelei freie Sprache den Genuß der Schüler: geschieht das aber voll und ganz unter Anwendung gelegentlicher „Rückblicke“ und „Zusammenfassungen“ und empfindet der Schüler seinen Homer, dann muß man Willmann ¹⁾ vollkommen beipflichten, wenn er gerade bei diesem Dichter auf formalästhetische Auseinandersetzungen verzichtet (Bilder, Gleichnisse, Personifikationen u. a.). Verwandt in der Form der epischen Breite lehnt sich an Homer der Historiker Herodot an: hier wird in formaler Hinsicht die Anakoluthie und die Epanalepsis bemerkt, dann die künstlerisch eingefügten Reden, welche der Anschaulichkeit des Ausdrucks einen lebendigen dramatischen Charakter verleihen: die anziehenden Partien über Religion, Sitten und Gebräuche der orientalischen Völker geben Anknüpfungspunkte an die orientalische Kunst.²⁾ Auf die frommgläubige und altehrwürdige Weltanschauung Herodots folgt die Lektüre des Demosthenes, deren patriotische und ethische Wirkung erst dann im Gemüt der Jugend hervorgebracht wird, wenn der Lehrer nach vorangegangener sprachlicher und sachlicher Erklärung die Rede und die Gedanken nach Perioden und Sätzen gliedert und rhetorische Erklärungen so hinzufügt, wie es eben die momentanen Seelenstimmungen (des Unwillens, der Verwunderung, der Belehrung, des Beweises) erfordern, durch die der Redner zielbewußt auf die Hörer wirkt. Lernen die Schüler an den olynthischen und philippischen Reden des Demosthenes die Muster der rhetorischen Prosa, so werden sie durch Platons Apologie, Kriton und die von den Instruktionen S. 103 vorgeschriebenen Dialoge in die philosophische Prosa eingeführt und lernen da die künstlerisch-dramatische Komposition bewundern. Auch hier wird man den Schüler auf die attische Freiheit der gebildeten Umgangssprache und die poetischen Färbungen des Dichterphilosophen aufmerksam machen, ebenso auf den Bau der Perioden und manche Anakoluthien, die für die Kunst der Dialektik und Beweisführung kürzlicher angewendet werden. Daß nebst den formalbildenden und psychologisch-ästhetischen Vorzügen sich die Platon Lektüre auch durch den ethischen Wert heraushebt — im Ideal-

¹⁾ Vergl. Zeitsch. f. d. G. W. 1881. S. 351. — ²⁾ Nach Menge, Einführung in die antike Kunst S. 1—46.

bild des Sokrates — ist bereits erwähnt worden. Den Höhepunkt der griechischen Lektüre vollendet Sophokles, an den sich eine Rekapitulation der bei den deutschen Klassikern gewonnenen Ansichten über Idee, Tragödie und Theaterwesen anschließt; natürlich wird hier das griechische Theaterwesen ausführlicher behandelt und demonstriert. An der Komposition und der Technik des Dramas wird man zeigen, wo Einleitung, Steigerung, Höhepunkt, Fall oder Umkehr, Katastrophe herauszuschälen sind. Wenn der Dichter, um die Einheit der Handlung zu erzielen und die innere reinigende Wahrheit (*καθαρσις*) als Ablösung des ästhetisch erregten Gefühls¹⁾ vom Willen für seine Dichtung zu begründen, von der Tat ausgeht, so ist der Verlauf des Stückes, wenn es auf des Zuschauers Gemüt wirken soll, ein derartiger, daß sich die Handlung aus den Charakteren von selbst entwickelt. Darin ist Sophokles Meister. Deshalb wird der Lehrer nach Behandlung des Mythos und der sprachlichen Schwierigkeiten auf diese wesentlichen Teile des Dramas eingehen, um desto leichter auf den ästhetischen Genuß des Schülers einzuwirken. Metrum und Rhythmus, Dialog und Chorlied wird er zunächst selbst rezitieren und erklären, und erst nachher von den Schülern die Wiedergabe des Vortrages verlangen. Denn selbständige Vorbereitung und Textkritik raten die Instruktionen ab, sonst geht die Gesamtwirkung auf Herz und Gemüt verloren.

Nachdem der ästhetische und ethische Wert der Klassiker nach der formalen Seite hin skizziert wurde, erübrigt noch in Kürze hinzuzufügen, was auf Orthoepie (Aussprache, Betonung, Akzent, Rhythmus, Rezitation, Gefühlsausdruck) und Übersetzung Bezug hat; Forderungen, die für das ästhetische Moment von höchster Bedeutung sind und nicht nur für die klassischen, sondern auch für die modernen Sprachen ihre Geltung haben. Die Grundlage der mündlich-schönen Darstellung besteht darin, durch angemessenes Vorlesen (Aussprechen) beim Zuhörer die nämlichen Vorstellungen und den nämlichen Effekt hervorzurufen, welchen der Schreibende im Augenblicke der Auffassung besaß. Der Leser oder der Sprecher ist in diesem Falle der Vermittler zwischen einem schriftlich Darstellenden und einem Zuhörenden. Damit dies erzielt werde, ist vor allem an dem Grundsatz festzuhalten, daß der Schüler unter Anleitung des Lehrers, was Quantität und Akzent anbelangt, jeden Laut voll und laut, rein und deutlich ausspreche. Es braucht nur ein wenig Geduld, um die Schüler dahinzubringen, daß sie lange Vokale lang, kurze kurz aussprechen und jedes Wort voll ausklingen lassen. In dieser letzteren Forderung sei der Lehrer von Anfang an unerbittlich

¹⁾ Jodl. S. 710.

strung, damit sich nicht Nachlässigkeiten einstellen. Unter allen Umständen verlangt die Kunst der schönen Aussprache reichliche Übung und konsequente Durchführung. Um aber auch die Ästhetik der Stimme zu fördern, ist das Vortragen memorierter Stücke notwendig. Das Memorieren hat aber noch den erheblichen Vorteil, daß der Schüler sich für das Leben mustergültige Schätze der Literatur aneignet, die ihm so zu sagen in Fleisch und Blut übergehen und jederzeit zur Verfügung stehen. Die zweite Forderung ist Geläufigkeit. Was hilft buchstäbliche Richtigkeit, was Verständnis, was selbst Schönheit der Sprache, wenn ungehörige und unregelmäßige Pausen zwischen die Rede treten und vielleicht in die Gewohnheit des Stockens, Dehnens und Stotterns übergehen. Man lasse deshalb von Anfang an lieber in langsamem Tempo lesen, damit nicht unfreiwillige Pausen entstehen, was namentlich bei schwachen Schülern sogar zur Gewohnheit wird. Damit also das Zusammengehörige geläufig, verständnisvoll und sinngemäß gelesen werde, sorge man gleich in der ersten Zeit für angemessene Ruhepunkte. Die Interpunktion bedeutet für den Lesenden (Sprechenden) ein Pausezeichen, welches zugleich zum Verständnisse der Mannigfaltigkeit in der Rede beiträgt. Die Pausezeichen wohl zu beachten, gehört auch zu den Mitteln des geläufigen Lesens; darum nimmt man allgemein an, daß Metrisches nicht eher gelesen werde, bis nicht Geläufigkeit in der Prosa erworben ist, weil eben die Einwirkung des Taktes sonst die Einhaltung desselben beeinträchtigt und schwächt. Hierbei wirkt am besten das Beispiel des Lehrers selbst, der nicht allzulaut,¹⁾ nur deutlich und mit mäßig gehobener Stimme spreche und lese. Ferner hängt die Schönheit der Rede von der Betonung ab; diese beruht auf der Hebung eines Elementes vor den übrigen durch Modulation, Dehnung und Tonwendung (Akzent, rhythmische Betonung, melodische Steigerung der Stimme). Dem Gegenstande nach gibt es einen Wortton und Satzton. Da im Griechischen Akzentzeichen gebraucht werden, so ist diese Forderung leichter durchzuführen als im Lateinischen.

In modernen Sprachen gilt als Regel, daß Stammsyllben immer hochtonig, die anderen tieftönig (akzentlos) sind. Die Übung im Wortakzent ist deshalb wichtig, weil sich darauf auch die Betonung der Sätze stützt. Da fast jede Satzverbindung eine Verwandlung in einfache Sätze mit gleichbedeutenden Bestimmungen zuläßt, so kann man auf diesem Wege das Verhältnis der Betonungen prüfen und sich wenigstens orientieren, welche Worte durch die Stimme hervorzuheben sind; beim einfachen Satze gilt der psychologisch-erklärliche Grundsatz, daß das

1) Schrader S. 285.

logisch wichtigste Wort, sei es des Gegensatzes oder der Eurythmie halber durch die Stimme markiert wird. Zur vollkommeneren sprachlichen Darstellung bedarf es der Melodie und des Rhythmus. Wer mehrere Sätze hinter einander ohne Veränderung der Stimme spricht, dessen Rede erscheint eintönig und langweilig; wer dagegen ohne Not in die Höhe oder Tiefe greift, erscheint affektiert und zu pathetisch. Dem Lehrer liegt also ob, durch sein Muster den rechten Ton des Lesens zu zeigen und die Stellen des Steigens und Fallens genau zu bezeichnen. Bestimmter als in die „Melodie“ läßt sich in die Rhythmik des Lesens eingreifen. Der sogenannte Zeitverhalt auf Silben, Wörtern und Sätzen ist zwar nur in Versen genau musikalisch abmeßbar, allein das Verhältnis der Zeitdauer der Satztheile in der Prosa läßt sich vermitteln aus der Verbindung des Zusammengehörigen und der Trennung des entfernter Stehenden — wozu die Interpunktion das beste Orientierungsmittel gibt. Die Tonwendung besteht in der Beibehaltung oder Änderung des einmal angenommenen Tones. Die Stimme kann gehoben und gesenkt werden, schwächer oder stärker erklingen. Bei der fragenden Tonwendung und beim Ausrufe gebe der Lehrer genau acht, da die Schüler allzuoft in ein zu großes Pathos verfallen und Komik in der Klasse hervorrufen. Was endlich den Gesichtsausdruck (Geberdenspiel) betrifft, so huldige man im allgemeinen dem Gesetz der Sparsamkeit und bedenke, daß das Rezitieren in der Schule von der Deklamation auf Theatern verschieden ist. Deklamation will die Rede des wirklichen Lebens mit all ihren Aufregungen und Leidenschaften wiedergeben, die Schule hingegen die Rede zur Euphonie heranbilden. Der Lehrer dulde also nicht allzu unbefangene oder gar dreiste Deklamationen der Schüler; gerade in dem Falle hat man weniger Gefühl zu vermuten. Ähnlich verhält es sich mit der Gestikulation; wo dieselbe natürlich hervortritt, gewähre man dem Schüler freien Spielraum und stelle bloß lächerliche Übertreibungen aus. Da die Verslehre nach unseren Instruktionen einen integralen Bestandteil der Poetik bildet, so wird dadurch nicht nur das Verständnis der einzelnen Dichtungsgattungen gefördert, sondern auch noch die theoretische Kenntnis derselben befestigt, was Sache eines jeden gebildeten Mannes sein soll.¹⁾ Der Lehrer achte ferner, daß Verstakt mit der logischen Verbindung auf geschickte Weise verbunden werde.

Wie unsehön ist das Lesen der meisten Anfänger, welche statt mit logischem Ausdruck zu lesen, bloß „skandieren“ und unbewußt den Takt über den Akzent und Rhythmus herrschen lassen. Um dieser Ausartung vorzubeugen, empfiehlt es sich, nicht eher rhythmisch lesen zu

¹⁾ Schiller, Päd. S. 315.

lassen, als bis der Schüler die betreffende Stelle logisch richtig erfaßt hat. Soviel über Euphonie und Orthoepie der Rede, welche nach unserer Ansicht mit zur ästhetischen Ausbildung gehört und, wie erwähnt, auch auf die modernen Sprachen auszudehnen ist. Was nun die Übersetzungen¹⁾ aus den klassischen Sprachen in die Muttersprache betrifft, so gehören diese zu den wichtigsten Hilfsmitteln, den Schönheitsgeist und den Geschmack zu fördern und zu bilden. Das Übersetzen aus einer fremden Sprache fördert das ästhetische Verständnis der Muttersprache. In dem Ringen der Schüler mit der eigenen Sprache zur Auffindung des entsprechenden Ausdruckes und durch die Erklärung des Lehrers (die allerdings in formaler Beziehung²⁾ nicht zu weit ausgedehnt werden darf) wird die Aufmerksamkeit auf die Ausdrucksweise des Schriftstellers, auf die Kunst der Darstellung, die Anordnung der einzelnen Gedanken und die Komposition des Ganzen gelenkt und hiedurch der Geschmack für die Sprachschönheit geschärft. Der dabei von selbst sich darbietende Vergleich der Verschiedenheiten der fremden und der Muttersprache in Bezug auf die Darstellung eröffnet zugleich einen Einblick in die Verschiedenheit des durch den Nationalcharakter bedingten Geschmackes. Zu warnen ist vor Künstelei.³⁾ Werden die Schüler bereits auf den untersten Stufen angehalten, in möglichst konformer Weise wörtlich, aber korrekt zu übersetzen, so lassen sich erhebliche Resultate erzielen. Bei Dichtern darf nicht der *color poëticus* vernachlässigt werden, sonst wird der Inhalt und dessen Kunstform nicht erfaßt und die Schwierigkeiten des ausgedrückten Gedankens werden getrübt.⁴⁾ Von der Erklärung des Lehrers wird es abhängen, ob die Schüler bei der Lektüre im Verständnisse der Schriftsteller gefördert werden, oder ob sie durch die alleinige gegenwärtig verurteilte Betonung der grammatisch-stilistischen Seite von der Hauptsache und vom Inhalt abgelenkt werden und ihre Aufmerksamkeit nur der zu erreichenden Fertigkeit im Gebrauch der fremden Sprache zuwenden.

Daher soll, wie erwähnt, das Grammatische nur auf dasjenige beschränkt werden, was zum logischen Verständnisse notwendig ist. Die poetische Erklärung soll durch grammatische Exkurse nicht belastet werden, da sie den ästhetischen Genuß des Schriftstellers verbittern und die ethische Gefühlswirkung⁵⁾ verdunkeln. Damit richtig und geschmackvoll übersetzt werde, muß natürlich ein verständnisvolles Lesen des Textes vorangehen, daneben bei Wiederholungen auch die vom Lehrer

1) Schrader S. 382, 390, 496. 2) Ziller, Vorles. S. 130 und 178. 3) Kauer,

Die Kunst des Übersetzens, 2. Aufl. Berl. S. 18. Baumeister, III. III. S. 226. —

4) Keyzlar, Theorie des Übersetzens, Wien. S. 10. — 5) R. Müller, Zur Beachtung der Gefühlswirkung bei der Lektüre der Klassiker. Progr. Reichenberg, 1897.

selbst mit den Schülern gemeinschaftlich erarbeitete Musterübersetzung¹⁾ verlangt werden. Ist ein Gedankenabschnitt beendet, so muß durch einen Rückblick auf den Inhalt des Gelesenen und sein Verhältnis zum Ganzen dem Schüler von neuem Gelegenheit geben, sich die Gedanken und Satzwendungen des Schriftstellers anzueignen und seine Anschauungen nachzuempfinden.

Während früher nur eine gewisse Fertigkeit, namentlich im Gebrauch der lateinischen Sprache angestrebt und eingehende Bekanntschaft mit der Kultur und Kunst der antiken Völker nicht betrieben wurde, ist die Philologie seit Friedr. Aug. Wolf²⁾ der Inbegriff der Kenntnisse und Nachrichten geworden, welche uns mit den Schicksalen, den politischen, doktrinären und häuslichen Zuständen, mit der Kunst, Religion und Verfassung vertraut zu machen hat. Es ist bekannt, welche Bedeutung die Sprachenkunde an und für sich und insbesondere für die Bildung der Jugend in sich schließt, wie sehr ihre Werke und ihre ganze Welt auf Verstand, Gemüt und Phantasie in gleicher Weise wirken. Darum sagt auch Rückert in „der Weisheit des Brahmanen“ über Sprachenkunde:

„Sprachenkunde, lieber Sohn, ist Grundlag' allem Wissen;
Derselben sei zuerst und sei zuletzt beflissen.“

Und tatsächlich sieht man nirgends eine reichere Quelle von schönen Gedanken in schöner Form als in den Schöpfungen der Dichtung, namentlich der Griechen, nirgends eine ernstere Auffassung des politischen Lebens als bei den Römern. Werden alle Verhältnisse des Landes und des Kulturlebens³⁾ dem Lernenden anschaulich gemacht, so wird auch der Sprachunterricht gehoben und geklärt.

Darum greift der jetzige philologische Unterricht am Gymnasium zum Anschauungsunterricht, zur Realerklärung und zur bildenden Kunst. Wie das Christentum das ästhetische Element im praktischen Leben hob, da die Kirche die bildenden Künste in umfassender Weise zum Dienste des Kultus heranzog⁴⁾, so athmete auch die Antike schaffensfreudigen Kunstsinn; darum will die Schule, wenn auch kein fachmännisches, so doch ein bescheidenes Verständnis für die Plastik und Architektur der alten Welt den Schülern beibringen; dabei muß freilich nur das Vollkommenste und wahrhaft Künstlerische seine Stelle im alten Sprachunterricht finden, damit der Jüngling, wenn

¹⁾ Baumeister III, III, S. 227 und IV, S. 86. — ²⁾ Mittelsch. 1886, S. 149.

³⁾ Vergl. Ulrichs und Furtwängler, Denkmäler der griech. u. röm. Skulptur u. s. w. München. 1898. — ⁴⁾ Wilhmann, Didakt. I, S. 212 ff.

er einmal das Gymnasium verläßt, vom Mustergiltigen eine lebendige Anschauung gewinne und die Liebe zum Altertum überhaupt mit ins Leben nehme. Da Originale der Schule unzugänglich sind, so sollen der Jugend zur Läuterung des Geschmacks wenigstens gute Nachbildungen von Kunstwerken gezeigt und erklärt werden. Wir haben im Kapitel A gezeigt, wie sich die Werke der bildenden Künste am Gymnasium für die ästhetische Bildung verwenden lassen.

Um die ästhetische Pädagogik haben sich auch in Österreich viele Männer verdient gemacht: ich nenne vor allen Benndorf, Neuwirth, Beck, Langl und Kubik, die alle durch ihre Aufsätze und Schriften, an die seit Dörfelds Ergebnissen nummehr angewachsene ästhetische Literatur in Deutschland sich anlehnend, auch bei uns einen Wandel zum Besseren geschaffen haben. Es erstanden archäologische Kabinete, Museen, es werden, wo es möglich ist, Schülerfahrten nach Aquileia, Nola, Carnuntum unternommen: verschiedene kunstfreundliche Gesellschaften und Verlagsanstalten bieten zu erschwinglichen Preisen das Beste, was durch das heute so hoch entwickelte photomechanische Reproduktionsverfahren erzeugt wird. Eine nicht unwichtige Rolle spielen die billigen und populär gehaltenen Kunstgeschichten und illustrierten Klassikerausgaben und Wörterbücher, die nicht nur das Verständnis der bildenden Kunst im engeren Sinne fördern helfen, sondern auch den Schüler in das antike Kultus-, Kriegs-¹⁾ und sogar Kleingewerbewesen einen Einblick gewähren lassen. Man hat vorzügliche Karten, Göttertypen, Tempel- und Landschaftsbilder, Modelle und Topographien (für die Liviuslektüre) Ansichten von Pompeji, Olympia²⁾ und anderen Stätten. Darum fällt es nicht schwer, mit der ästhetischen Bildung je nach der Auffassung der Schüler bereits in den untersten Stufen zu beginnen.³⁾

Rom und dessen Forum, Athen und dessen Akropolis kann bereits der Secundaner ansehen; ebenso manche Götterabbildungen.⁴⁾ Den philologischen Unterricht führt noch ein anderer psychologischer Umstand in die Kunst ein. Man liest die Werke der Alten, Epen, lyrische Gedichte, Reden, Dramen. Nun bildet jedes einzelne Werk, jedes kleinere Gedicht ein einheitliches Ganze von zusammenhängenden Teilen: es fällt unter die ästhetische Beurteilung. Die ästhetische Idee hat der Lehrer in Gemeinschaft mit dem Schüler herauszuarbeiten, wenn er Erfolge sehen soll. Dies wird umso mehr gefördert und gehoben durch die Zeichnung der Persönlichkeit (Porträte, Porträtstatuen und Büsten) des Schriftstellers selbst.⁵⁾

¹⁾ Vergl. zu Caesar die Tafeln von Gurlitt (Perthes). — ²⁾ Hachtmann, Olympia und das Festspiel. Götersloh, 1899. — ³⁾ Baumeister, III, III, S. 228. — ⁴⁾ Eine treffliche Zusammenstellung der neuesten Anschauungsmittel hat Jaskulski in dem o. a. Aufsatz gegeben. — ⁵⁾ Gute Porträte hat Ulrichs u. Furtwängler, Abschn. X.

So galt den Alten der blinde hochbejahrte Homer als Sänger der Ilias und der Odyssee. Die Kunst hat ihn dargestellt: das beste Exemplar steht im Museum von Neapel. An demselben atmet jeder Meißelschlag Geist und Leben, an Stirn und Wangen liest man das geistige Ringen des Sehers förmlich ab. An der Statue des Sophokles im Lateran erkennen wir die gehaltvolle Persönlichkeit, aus deren Anlitz Friede und Ruhe atmet; der Schmerz über die sinkende Freiheit des Vaterlandes hat ins Anlitz des Demosthenes Furchen gezeichnet. Durch Anschauung wird man also die Werke und die Schriftsteller idealisieren und den ästhetischen Wert in der Stimmung der Jugend heben. Doch auch bei der Erklärung des Inhaltes und bei Rekapitulationen wird man gute Kunstwerke die Schüler ansehen lassen; so (II. I. 528) den Iuppiter von Oricoli, die Ludovisische Juno (II. II. 447. V. 738. XV. 308), die Medusa (II. III. 216), den Apollo vom Belvedere (II. XV. 318), die Menelaosgruppe (II. XVII.). Eine besonders gute Gelegenheit bietet zum künstlerischen Sehen und Fühlen die Horazlektüre, da die Schüler durch die Lektüre des Laokoon u. a. Werke im ästhetischen Urteil bereits gereifter und vorgebildeter sind.

Zu diesem Zwecke hat Prof. Loeb1 am II. Staatsgymnasium in Czernowitz auf seiner Studienreise nach Italien, Griechenland und Troja gegen 500 Photographien durch Kauf erworben: diese auf Grund eigener Anschauung und in Anlehnung an die besten Werke über antike Kunstgeschichte in kurzen Sätzen von ihm erklärten Bilder eignen sich sowohl durch ihre äußere Ausstattung als durch die darunter gesetzten Bemerkungen sehr gut für die Schule, und hat damit der geehrte Kollege den Schülern und Lehrern einen gleich guten Dienst erwiesen. (Repräsentare Aufmerksamkeit. Iod) S. 302.)

F. Die Muttersprache und die modernen Sprachen.
a) Mündlicher Unterricht. Wie die klassischen, so sind auch die modernen Sprachen, insbesondere die Muttersprache, für die ästhetische Ausbildung der Gefühle umso unerläßlicher, als sie uns den Geist der Jetztzeit näher bringen und der Jugend zugänglicher sind. Daher gehören Lektüre der Lesestücke in der Muttersprache und Erklärung der besten Schriftsteller zu den ästhetischen Bildungsobjekten und hängt dieser Unterricht von den untersten Stufen an mit dem Klassischen aufs innigste zusammen, nicht nur wegen der zahlreichen Beziehungspunkte zur Ethik, sondern auch betreffs der allgemeinen didaktischen Formgebung. Deshalb müssen wir auf zwei Hauptmomente unser Augenmerk richten, auf die Auswahl und auf die Behandlung der Lektüre selbst. Bei der Auswahl muß der Grundsatz gelten, daß alles, was die Moral irgendwie schädigen könnte, von der Schule ausgeschlossen bleibe. Darum haben auch die hohen

Unterrichtsbehörden die Verfügung getroffen, daß die Schülerbibliotheken einer strengen Revision unterzogen werden. Daß Lesebücher nichts Anstößiges enthalten, dafür sorgen die Verfasser bei deren Zusammenstellung selbst.¹⁾ Doch dürfen die sittlichen Bedenken nicht in allzu große Angstlichkeit ausarten, denn es stünde tatsächlich schlimm um unsere Jugend, wenn sie über etwaige zweideutige Stellen sich vom allgemein Edlen, Schönen und Erhabenen abwenden würde, wenn auch der Totaleindruck auf Schärfung des Verstandes berechnet ist.²⁾ Dies wird aber umso leichter erzielt, wenn der Lehrer im Unterrichte der Muttersprache und der modernen Sprachen Grammatik und Literatur nur insoweit behandelt, als den Schülern hiedurch der Weg zu den besten und edelsten Schöpfungen gebahnt wird, um ihre Reinheit und Tiefe, ihre Pracht und Fülle zu verstehen und aufzufassen.³⁾ Unsere Instruktionen geben in dieser Hinsicht sehr praktische Winke. Schon auf den untersten Stufen wird, wie oben angedeutet wurde, beim Lesen von prosaischen Stücken auf den ethischen Totaleindruck hinzuwirken sein: ⁴⁾ eine vorangehende Erklärung des Lehrers ist hierbei die notwendige Vorbedingung ästhetischer Wirkung; bei poetischen Stücken soll der Inhalt durch entsprechende Fragen zum Bewußtsein kommen, damit die poetische Form unangetastet bleibe und durch etwaige Übertragung ins Prosaische nicht verwässert erscheine. Dabei müssen poetische Ausdrucksformen den Schülern klargemacht werden, doch nur insoweit, als ihre sinngemäße prosaische Verschiedenheit hervorgehoben werden soll.⁵⁾ Betonung, Rhythmus, Pausen muß der Lehrer auf den untersten Stufen selbst angeben, da die Schüler sonst ohne seine Anleitung der poetischen Schönheit keine Beachtung schenken würden. Dies ist umso wichtiger, als die Erfahrung lehrt, daß sogar gebildete Erwachsene oft die unreifsten Urteile über Kunstformen aussprechen. Auch versäume es der Lehrer nicht, den ethischen Gehalt des gelesenen Stückes kurz anzudeuten und auf die Harmonie zwischen Inhalt und Form hinzuweisen.

Wie aus der altklassischen Lektüre so sind auch aus der Muttersprache wertvolle Lesestücke und Gedichte zu memorieren,⁶⁾ da sie einen doppelten Zweck, einen stilistisch-ästhetischen für Ausdruck und Geschmack und einen ethischen für Gemüt und Herz, außerdem einen stets verfügbaren Schatz auch für spätere Jahre enthalten. Damit dabei keine Übertreibungen stattfinden, besteht für unsere Schulpraxis ein Kanon muster-giltiger Memorierstoffe.

¹⁾ Schrader § 123. — ²⁾ Laas, Unterricht in der Muttersprache, S. 134.

³⁾ Schrader S. 472; Willmann, pädag. Vorträge S. 12. — ⁴⁾ Laas S. 128, 298.

⁵⁾ Ziller, Materialien S. 128. — ⁶⁾ Willmann Didak. S. 278; Kern S. 57, 110; Schrader S. 89, 481.

Teile verbindenden „Grundgedankens“ ist ein ästhetischer Genuß der modernen Dichtungen für den Schüler zu schwierig. Unter Anleitung des Lehrers ist jene Aufgabe für den Schüler nicht zu schwer, vorausgesetzt, daß er von den untersten Stufen an daran gewöhnt wurde, auf den Zusammenhang alles dessen, was er liest, zu achten, um eine dem Inhalt möglichst adäquate Seelenstimmung zu erregen. Anknüpfungspunkte mit anderen Unterrichtsmaterien werden auf analytischem Wege hergestellt.

Wurden nach „Darbietung“ und „Durcharbeitung“ des Gelesenen kurze ethisch-ästhetische Bemerkungen angedeutet, so kann hierdurch ein Nachempfinden des Schönen hervorgerufen und das Vermögen, das wahrhaft Schöne an der Dichtung zu erkennen und zu fühlen, nur noch gefördert werden. Diejenigen prosaischen Schriften, in denen über Aufgabe und Form der Kunst und Poesie selbst gesprochen wird, tragen am meisten zur Bildung des Geschmacks bei und machen den Schüler hiebei mit den vorzüglichsten Kunstwerken aller Zeiten bekannt.

Im Deutschen eignen sich hierzu Lessings Abhandlungen über die Fabel, das Epigramm u. a. Schillers Urteil über Klopstock in der Abhandlung „Über naive und sentimentalische Dichtung“ u. a.

Das kunsthistorische Interesse hat auch „Laokoon“ anzubahnen. Manche Gelehrte, wie Lange,¹⁾ wollen freilich den Laokoon aus dem Gymnasium deshalb verbannt wissen, weil er nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht. Doch kann man dieses Meisterwerk Lessings nicht so ohneweiters ausscheiden, weil dessen Lektüre, wie Landeschulinspektor Dr. Tumlirz nachwies,²⁾ „die Grundlage für das Verständnis der Beziehungen der Poesie und bildenden Kunst zu den Darstellungsmitteln bildet und noch heute eines ebenbürtigen Ersatzes harrt“. Dann sei noch beigelegt, daß wie einerseits die klare, überzeugende und unvergleichlich lebendige Darstellung Lessings für unsere Jugend von unschätzbarem Werte ist, andererseits es auch für einige Grundbegriffe der Poesie, namentlich der epischen, gar keine bessere Einführung geben kann als eben Laokoon. Übrigens lese man nur das, was Goethe im VIII. Buch von Dichtung und Wahrheit über den Laokoon sagt. Übrigens kann man einige Abschnitte ohne Schaden auslassen; die treffliche Besprechung des Philoktet und die daran geknüpften Unterschiede zwischen Poesie und Malerei nebst den Erörterungen über das Häßliche und Komische soll man aber keinesfalls übersehen.

¹⁾ A. a. O. S. 82 und Baumeister IV. VII. 48. — ²⁾ Gegen Jaskulski a. a. O.: auch Mittelsch. 1902. S. 230.

Was nun die bildende Kunst und die Anschauungsmittel¹⁾ im allgemeinen anbelangt, so ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß sie beim Unterrichte in der Muttersprache nicht außeracht gelassen werden darf. Auf der untersten Stufe beim Elementarunterricht fängt der Germanist mit Märchenbildern an und steigt dann je nach dem Inhalt der Lesestücke zur Mythologie, Ethnographie, Industrie, Gewerbe, Baukunst, Plastik, Malerei bis zur Erklärung des „Laokoon“ stufenweise hinan; auch ist dem Germanisten mehr als dem Philologen oder Historiker die Möglichkeit geboten, geschichtliche, geographische, biographische und literarhistorische Momente mit in den Kreis der Besprechung hineinzuziehen und an trefflichen Bildern zu demonstrieren. So kann man beispielsweise bei der Lektüre mancher Briefe aus der „Italienischen Reise“ Goethes, die die Renaissance²⁾ besprechen, den Schülern ab und zu photographische Abbildungen der Kunstwerke von Raphael, Michelangelo, Leonardo, Corregio u. a. vorzeigen. Auch schriftliche Beschreibungen von Kunstwerken bringen in dieser Hinsicht einen erheblichen Nutzen.

Da die Schullektüre wegen Zeitmangels nicht alle Musterschriftsteller berücksichtigen kann, so muß auch Privatlektüre betrieben werden. Die Instruktionen verlangen, daß das der ganzen Klasse aufgegebenes Stück vom Lehrer seiner Bedeutung nach kurz angeedeutet werde: zu bestimmten Stunden müssen die Schüler über das Gelesene nach Hauptabschnitten abgefragt werden, da sie gar oft ohne nachzudenken Schwierigkeiten übergehen und den Lesestoff, welcher ihnen im günstigen Falle ein Vergnügen gewährt, nur flüchtig durchheilen. Da es in den Instruktionen heißt, daß die Privatlektüre parallel mit der Schullektüre zu gehen hat, so muß der Schüler alle Mühe darauf verwenden, daß er die Werke der ihm noch unbekanntem Schulautoren nicht nur aus privatem Fleiß liest, sondern sich auch in dieselben vertiefe und sie zu erfassen suche. Wenn schließlich der Lehrer zur Kontrolle der Privatlektüre (seltener der Schullektüre) über ein Thema aus dem Gelesenen Rechenschaft verlangt, wobei als Hauptzweck die Erzielung eines schönen Ausdruckes und verständiger Anordnung der Gedanken hingestellt wird, so kommt dieser Vorgang der Geschmacksbildung sehr zu Nutzen und wird hierbei auch das indiziöse Urteil der anderen Schüler geschärft.³⁾ Es können solche an den Gymnasien Österreichs

¹⁾ Hierzu eignen sich vorzüglich Hölzels Wandbilder für den Anschauungs- und Sprachunterricht, welche wegen ihrer harmonischen Vereinigung der pädagogischen und künstlerischen Forderungen jetzt einhellig Anerkennung gefunden haben, dann die Seemann'schen Wandbilder, die Skioptikon-Bilder (Müller, Wien) u. v. a. —

²⁾ Etwa nach A. Springers Handbuch der Kunstgeschichte, III, Th. Leipz. 1901. —

³⁾ Ziller Vorles. S. 178.

überall gepflogene Redebungen (Instr. S. 131) im mündlichen Ausdruck bei dem Grundsatz Lessings, „daß die größte Deutlichkeit die größte Schönheit sei“, das Streben erwecken, bei der Mitteilung der Gedanken und beim Ausdruck der Empfindungen sich stets einer möglichst sorgfältigen, schönen und edlen Sprache und Aussprache zu befleißigen.¹⁾ Hierbei muß bemerkt werden, daß solche Redebungen wohl nicht höhere rhetorische Zwecke verfolgen: denn dieses liegt außer der Bestimmung der Gymnasien und kann auch Beredsamkeit durch solche äußere Übungen allein nicht erreicht werden: *Pectus est, quod disertus facit, et vis mentis*. Daß schließlich auch im Obergymnasium, um das Interesse für Schönheit der sprachlichen Darstellung rege zu halten, Deklamationen ratsam sind, bringt schon die Natur der Sache mit sich, da bekanntlich das Memorieren eines Gedichtes, wo das ästhetische Moment stärker in den Vordergrund tritt, eines prosaischen Musterstückes, ja ganzer dramatischer Szenen durch die Gewöhnung an die Gewalt des Rhythmus und durch die Bildung eines singemäßigen Vortrages eine hohe Bedeutung für Geschmacksbildung gewinnt.²⁾

b) Schriftlicher Aufsatz. Neben dem mündlichen (analytisch-induktiven) Sprachunterrichte, bei dem sich der Schüler receptiv verhält, findet einen ebenbürtigen Platz die Anleitung zur eigenen Tätigkeit (Spontaneität),³⁾ d. i. zur Übung der Sprache im freien Aufsätze:⁴⁾ vorbereitet wird sie auf der Unterstufe hauptsächlich durch Diktate und Nacherzählungen. Die frühzeitige Gewöhnung der Schüler an ein Nacherzählen auf Grund eines bestimmten Planes ist nicht nur für die (mündliche) Redetätigkeit von größtem Belange, sondern auch für die schriftliche Reproduktion, wenn überdies eine detailliertere Fragestellung den Lehrer überzeugt hat, daß der Schüler den Aufbau des Stückes (Inhaltes) nach Haupt- und Nebenabschnitten erfaßt hat. Ferner werden Aufsätze in Form von Schilderungen und Beschreibungen vorbereitet, daneben Dispositionen von Lesestücken, kleine Charakteristiken, Vergleiche u. s. w. Hauptzweck ist und bleibt orthographische, grammatische und stilistische Vertrautheit mit den Gesetzen der Sprache, also regelrechte Sprachfertigkeit zu erzielen.

1) Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte S. 352 stellt die ernste Bühnensprache als Muster auf, jedenfalls muß jeder Deutschlehrer sich zunächst selbst ein hewußtes Ideal der Sprache geschaffen haben, um den Schülern Lokalismen abzugewöhnen. Willman, Didakt. S. 278. — 2) Kern S. 57. Schrader S. 484. Schätzenswerte Anhaltspunkte über den Unterricht der (deutschen) Muttersprache bietet das Buch Rud. Lehmanns „Der deutsche Unterricht“ und Joh. Boocks „Zur Methodik des deutschen Unterrichtes in den oberen und mittleren Klassen“. Berl. 1901. — 3) Schrader S. 314.

4) Lüttge, Abschn. 7.

Im Obergymnasium waltet das ästhetische Moment vor. Der Hauptzweck ist hier also eine mehr rhetorische, d. h. auf Selbständigkeit des Bewußtseins und der Denktätigkeit erfolgte Reproduktion der vom Schüler erzeugten Gedanken, als das sekundäre, psychische Phänomen der Reflexion ¹⁾, als „invento“, wobei freilich unsere Instruktionen S. 132 für die V. und VI. Klasse noch eine Hilfe seitens des Lehrers anraten. Sollen nun die Aufsätze nebst den logischen Anforderungen auch durch ihre Form dem ästhetischen Bildungszwecke dienen, so tritt an den Lehrer die Aufgabe heran, sowohl bei der Darbietung des Inhaltes, als auch bei der Besprechung der Korrektur der Aufsätze auf Klarheit und Angemessenheit des Ausdrucks und auf Konsequenz in der Anwendung poetischer Bilder zu achten. ²⁾ Daneben ist ein gewisser „gehobener“ Ton und präzise Sachlichkeit zu verlangen. Außerdem hat der Lehrer etwaige Verstöße gegen Satz- und Stillehre, Fehler gegen die Wortstellung, Zweideutigkeiten im Ausdrucke, Pleonasmen, Tautologien, Verwechslungen synonymen Begriffe u. ä. kenntlich zu machen und bei der Rückgabe ³⁾ der Hefte zu besprechen. Nicht minder ist auf Sprachreinheit, d. i. auf Vermeidung fremdartiger Beimischungen zu achten. Freilich ist bei modernen Sprachen, welche noch im Flusse der Entwicklung stehen, eine völlige Reinheit unmöglich: indes ist gerade in Schüleraufsätzen, die sich zumeist auf gegebenes, durchgearbeitetes Material stützen sollen, ⁴⁾ deren Gedankengang sich in noch ziemlich engen Kreisen bewegt, immerhin noch die Anwendung einer reinen Sprache möglich. So sind zu meiden Barbarismen, d. i. Wörter und Wendungen, welche ohne Not aus einer fremden Sprache entlehnt sind: Provinzialismen, Ausdrücke, welche sich aus der Volksmundart in die muster-giltige Sprache eindrängen: ferner Archaismen, veraltete Ausdrücke und schließlich Neologismen, die man oft in der Tagespresse findet und die deshalb noch mit Vorsicht zu gebrauchen sind. Auch logische Deutlichkeit und richtige Anordnung der Gedanken soll angestrebt werden: hohlem Phrasendrusch, der Phantasterei und formelhaften Einleitungen und Abschlüssen ist beizeiten zusteuern. So nun kann man durch vorhergehende methodische Übungen im mündlichen Ausdruck, durch gutgeleitete Beschäftigung mit Schriftstellern, durch richtige Anleitung zur Reproduktion ästhetischer Eindrücke, nicht minder auch durch die in anderen Gegenständen verwendete zielbewußte Sorgfalt in Wort und Aufsatz „abgerundete“ schriftliche Leistungen und leichter poetisch angehauchten, aber nicht überladenen Stil auch bei Schülern mittleren Schlages erzielen. ⁵⁾

Die Schüler sollen stets zum Bewußtsein ihrer Verstöße kommen, sei es was wegen Nichtbeachtung der sprachlichen und logischen Gesetze

¹⁾ Jodl, S. 156, 449. — ²⁾ Baumeister III, VII, S. 125. — ³⁾ a. a. O. S. 129. —

⁴⁾ Ziller, Vorles. S. 311. — ⁵⁾ Schrader, S. 487.

sich eingeschlichen hat, sei es was infolge der Unwissenheit geschrieben worden. Die Schüler sollen erfahren nicht nur, daß der von ihnen gebrauchte Ausdruck, die Wendung, der Satz schlecht und geschmacklos ist, sondern auch warum und wie die Verbesserung nötig ist: sie sollen sich dabei den Grundsatz (Cic. orat 21) vergegenwärtigen: *ut in vita sic in oratione nihil difficilius est, quam quid deceat videre* — und alle Sorgfalt darauf verwenden, sich für schöne, angemessene, wohlklingende und lebendige Ausdrucksweise ein bewußtes Gefühl anzueignen. Dazu bedarf es einer steten Hinweisung auf die klassischen Muster, denn nur durch die Nachahmung des Vortrefflichen allein kann sich die Jugend dem zu erreichenden Ziele nähern. Auch verlangt man von einer ästhetisch-schönen schriftlichen Darstellung, daß alle Ausdrücke, die eine niedrige oder gar unsaubere Art des Empfindens verraten, aufs strengste vermieden werden. Weil oft ein einziges Wort die Würde der Rede und den Eindruck des Schönen zu zerstören geeignet ist, so befehlige sich der Schüler stets, nach edleren „dezenten“ Ausdrucksformen und Wortwendungen zu suchen: *non potest placere, quod non decet* lehrt schon Quintilian.¹⁾ Der Schüler vermeide Eintönigkeit, welche durch Wiederkehr derselben Wörter und Redewendungen entsteht, und strebe nach Eurythmie und Ebenmaß, welche auf dem zweckmäßigen Wechsel betonter und unbetonter Worte — ein Meister hierin ist Demosthenes — und auf der regelrechten Ausdehnung und Stellung der einzelnen Satzglieder beruhen. Die Eurythmie wird verletzt, wenn man Sätze, die ihrem Inhalte nach gleichwertig sind, in der grammatischen Form ungleich gestaltet: man meide Anakoluthien und störende Parenthesen, durch welche Perioden oft gehemmt werden. Ferner soll der Ausdruck selbst frisch und lebendig sein, d. h. er soll von einer regen Betätigung der Phantasie zeugen. Eine durch den ganzen Aufsatz gehende kalte, nüchterne Darstellungsweise ist ebenfalls zu vermeiden: die Wärme der Darstellung muß aus der Phantasie ungesucht hervorquellen, wozu die geschickte, aber nicht überladene Anwendung der sog. Tropen und Figuren verhilft. Vor allem aber lerne man die Muttersprache, wie jede andere moderne, die man sich in der Schule anzueignen Gelegenheit hat, lieben, denn

„Mit jeder Sprache mehr, die du erlernst, befreist

Du einen bis dahin in dir gebundenen Geist.“

Rückert.

Mit der Freude an der Sprache wird auch die Fähigkeit wachsen, sie richtig und schön zu gebrauchen, da auch dies zur Harmonie der Geisteserziehung und des Bildungsinhaltes gehört.²⁾

¹⁾ Ziller, allg. Päd. S. 177. — ²⁾ Schrader S. 187, 195.

G. Das Gefühl für das Schöne in der Natur. Wenn man das Schöne in der Natur betrachtet, so betrachtet man nicht sowohl den sie auffassenden Menschengeist, sondern das Wirkliche darin. Die neuere Pädagogik, welche Natur und Kunst in engste Beziehungen bringt,¹⁾ ist darauf bedacht, die zu erziehende Jugend auch mit dem Verständnis für Naturschönheiten vertraut zu machen. Natur muß der Schüler „sehen“ lernen. Der Geographielehrer mache ihn mit der Landschaftsmalerei, der Germanist mit Stimmungsbildern bekannt. Der Naturhistoriker suche das Gemüt für Naturschönheiten im Freien empfänglich zu machen, Liebe zur Natur zu wecken und ihre Harmonie zu erklären. Anschauung ist und bleibt Hauptsache. So liegt in dem Begriff des Lichtes, des Sonnigen, des Klaren, des Hellen das Angenehme: in dem Anschauen des Finsteren, des Trüben das Häßliche. Dunkel ist die Nacht, aber dort am Himmel leuchten glänzende Sterne: unwillkürlich wendet sich der Blick des Menschen vom Dunkeln, Irdischen hinauf zum himmlischen Licht. So galt allen Völkern die Sternennacht für etwa: Schönes, ja Heiliges; der Mensch sieht Welten, die in ewiger Ordnung, in ewig geregelten Bahnen sich bewegen: diese Harmonie erhebt uns zum Gefühle des Göttlichen. Nur der ungewöhnliche Komet mag uns mit Entsetzen erfüllen, indem er scheinbar die göttliche Ordnung zerstören will. Beruhigend wirkt das ruhige Licht des Mondes — und wie schwach, ja nebelhaft erscheint dasselbe gegenüber dem erstehenden Sonnenlicht, aus dem gleichsam eine stete Lebenskraft fließt. Man mache die Schüler aufmerksam auf den majestätischen Auf- und Untergang der Sonne, zeige die Bilder Neapels und Venedigs,²⁾ lasse sein Auge das Farbenspiel des Regenbogens schauen und das tiefe Blau des Himmels — und er wird unwillkürlich den Licht- und Farbeneffekt in allen seinen Tönen erfassen und fühlen. Und gar die Wirkung des Lichtes im Verein mit den sogenannten Elementen. Man denke sich einen Wasserfall mit seinen schäumenden Wellen: man denke an Seen, an die Schönheit unserer Karpathen und des Meerauges auf der Cornalora. Auch die mannigfachen Formationen der Gebirge, Felsen, Gletscher, Schneekuppen, mit dunklen Wäldern behangene Gebirgswände wirken mächtig aufs Gemüt ein. Alles dies hebt und begeistert, wogegen Schlünde, Eisfelder, schroff überhangende Felsen das Wildromantische in uns wecken. Bei Betrachtung der Vegetation, z. B. eines Baumes, betrachte man die Proportion der Pflanze am Stamm, Ast, an Blatt und Blüte. Kleine Pflanzen (Blumen) erfreuen uns durch ihre Formenzierlichkeit.

¹⁾ So Januschke, Über den Bildungswert der Naturwissenschaften. Mittelsch. 1902, S. 129 ff. -- ²⁾ Nach Seemanns Wandbildern.

ihre Farbe und ihren Duft: Sträucher hingegen durch ihre Gruppierung und große Astgliederung: ein Blätterlaubdach verschönert das Ganze: durch den hellen Gesang der Waldsänger, das liebliche Bienengesumme, das Flattern der buntfärbigen Schmetterlinge, durch des Windes Rauschen kommt dieses ästhetische Bild nur noch mehr zum Ausdruck und der Schönheitsreiz wird geweckt. Es ist eben Sache des Naturhistorikers, bei Anflügen all' die Schönheiten nicht nur selbst verstandesmäßig, sondern auch gemütvoll zu erfassen, die Schüler auf dieselben aufmerksam zu machen.¹⁾ Darum verlangen unsere Instruktionen, alle möglichen Wege zu schaffen, um den Schüler zum Beobachten anzuleiten. Dabei ist es auch im Sinne der Konzentration unerlässlich, daß der Schüler eine gewisse warme Teilnahme an allen Erscheinungen zeige. Der rieselnde Bach, der schattige Baum, das wogende Ährenfeld, die emsigen Ameisen, der regelmäßige Bau der Bienenzelle, die aufgeblühte Rose, der bunte Schmetterling, der grüne Wiesenteppich u. dgl. müssen vom Lehrer zu Gemüt geführt, die einheitliche, unverrückbare Ordnung des Weltalls erklärt werden, damit durch sinnige Naturbetrachtung auch das ästhetisch-ethische Moment des Unterrichtes als Gesinnungsunterrichtes hervortrete. Auch das religiöse Interesse kann geweckt werden, wenn man auf die stetige Kausalität in der Natur hinweist, die uns auf einen letzten und höchsten Urheber zu schließen zwingt: denn nur so kann durch ästhetische Betrachtungsweise der äußeren Natur und durch die Empirie der Gemütszustand des Zöglings sittlich geläutert und ethisch gebildet werden.²⁾ Sagt doch ein so gewaltiger Geist wie Kant: ³⁾ „Ein unmittelbares Interesse an der Schönheit der Natur zu nehmen, ist jederzeit das Kennzeichen einer guten Seele“. Daß schließlich Liebe zu Gottes freier Natur und gründliche Kenntniss der Naturwissenschaften überhaupt die Jugend weder zum Materialismus noch zum Atheismus, sondern im Gegenteil zur Kunst und zur Ethik führen, haben unter den österreichischen Schulmännern jüngstens Januschke und Winkler zur genüge dargetan.

H. Die äußeren Formen der ästhetischen Bildung. Der Begriff der allgemeinen Bildung, welche alle Interessen und Gesamtanlagen der Entwicklung eines Individuums in sich schließt und einen edeln Charakter hervorbringt, verlangt es, daß das Gymnasium nach Möglichkeit auch auf die äußeren Formen der Erziehung ihr Augenmerk richte. Das Benehmen eines Schülers gegenüber den Mitschülern, Lehrern, Eltern, wie gegenüber seiner Umgebung wird durch

¹⁾ Ziller Vorles. S. 220, Januschke a. a. O. S. 146 — ²⁾ Ziller, Vorles. S. 173.

³⁾ Willh. Winkler, Die Ethik in der Naturgeschichte, Progr. der Staatsrealschule, Wien 11. 1894.

das sogenannte sociale Interesse reguliert und geordnet. Mit dem Benehmen des Schülers hängt aber gleichzeitig das ästhetische Interesse oder die sog. mittelbare Tugend zusammen, welche Ziller¹⁾ „Anstand“ nennt und die wesentlich von Gemüts- und Charakterbildung abhängig ist. Es sind dies die Tugenden der Ordnung, der Pünktlichkeit, der Genauigkeit, der Reinlichkeit und der Mäßigkeit: sie berühren sich mit den Tugenden des socialen Interesses dadurch, daß Selbstbeherrschung, Höflichkeit, Bescheidenheit, Versöhnlichkeit, Zuvorkommenheit einen gebildeten, fühlenden und taktvollen Menschen bekunden.²⁾ Diese Wohl- anständigkeit baut also gewissermaßen eine auf Willensbildung fußende Brücke vom sittlichen zum ästhetischen Gebiet, da ein gebildeter Charakter in übertragenem Sinne auch ein Kunstwerk genannt werden kann. Die meisten Formen der Wohlauständigkeit im Gegensatze zur plumpen Roheit, Ziererei und Selbsgefälligkeit³⁾ lassen sich auf Ästhetik zurückführen, von der überhaupt Verfeinerung der Sitten, persönlicher Takt und maßvolle Etikette abhängen. Obwohl die Anerziehung von äußerem Anstand, gutem Ton, feinen Körperbewegungen und künstlerischen Lebensformen hauptsächlich Sache der Eltern und Angehörigen sein sollte und sich durch einen gebildeten Umgang aneignen läßt, so muß doch auch die Schule dazu beitragen, durch sorgfältige Ausbildung des ästhetischen Sinnes und der Gesinnung die Verfeinerung der Sitten und gesel- schaftlichen Umgangsformen zu erzielen.⁴⁾ Wenn Kinder aus Familien kommen, wo sie nur das Gegenteil von den oben erwähnten Seiten menschlicher Bildung sehen, da fällt freilich der Schule, zumal das Böse immer viel näher ist, eine desto schwierigere Aufgabe zu, durch die ihr zu Gebote stehenden Mittel jenen verderblichen Ein- flüssen das Gegengewicht zu halten und diese womöglich zu vernichten.

Da es aber heißt: *longum iter per praecepta, breve et efficax per exempla*, so sei vor allem der Lehrer ein leuchtendes Beispiel, sein Vorgehen und Benehmen sei dieses *exemplum, quod trahit*. Er selbst muß in den Augen der Jugend als ein möglichst vollkommener Charakter erscheinen, muß Milde mit Strenge und Gerechtigkeit paaren,⁵⁾ daneben sich selbst vor aller Zerstretheit hüten und ein Mann sein, der durch Gesinnung, Wort und Tat seinem Stande Ehre macht und der Gesellschaft Achtung abnötigt. Er pflanze seinen Zöglingen Offenherzigkeit, Aufrichtig- keit, Wahrheitsliebe und vor allem Ehrgefühl ein. Schüler, bei denen das Ehrgefühl abgestumpft ist, taugen weder fürs Gymnasium, noch fürs spätere Leben. Um aber das Ehrgefühl, durch welches auch das Selbstgefühl

¹⁾ Vorles. § 38. S. 331; Schrader S. 44, 45. — ²⁾ Schrader S. 193. — ³⁾ Jodl S. 667. — ⁴⁾ Bruno Mayer a. a. O. S. 91. — ⁵⁾ Ziller Vortr. S. 335, 337.

mit höherem Inhalte erfüllt werden kann.¹⁾ im Dienste der Veredelung als Erziehungsmittel auszunützen, muß der Lehrer mit Besonnenheit und Takt jede leidenschaftliche Aufwallung des eigenen Gemütes zu dämpfen trachten und ja alles vermeiden, was das Ehrgefühl des Schülers verletzen könnte. Mahnung, Verweis, Rüge und Strafe geschehe in der größten Ruhe. Er selbst muß von der Liebe zu seinen Pflichten durchdrungen sein, um dieselbe Tugend auch in anderen zu erzeugen. Einem Lehrer, der durch sein Beispiel wirkt, wird es sich verlohnen, so manchen Fehler an der Jugend, wie Roheit, Trotz, Anmaßung, Verlogenheit zu bekämpfen oder wenigstens zu mildern.²⁾ Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung, stramme Haltung, Ernst in Geberde und Gesichtsausdruck muß allmählich angewöhnt werden.

Rationelle Körperpflege (Baden, Schwimmen).³⁾ Jugendspiele, (Fußball, Stoßball, Diskuswerfen, Criquet, Croquet, Lawn-Tennis) und hauptsächlich das Turnen fördern die Gesundheit und „Ertüchtigung“ des Körpers, stählen den Willen, machen den Jüngling gewandt und ausdauernd und führen ihn zur richtigen Schätzung des eigenen Könnens, d. i. zur Bescheidenheit.⁴⁾

Auf Reinlichkeit in Heften, Zeichnungen, auf Sorgfalt der Schrift sehe ebenso der Kalligraphie- und Zeichenlehrer wie jeder andere Fachlehrer: unsaubere Hefte könnten ja auch dahin gedeutet werden, daß der erziehende Einfluß des Lehrers auf seine Schüler gering sei.⁵⁾ Dezentos Wesen, ein gewisses würdevolles Auftreten in- und außerhalb der Schule muß den Schülern anerzogen werden und die Ausführung der äußeren Anstands- und Umgangsformen gewissenhaft kontrollieren. Auch auf die Bewegungen des Körpers beim Gehen, die Körperhaltung beim Schreiben und Stehen wird ein sorgfältiger Lehrer bedacht sein: da die Affekte der Seele mit Körperbewegungen in Beziehung und Wechselwirkung stehen, so kann man nur Mayer ⁶⁾ mit Fug und Recht beipflichten, daß Schönheit und Harmonie der Körperbewegungen auf sittliche Bildung Einfluß nehmen: daß aber hauptsächlich das rationelle Turnen, welches im letzten Dezennium von gewiegten Schulmännern geradezu als ästhetisches Moment für allgemeine Volkserziehung ⁷⁾ und moralische Lebensanschauung hingestellt wird, auch in den Gymnasien zur Verfeinerung der Lebensart, Disciplin und Willenskraft ⁸⁾ dienen und die ästhetischen Bewegungen des Körpers (bei Einzel-, Gemein-, Schnell-

¹⁾ Jodl. S. 670. — ²⁾ Schrader S. 115. — ³⁾ Kempf. Baden und Schwimmen. Progr. Kaaden. 1896. — ⁴⁾ Instrukf. S. 334. — ⁵⁾ Das. S. 340. — ⁶⁾ a. a. O. S. 96. — ⁷⁾ Mittelsch. 1897. S. 1 ff. — ⁸⁾ Wickenhagen in Baumeisters Encyclopädie IV. XVIII. S. 6, 18, 23, 25 u. a.

ligkeits-, Kraft-, Ordnungsübungen) pflegen soll, beweist der Min.-Erl. vom 12. Februar 1897, Nr. 12, wornach das Turnen geradezu als unentbehrlicher Bestandteil der Erziehung in „Rhythmus und Ästhetik“ anzusehen ist, da es vom Standpunkte der harmonischen Entwicklung ausgehend, den ganzen Menschen mitzuerziehen hat.¹⁾ Außerdem brauchen Staat und Gesellschaft gesunde und arbeitsfähige Menschen; ist doch des Menschen Bestimmung Arbeit und diese führt zum Glück.²⁾

¹⁾ Ebenso Ziller, Vorl. S. 195. — ²⁾ Zingast, die körperlichen Übungen unserer Mittelschuljugend, Progr. d. Obergymn. M. Schönberg, 1897.



Direktor Vinzenz Faustmann †.

Am Morgen des 3. Oktober 1901 verkündete die schwarze Fahne, die von dem Dache unseres Schulgebäudes herabwehte, daß es dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen hat, unseren hochverehrten Herrn Direktor nach einem tatenreichen Leben zu früh für die tieftrauernde Familie nach langer schmerzvoller Krankheit in ein besseres Jenseits abuberufen. Schon wochenlange mußte man die Katastrophe fürchten: doch jede Nachricht von einer momentanen Besserung in seinem Zustande erweckte in den Herzen seiner Freunde wieder die Hoffnung, daß der Kranke doch wieder vollkommen genesen werde. Der 2. Oktober machte allen diesen Hoffnungen ein jähes Ende.

Was wir an Direktor Faustmann besessen und am 2. Oktober verloren haben, kam uns erst zum vollen Bewußtsein, als er nicht mehr lebend unter uns weilte. Zeugnis von der großen Verehrung, die der Verstorbene genossen hat, gab am 4. Oktober das Leichenbegängnis, an dem nicht nur alle Mittel- und Volksschulen, sondern fast die gesamte Intelligenz der Landeshauptstadt Czernowitz und auch Trauergäste aus den übrigen Städten des Landes teilnahmen.

Nach der Einsegnung der Leiche im Trauerhause durch den hochwürdigen Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde, Senior Josef Fronius, wurde die Leiche, der ein mit prachtvollen Kranzspenden bedeckter Blumenwagen voranfuhr, zwischen dem von der Schuljugend gebildeten Spaliere hindurch in die evangelische Kirche geführt. Hier widmete der Herr Senior Josef Fronius dem Heimgegangenen einen vom Herzen kommenden und zum Herzen dringenden Nachruf in dem er den Lebensgang des Verstorbenen und seinen Charakter in schlichten und daher um so rührenderen Worten schilderte. Wenn der Redner sagte, am Sarge des Direktors Faustmann brauche man nicht des Satzes: „De mortuis nil nisi bene“ eingedenk zu sein: denn von ihm sei nichts als Gutes zu berichten, so wird jeder ihm zustimmen, der mit dem zu früh Dahingeshiedenen in irgend eine Berührung gekommen ist.

Nachdem der hochw. Herr Senior den Verstorbenen nochmals gesegnet und aus dem Verbands der Kirchengemeinde entlassen hatte, bewegte sich der Leichenzug unter Vorantritt der Schuljugend von der Kirche zum Friedhofe. Dem Leichenwagen folgten nebst den tieftrauernden Familienangehörigen und dem Lehrkörper der verwaisten Anstalt Se. Exzellenz der Herr k. k. Landespräsident Friedrich Freiherr Bourguignon von Baumberg mit dem k. k. Hofrate Wilhelm Pompe, dem k. k. Landesschulinspektor Dr. Karl Tamirz und anderen Beamten des k. k. Landesschulrates und der k. k. Landesregierung, der hochwürl. Herr Bischof Dr. Wl. von Repta, der arm.-kath. Domherr Kajetan Kasprowiez, der gr.-kath. Domherr Celestin Kostecki, der Rector magnificus Dr. E. Wojucki, Landesgerichtspräsident Kajetan Klar, Landesauschulmitglied Baron Mustatza, Bürgermeister Baron Kochanowski mit dem Vizobürgermeister Regierungsrat Dr. E. Reiss und eine fast unüberschbare Menge allen Ständen und Volksstämmen angehöriger Trauergäste.

An dem offenen Grabe gaben der tiefen Trauer des Lehrkörpers um den hochverehrten Vorstand und der Schüler um den geliebten Direktor die Worte Ausdruck, die der Senior des Lehrkörpers, Professor Viktor Preliez, Professor Julian Kobylański und der Schüler der V. A. Klasse, Jedrzyjowski, dem Dahingeshiedenen als letzten Gruß nachgesendet haben.

Professor Preliez schloß, nachdem er dem Verstorbenen den innigsten Dank für die menschenfreundliche Behandlung des Lehrkörpers im Namen desselben ausgesprochen hatte, beiläufig mit folgenden Worten: „Empfange und genieße in einer anderen Welt den Lohn, den Du in dieser nicht empfiengst, aber auch nicht ängstlich suchtest. Dein ganzes Leben war redliche, rastlose Tätigkeit. Ruhe nun sanft in dem Schoße der Erde, in den Dich deine tiefbetrübte Gattin, Deine geliebten Kinder, Deine Kollegen, denen Du stets ein aufrichtiger Freund und weiser Berater gewesen bist, Deine dankbaren Schüler, die in Dir einen zweiten Vater verloren haben, Deine Freunde zur ewigen Ruhe betten. Aber Dein Andenken sei für uns der Stern, der uns fernerhin leite auf der Bahn unseres Lebens. Dein Wirken sei das Samenkorn, das in den Herzen Deiner Schüler aufgehe und zur herrlichen Frucht reife zum Segen für jeden einzelnen, aber auch für die Gesamtheit.“

Professor Kobylański rief dem Verstorbenen im Namen der ruthenischen Schüler den Abschiedsgruß zu, für die Direktor Faustmann oft liebevoller als ihr eigener Vater gesorgt hat. „Diese Schüler“, sagt der Redner, „kemen Dein wohlthätiges Herz, Deine hilfreiche Hand in Elend und Krankheit, Stipendien, Unerstützungen an Geld und Kleidern

und sonstige Aushilfen ließest Du, soweit Deine Mittel und die Mittel des Unterstützungsvereines der Anstalt reichten, dieser Jugend angedeihen. Selbst ein Kind des Landes, an dem Du mit allen Fasern Deines edlen Herzens hingest, kanntest Du auch wie kann jemand die Bedürfnisse dieser Jugend, ihre Eigenart und Natur. Liebevoll sprachst Du den Knaben in seiner Muttersprache an: darum auch das Vertrauen und die Liebe dieser Jugend zu Dir, darum auch die Tränen, die Dein Grab benetzen.“ Der Redner schloß in ruthenischer Sprache mit den Worten: „Fahre hin, geliebter Direktor, fahre hin, geliebter Vater, fahre hin, aber nicht für ewig: denn in unseren Herzen wirst Du leben, bis uns selbst der Hügel decken wird. Die Erde sei Dir leicht und ewig lebe Dein Andenken!“ (Czernowitzer Zeitung.)

Nach den Dankes- und Abschiedsworten des Schülers Jędrzyjowski sprach noch der Obmann der „Bukowiner Mittelschule“, deren erster Obmann und Ehrenmitglied der Verstorbenen gewesen ist, im Namen dieses Vereines den Abschiedsgruß, in dem er der großen Verdienste gedachte, die sich Direktor Faustmann durch sein reiches pädagogisches Wissen um den Verein und um das Mittelschulwesen der Bukowina erworben hat.

Unter den Klängen eines von den Schülern gesungenen Trauerchores fiel Scholle auf Scholle auf das Grab, das einen der Besten unter uns für immer aufgenommen hatte.

Die amtliche Czernowitzer Zeitung begleitete in der Nummer vom 4. Oktober 1901 den Bericht von dem Hinscheiden des Direktors V. Faustmann mit folgenden Worten: „In ihm verliert die Bukowina einen ihrer besten Schulmänner, dem sein Beruf das Höchste war, in dem er vollständig aufging: in ihm verliert die Schuljugend den treuesten Freund und Berater, einen gütigen Vater, dem ihr Wohl zuhöchst stand: in ihm verliert die Lehrerschaft einen ehrlichen, treuherzigen, biederen Kollegen, dem sie immer und in allen Fällen rückhaltslos vertrauen konnte: in ihm verlieren alle, die ihn kannten und mit ihm in Verkehr standen, einen Mann, der ihre Achtung voll und ganz verdiente. Die Nachricht von dem allzufrühen Ableben des um unsere Mittelschule wie nicht minder um unsere Volksschule hoch verdienten Mannes hat überall, wohin diese Trauerkunde drang, aufrichtige und innige Teilnahme hervorgerufen, und überall grollte man dem Schicksale, das hier einen echten und rechten Priester der Schule, einen treuen Hirten der seiner Fürsorge anvertrauten Jugend allzufrüh seinem erhabenen Berufe entrissen hat.“

In ähnlich ehrender Weise gedachten auch die übrigen Lokalblätter des Wirkens des Verstorbenen und der Verdienste, die er sich dadurch um Stadt und Land erworben hat.

In dem Vereine „Bukowiner Mittelschule“ widmete der Bericht-erstatte dem Verstorbenen in der am 12. Oktober 1901 abgehaltenen Jahresversammlung folgenden Nachruf:

„Wir alle stehen noch unter dem schmerzlichen Eindrücke, den die Kunde von dem Hinscheiden unseres hochverehrten Ehrenmitgliedes, des Direktors am H. Staatsgymnasium, des Herrn Vinzenz Faustmann, am Abende des 2. Oktober auf uns alle gemacht hat. Wer hätte ihn nicht bedauert, ihn, der, wenn auch manchen Gegner, doch infolge seines integren Charakters keinen Feind hatte! Diesem allgemeinen Bedauern wurde auch in den Tagesblättern aller Parteien Ausdruck gegeben und seiner Verdienste in beredter und ehrender Weise gedacht.

Auch wir wollen dem zu früh Dahingegangenen heute einige Augenblicke pietätvoller Erinnerung weihen; denn er war unser und von den Unsrigen einer der Besten.

Vinzenz Faustmann wurde am 13. Juni 1853 zu Mezö Ermiös in Siebenbürgen (und nicht, wie es im Taufscheine und demzufolge in allen Dokumenten heißt, in Kimpolung, wo er getauft wurde), als Sohn eines königlichen Wirtschaftsbeamten geboren. Seine Kindheit verlebte er in Sassegen in Siebenbürgen, wo er auch den ersten Volksschulunterricht genoß. Mit Einführung der ungarischen Sprache als Amtssprache verlor der Vater seine Stellung und übersiedelte nach Kimpolung in der Bukowina, dem Geburtsorte seiner Frau.

Vinzenz Faustmann begann nach Beendigung des Volksschulunterrichtes die Gymnasialstudien in Suezawa, setzte sie aber nach 3 Jahren, da sein Vater mittlerweile eine Anstellung in Borszczów in Galizien erhalten hatte, an dem Czernowitzer Gymnasium fort. Nach der mit Auszeichnung abgelegten Maturitätsprüfung bezog Faustmann die Wiener Universität, um dort Mathematik und Physik zu studieren. In dem in der Chronik des Gymnasiums niedergeschriebenen curriculum vitae gibt er selbst als Lehrer an: Die Professoren Moth, Petzval, Weiss in Mathematik, Stefan, Lang und Lohschmidt in Physik, Oppolzer in Astronomie, Röchleder in Chemie, Reiss, Schmarda und Fenzl in Naturgeschichte und Zimmermann in Philosophie. Durch Vermittlung des Bischofs Hakmann erhielt Faustmann ein Stipendium, so daß er von allen Existenzsorgen befreit war.

Nach Absolvierung des vorgeschriebenen Trienniums unterzog er sich im Jahre 1874 der Lehramtsprüfung mit sehr gutem Erfolge Nachdem er im Jahre 1875 der Wehrpflicht als Einjährigfreiwilliger

Genüge geleistet hatte, begann er im Jahre 1875/6 seine lehrantliche Tätigkeit als Supplent an der Unterrealschule in Sereth, wurde im Jahre 1876/7 zum wirklichen Lehrer an der Oberrealschule in Czernowitz ernannt und wirkte an dieser Anstalt bis zum Jahre 1880 f. so, daß ihm eine schriftliche Anerkennung des k. k. Landesschulrates zuteil wurde.

Im Jahre 1878/9 machte er als Reservelieutenant den bosnischen Okkupationsfeldzug mit, der für ihn nach seiner eigenen Bemerkung reiche Erlebnisse und wechselvolle Eindrücke brachte, aber wahrscheinlich auch den Keim zu der Krankheit legte, die ihn so früh in das Grab gebracht hat.

Vom Jahre 1881/2 bis zum Jahre 1895/6 war Faustmann Professor an dem Czernowitzer Gymnasium. Was er in dieser Stellung geleistet hat, wissen die meisten der anwesenden Herren aus eigener Erfahrung. Schriftlicher Dank und Anerkennung der vorgesetzten Behörden und die Beförderung in die VIII. Rangsklasse waren der Lohn für seine erspriessliche lehrantliche Tätigkeit. Größeres Gewicht legte der Verstorbene auf die Anerkennung von Seite seiner Schüler. Er, der die Bescheidenheit selbst war, äußerte Ehrenbezeugungen sehr geringanschlag, rühmte sich zu wiederholten Malen mir gegenüber mit vor Freude glänzenden Augen des Zeugnisses eines seiner Schüler: „Faustmann sei als Lehrer ein Vorbild strenger und selbstgenügender Wissenschaftlichkeit, der seinen Schülern nebst dem Wissen auch etwas von jener unbestechlichen Liebe zur Wahrheit eingefflößt hat, die die Quelle aller Erkenntnis bildet.“

Mit Stolz ward Faustmann erfüllt, als ihn seine Kollegen nach Gründung unseres Vereines wiederholt zu ihrem Obmann wählten. Was er als solcher für die gesunde Entwicklung und Entfaltung desselben geleistet hat, wissen wir ja alle. Wenn unser Verein gleichwertig den Brudervereinen zur Seite steht, so daß seinem Wirken selbst die Anerkennung des Auslandes zuteil wurde, so verdankt er diese Anerkennung nicht zum geringsten Teile der Tätigkeit Faustmanns.

Von diesem Gedanken ließ sich der Vereinsvorstand auch leiten, als er in der Vollversammlung des Vorjahres den Vorschlag machte, Vinzenz Faustmann nebst dem Landesschulinspektor Dr. Karl Tumlirz und dem Direktor des Floridsdorfer Gymnasiums, unserem zweiten Obmann, zum Ehrenmitgliede zu ernennen.

Viel Zeit und Mühe opferte Faustmann der Reorganisation der städtischen Volksschulen, zu deren Inspektor er im März 1896 ernannt worden war. Was er in dieser Stellung geleistet hat, kann ich in der kurz bemessenen Zeit nicht ausführen; fehlt mir doch auch die Einsicht in

die diesbezüglichen Verhältnisse. Aber das kann ich aus eigener Erfahrung sagen. Faustmann war mit Leib und Seele Stadtschulinspektor.

Während der ersten zwei Jahre des Bestandes des Staatsuntergymnasiums (des jetzigen II. Staatsgymnasiums) hatte er an 3 Wochentagen von 8-9 Uhr früh eine Lehrstunde, sonst war er bis in die späten Abendstunden Stadtschulinspektor, der sich keinen Augenblick Ruhe gönnte, in seinem Feuereifer vielleicht auch zu rasch vorstieß, so daß er auf manchen Seiten anstoßen mußte.

Nach 3-jähriger rastloser Tätigkeit zog er sich von diesem Amte zurück und widmete sich ganz der Leitung der Anstalt, zu deren Direktor er mit Allerhöchster Entschließung vom 3. Juni 1896 ernannt worden war. Daß die Einrichtung und Ausgestaltung dieser national-utraqvistischen Anstalt ein schwieriges negotium war, kann ich aus eigener Erfahrung bezeugen, da ich den Verstorbenen ziemlich oft zu vertreten hatte, mithin in die Verhältnisse des ganzen Dienstes eingeweiht bin. Oft mußte er seine ganze Persönlichkeit einsetzen, um hochgehende Wogen zu glätten und er verstand es in seiner Milde und Gerechtigkeitsliebe, ohne jemandem wehe zu tun. Wir haben einen edlen Chef verloren, ist das Loblied, das wir ihm auf seinem Grabe einstimmig singen müssen.

Wie Faustmann sich als Lehrer und Direktor seinen Schülern gegenüber verhalten hat, ist schon von den Tagesblättern mit lobender Anerkennung hervorgehoben worden. Nicht unerwähnt will ich aber lassen, daß er als Obmann des Unterstützungsvereines der Anstalt unablässig darauf bedacht war, auch das materielle Wohl der seiner Obhut anvertrauten Jugend zu fördern.

Selbst noch in den letzten Stunden seines Lebens, in den Fieberphantasien denkt er an seine armen Schüler. „Sie müssen barfuß und halbnackt heranlauten, und er ist nicht im Stande, ihnen Hilfe zu bringen. Er sinnt vergebens auf Mittel, durch die er den Unterstützungsverein in die Lage versetzen könnte, den Armen Kleider anzuschaffen.“ Unter diesen Gedanken an Wohltun hat er seine edle Seele ausgehaucht, um drüben den Lohn zu empfangen, den hier zu empfangen der Tod ihn verhindert hat.

Ich glaube, diese schlichten Worte nicht besser schließen zu können, als wenn ich die Worte der heute erschienenen „Bukowiner pädagogischen Blätter“ zitiere, womit die Nachricht vom dem Tode Faustmanns begleitet wird:

„Wir betrauern in dem Hingeshiedenen, heißt es unter anderem darin, einen der hervorragendsten und verdienstvollsten Lehrer des Landes . . . Als Lehrer hat er alle jene Eigenschaften in sich vereinigt

die ihm die Liebe und Ehrfurcht aller Schüler in vollem Maße eintrugen: Eine seltene Objektivität, Freiheit von jedem Vorurteile, Gerechtigkeitssinn und echten Pflichteifer . . . Er verstand es, in das Gemüt des Kindes das Reis echter Wahrheitsliebe und kollegialen Einheitsgefühles zu senken. Nicht nur seine Schüler, auch die jungen emporstrebenden Talente unter den Lehrern haben in ihm einen liebevollen, tüchtigen Berater gefunden. Alle, die mit ihm verkehrten, haben seine selbstlose, opferfreudige Nächstenliebe kennen gelernt. Das ganze Leben dieses Mannes, das nichts anderes als hingebungsvolle Arbeit bildete, war der Schule gewidmet. Ein integrier, biederer Charakter, ein braver Lehrer, ein ganzer Mann ist dahingegangen. Friede seiner Seele! Ruhe seiner Asche!

Ich glaube im Sinne aller Anwesenden zu sprechen, wenn ich sage: Sein Andenken währe immer unter uns: denn er hat nicht nur für sich, er hat für uns alle gelebt!

Josef Bittner.

Schulnachrichten.

I. Stand des Lehrkörpers und Fächerverteilung am Schlusse des Schuljahres 1901/1902.

a) Direktor:

1. Kornel Kozak, Besitzer der Kriegsmédaille, Obmann des Unterstützungsvereines der Anstalt, lehrte Geographie in I. B (3) und Geschichte und Geographie in IV. B (1) zusammen wöchentlich 7 Stunden.

b) Professoren, wirkliche und provisorische Lehrer:

2. Josef Billner, k. k. Professor der VIII. Rangklasse, Geschäftsführer des Unterstützungsvereines der Anstalt, Verwalter der Lehrbibliothek und der bibliotheca pauperum, lehrte Griechisch in IV. A (4), V. A (5) und V. B (5), zus. wöch. 14 St., außerdem Kalligraphie in I. A in 1 St., wöch.

3. Peter Christof, k. k. Professor, Klassenvorstand in II. A, lehrte Latein in II. A (8), Deutsch in II. A (4), V. A (3) und V. B (3) zus. wöch. 18 St.

4. Nikolaus Usopenko, k. k. prov. Gymnasiallehrer, Kustos der physikalischen Lehrmittelsammlung, Klassenvorstand in V. B, lehrte Mathematik in I. C (3), II. B (3), III. B (3), IV. B (3), V. A (4), V. B (4) und Physik in IV. B (3), zus. wöch. 23 St.

5. Julian Kobylanski, k. k. Professor der VIII. Rangklasse, Klassenvorstand in II. B, lehrte Latein in II. B (8) und Deutsch in IV. B (3), zus. wöch. 11 St.

6. Athanasius Lewinski, k. k. wickl. Gymnasiallehrer, gr.-kath. Weltpriester, Mitglied der Prüfungskommission für allgem. Volkss- und Bürgerschulen, lehrte gr.-kath. Religion in I. A, (je 2 St.) und war Exhortator, zus. wöch. 12 St.

7. Friedrich Loebel, k. k. Professor der VIII. Rangklasse, Klassenvorstand in V. A, lehrte Latein in V. A (6), V. B (6) und Griechisch in III. B (5), zus. wöch. 17 St.

8. Adolf Michniewicz, k. k. wickl. Gymnasiallehrer, Kustos der naturhistorischen Lehrmittelsammlung, Klassenvorstand in IV. A, lehrte Naturwissenschaft in I. A (2), II. A (2), III. A (2), IV. A (3), V. A (2), V. B (2) und Mathematik in I. A (3), III. A (3) und IV. A (3) zus. wöch. 22 St., außerdem Kalligraphie in II. A in 1 St., wöch.

9. Viktor Prelicz, k. k. Professor der VII. Rangsklasse, Kustos der geogr.-histor. Lehrmittelsammlung und der Münzensammlung, lehrte Geographie in I. A (3), Geschichte und Geographie in II. A (4), III. A (3), IV. A (4), V. A (3) und V. B (3), zus. wöch. 20 St.

10. Sergius Szpoynarowski, k. k. Professor, Mitglied der Prüfungskommission für allgem. Volks- und Bürgerschulen, Klassenvorstand in IV. B, lehrte Latein in IV. B (6), Mathematik in I. B (3), Ruthenisch in III. (3), IV. (3) und V. (2), zus. wöch. 17 St.

11. Johann Tiron, k. k. Professor, Verwalter der Schülerbibliothek, Klassenvorstand in III. B, lehrte Latein in III. B (6), Deutsch in II. B (5), III. B (4) und Griechisch in IV. B (4), zus. wöch. 19 St., außerdem Kalligraphie in I. B und II. B in 2 St. wöch.

c) Supplenten:

12. Adalbert Alber, approbiert für klass. Philologie und Deutsch am Untergymnasium, Klassenvorstand der III. A, lehrte Latein in III. A (6), IV. A (6), Deutsch in III. A (3), IV. A (3) und Mathematik in II. A (3), zus. wöch. 21 St.

13. Orest Handiak, Klassenvorstand der I. B, lehrte Latein in I. B (8), Deutsch in I. B (5), Ruthenisch in I. B (3), II. B (3) und Geographie in I. C (3), zus. wöch. 22 St.

14. Toivi Kern, Klassenvorstand der I. A, lehrte Latein in I. A (8), Deutsch in I. A (4) und Griechisch in III. A (5), zus. wöch. 17 St.

15. Dr. Miron Korduba, approbiert für Geographie und Geschichte am ganzen Gymnasium mit deutscher und ruthenischer Unterrichtssprache, Klassenvorstand der I. C, lehrte Latein in I. C (8), Deutsch in I. C (5), Ruthenisch in I. C (3) und Geographie und Geschichte in II. B (4) und III. B (3), zus. wöch. 23 St., außerdem Kalligraphie in I. C in 1 St. wöch.

16. Siegmund Szymonowicz, röm.-kath. Weltpriester, lehrte röm.-kath. Religion in I. V. (je 2 St.) und war Exhortator, zus. wöch. 12 St.

17. Hugo Żukowski, Professor an der landwirtschaftlichen Landes-Mittelschule, lehrte Naturgeschichte in I. B (2), I. C (2), II. B (2) und III. B (2), zus. wöch. 8 St.

d) Religionslehrer:

18. Josef Fronius, Ritter des Franz-Josefs-Ordens, evang. Pfarrer und Senior, Mitglied des k. k. Landesschulrates und der Prüfungskommission für allgem. Volks- und Bürgerschulen, lehrte evang. Religion gemeinsam mit den Schülern des I. Staatsgymn. in 2 Abt. (je 2), zus. wöch. 4 St. (Gruppenunterricht.)

19. Abraham Heumann, Rabbinatskandidat, lehrte mos. Religion in I. V. (je 1), zus. wöch. 5 St. (Klassenunterricht.)

20. Eugen R. v. Semaka, k. k. wirkl. Religionslehrer am I. Staatsgymnasium, gr.-or. Weltpriester, lehrte gr.-or. Religion mit ruthen. Unterrichtssprache in I. V. (je 2) und war Exhortator in 2 Abt. (je 2), zus. wöch. 11 St.

e) Nebentelehrer:

21. Josef Bittner, s. o. Nr. 2), lehrte Stenographie in 1 Abt., wöch. 2 St.

22. Eugen Fedorowicz, Hilfstundenlehrer am I. Staatsgymnasium, lehrte gr.-kath. Kirchengesang in 1 Abt., wöch. 1 St.

23. Johann Horner, Professor an der Schule des Vereines zur Förderung der Tonkunst in der Bukowina, approbiert für Gesang an Mittelschulen, lehrte allgemeinen Gesang in 3 Abt., zus. wöch. 3 St.

24. Basil Iwasjuk, prov. Hauptlehrer an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, lehrte Freihandzeichnen in 2 Abt., zus. wöch. 4 St.

25. Anton Klem, k. k. Professor am I. Staatsgymnasium, lehrte ruthenische Sprache als Freifach für Schüler beider Staatsgymnasien in 2 Abt., zus. wöch. 4 St.

26. Julian Kobylański (s. o. Nr. 5), lehrte polnische Sprache in 2 Abt., zus. wöch. 4 St.

27. Dr. Alfred Nathansky, k. k. wirkl. Lehrer am I. Staatsgymnasium, lehrte französische Sprache in 1 Abt., wöch. 3 St.

28. Johann Radomski, Lehrer an der Volksschule in der Vorstadt Rosch, erteilte den Turnunterricht klassenweise in allen Klassen, zus. wöch. 22 St.

II. Lehrplan.

Der Unterricht in den obligaten Lehrfächern wurde in Gemäßheit der bestehenden Ministerialverordnungen erteilt. Der vollständige Lehrplan ist dem Jahresberichte der Anstalt für das Schuljahr 1899/1900 zu entnehmen.

Im Folgenden wird der behandelte Lehrstoff nur insoweit ausgewiesen, als alljährliche Abweichungen in der Lehrereinrichtung begründet sind.

Evang. Religion: I. Abt., I.—II. Kl. (2 St.) Luthers kleiner Katechismus von Ernesti, I. und II. Hauptstück, Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments.

II. Abt., III.—V. Kl. (2 St.) Heinrich Palmer, Kirchengeschichte von der Stüftung der Kirche bis zur Reformation.

Absolvierte Lektüre im Lateinischen: III. Kl. A. Curt. Rufus; Alex. Magn. 1, 2, 3, 4, 6, 8. — Corn. Nepos: Milt., Them., Arist., Cimon.

III. Kl. B. Corn. Nepos: Arist., Cimon, Epam., Pelop., Milt., Them., Alcib. Privatlektüre: Hannibal.

IV. Kl. A. Caesar: bell. Gall. I. IV. 1—7, VI. Ovid: Die vier Weltalter. Die Götterversammlung.

IV. Kl. B. Caesar: bell. Gall. I. III. VI. 11—23. Ovid's Metam.: die 4 Weltalter; Deukalion und Pyrrha. Privatlektüre: Caesar: bell. Gall. II.

V. Kl. A. I. Sem.: Liv. lib. I. — II. Sem.: Ovid (ed. Grysar-Ziwsa): Deukalion und Pyrrha (metam. I. 313—415), Phaethon (metam. II. 1—352, 356—366), Philemon und Baucis (metam. VIII. 601—719), Midas (metam. XI. 85—115, 118—193), Verwandlung lyrischer Bauern in Frösche (metam. VI. 313—341, 343—381), Niobe (metam. VI. 146—312); Ovidius de vita sua (trist. IV. 10. 1—64, 69—132); Die Sallier (fast. III. v. 259—392). Aus dem „Corollarium locos Ovidianos continens“: Auswahl.

V. Kl. B. Wie in V. A.

Privatlektüre, V. Kl. A: Ovid, metam. „Cadmus“ ed. Grysar-Ziwsa (Grabowski Kasimir), Ovid, metam. III. 6—137; Liv. II. c. 1—20 „Jedrzyjowski Ludwig“. — V. Kl. B: Ovid, metam., „Ceyx et Alcyone“ ed. Grysar-Ziwsa, Nr. 25. (Halip Artemius), Ovid, metam. X. v. 1—67, 72—77; „Orpheus describitur“ ed. Grysar-Ziwsa (Hudey Emilian), Ovid, „Fabula de Meleagro“ ed. Grysar-Ziwsa (Morgoez Johann).

Absolvierte Lektüre aus dem Griechischen: V. Kl. A: Xen. Anab. I, II, III, V, VI. Kyr. I, II, 1-9, V. Hom. II, I, II. (Christ). Privatlektüre (in Klammern steht die Anzahl der Schüler, die die betreffende Stelle gelesen haben): Anab. IV. (3). Kyr. III. (7). IV. (2). VI. (1). IX. (5). X. (2). XIII. (1).

V. Kl. B: Xen. Anab. I, II, III, V, VI. 1-36. Kyr. I. Hom. II, I, II. 1-179. (Christ). Privatlektüre: Kyr. III. (2). XIII (8).

Auch der in den freien Lehrfächern vorgenommene Lehrstoff ist bis auf die nachstehenden Abweichungen genau derselbe wie im Vorjahre geblieben.

Gesang. I. Abt. (1 St.). Noten- und Schlüsselkenntnis. Zeitdauer der Noten und Pausen, Tonleiterübungen. Das Tempo und seine Bezeichnung. Singübungen mit deutscher und italienischer Benennung der Noten nach der Chorgesangsschule von Fiby.

II. Abt. (1 St.). Tonleitern- und Intervallübungen. Rhythmus und Takt. Dur- und Mollarten. Zweistimmige Lieder aus der Chorgesangsschule von Fiby.

III. Abt. (1 St.). Tonleitern in Dur und Moll. Dreiklang. Dynamische Vortragszeichen. Drei- und vierstimmige Chöre aus der Chorgesangsschule von Fiby u. a.

III. Unterrichtssprache.

Der Religionsunterricht wurde den röm.-kath., arm.-kath., evang. und mos. Schülern in deutscher Sprache, den gr.-kath. und den gr.-or. in ruthenischer Sprache erteilt. Für den Unterricht in den Landessprachen gilt die betreffende Sprache zugleich als Unterrichtssprache.

In den übrigen Gegenständen war die Unterrichtssprache in den Stammabteilungen die deutsche. In den Parallelabteilungen wurden die griechische und deutsche Sprache, die Geographie und Geschichte und die Naturwissenschaften in deutscher, die lateinische Sprache und die Mathematik in ruthenischer Sprache gelehrt.

IV. Übersicht

über die im Schuljahr 1901/1902 gebrauchten Lehrbücher:

Religionslehre: A. Für die röm.-kath. Schüler: I. Kl.: Großer Katechismus. II. Kl.: Fischer. Offenbarung des alten Bundes. 8. Aufl. III. Kl.: Fischer. Offenbarung des neuen Bundes. 8. Aufl. IV. Kl.: Zetter. Katholische Liturgik. 3. Aufl. V. Kl.: Dreher. die Göttlichkeit des Christentums. 4. Aufl. — B. Für die griech.-kath. Schüler: I. Kl.: Алексій Торонський, Християнско-каатолицькій шкільний катехизис для I. класу шкіл середніх. 3. Aufl. II. und III. Kl.: Шустера Історія біблійна старого і нового завіта. IV. Kl.: Алексій Торонський, Літургика гр.-кат. церкви. V. Kl.: Алексій Торонський, Докладна фундаментальна і Людовиченка. — C. Für die griech.-orient. Schüler: I. und II. Kl.: Шустера Історія біблійна старого і нового завіта. III. Kl.: Гумалева, Катехизис христ. католицької віри. 2. Aufl. IV. Kl.: Іванович. Літургик (lithogr.) V. Kl.: Епер-Федорова. Докладна наука гр.-ор. церкви, ч. I. і II. — D. Für die evang. Schüler: I. Abt.: Ernesti. Katechismus. 51. Aufl.: 2. Abt.: Heinrich Palmer.

Lehrbuch der Religion und der Geschichte der christlichen Kirche. — *B.* Für die m. o. s. Schüler: I.—IV. Kl.: Wolf Dr. G., Geschichte Israels I.—IV. Heft: V. Kl.: Braun, Geschichte des jüdischen Volkes. I. Teil, VI. Klasse: Braun, Gesch. des jüd. Volkes. II. Teil.

Lat ein: *a*) in den deutschen Klassen: I.—V. Kl.: Scheindler, Lat. Grammatik, 4. Aufl. I. Kl.: Hauler, Lat. Übungsbuch, Ausg. B. 13. Aufl. II. Kl.: Hauler, Lat. Übungsbuch für die II. Kl. 14. Aufl. III. Kl.: Hauler, Lat. Aufgaben, I. T. Casustheorie, 9. Aufl.; Schmidt-Gehlen-Gölling, Memorabilia Alexandri Magni, 7. Aufl.; IV. Kl.: Hauler, Lat. Aufgaben, II. T. Modus- und Tempuslehre 7. Aufl.; Prammer-Kalinka, Jül. Caesaris com. de b. g. 6. A. IV. u. V. Kl.: Grysar-Ziwsa, Ovidii Nas. carm. selecta, 4. Aufl. V. Kl.: Grysar-Bitschofsky: Titi Livii ab urbe cond.; Hintner-Neubauer: Sammlung von Übungsstücken zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Latein — *b*) in den ruth.-deutschen Klassen: I. Kl.: Самолевич-Цетлинський, Вправи латинські для I. кл. Lemb. 1896; Самолевич-Цетлинський, Грамматика латинська для I. і II. кл. Lemb. 1896. II. Kl.: Самолевич-Кордовський, Вправи латинські для II. кл. Lemb. 1894; Грамматика wie in der I. Kl. III. Kl.: Людвик Сальо, Corn. Nepotis liber, Lemb. 1897, Самолевич-Орбановський, Грамматика лат. языка Lemb. 1897, Прухніцький-Орбановський, Вправи лат. для III. кл. Lemb. 1897. IV. Kl.: Самолевич-Орбановський, Грамматика wie in der III. Kl. Прухніцький-Орбановський, Вправи лат. для IV. кл. Lemb. 1898. Prammer-Kalinka, C. I. Caesaris comm. wie in der deutsch. Abt. Grysar-Ziwsa, P. Ovidii N. carm. wie in der deutschen Abt.

Griechisch: III.—V. Kl.: Curtius-Hartel, Griech. Schulgrammatik, 22. Aufl. III. u. IV. Kl.: Schenkl, Griech. Elementarbuch, 17. Aufl. V. Kl.: Hintner, Griech. Aufgaben in zusammenhängenden Stücken, 3. Aufl.; Schenkl, Chresthomatic aus Xenophon, 12. Aufl.; Christ, Homers Ilias in verkürzter Ausgabe.

Deutsch: I.—IV. Kl. (deutsche Abt.). II.—IV. Kl. (ruth. Abt.): Tumlirz, Deutsche Grammatik, I. T., 3. A. V. Kl.: Dasselbe, II. T. I. Kl. (ruth.-deutsche Abt.): Christof, deutsche Grammatik, I.—V. Kl.: Prosch-Wiedenhofer, Deutsches Lesebuch. — I. Kl. (ruth.-deutsch): Stritof, Deutsches Lesebuch für die I. u. II. Kl. II.—IV. Kl. wie in den deutschen Abt.

Ruthenisch: I.—IV. Kl.: Сартир-Орбанський, Грамматика. Lemb. 1893. I. Kl.: Сергій Шноїнарівський, Руска читанка для I. класи шкіл середніх. (Czernowitz, Pardini 1900.) II. Kl.: Сергій Шноїнарівський, Руска читанка для II. класи. (Czernowitz, Pardini 1901.) III. Kl.: Читанка руска для III. кл. шкіл середніх. (Lemb. 1896.) IV. Kl.: Читанка руска для IV. класи шкіл середніх. (Lemb. 1897.) V. Kl.: Конев-Луцковський, Вправи поетичні прози для V. класи шкіл середніх. (Lemb. 1894.)

Geographie: I.—V. Kl.: Kozem-Haardt, Geogr. Atlas für Mittelschulen, 39. Aufl. I. Kl.: Umlauf, Lehrbuch der Geographie, I. T. 6. Aufl. II.—III. Kl.: Umlauf, Lehrbuch der Geographie, II. T. 6. Aufl. IV. Kl.: Mayer, Geographie der österr.-ungar. Monarchie, 5. Aufl.

Geschichte: Mayer, Lehrbuch der Geschichte. II. Kl.: Alterthum, 3. Aufl. III. Kl.: Mittelalter, 2. Aufl. IV. Kl.: Neuzeit, 2. Aufl. V. Kl.: Zeche, Lehrbuch der Geschichte des Altertums, 3. Aufl. II.—V. Kl.: Putzger-Baldamus-Schwabe, Historischer Schulatlas, 22. Aufl.

Mathematik: *a*) in den deutschen Klassen: I.—IV. Kl.: Hočevar, Arithmetik, I. Aufl., Hočevar, Geometrie, 5. Aufl. V. Kl. Wallentin, Arithmetik, 2. Aufl.; Wallentin, Algebra, 5. Aufl.; Gajdeczka, Geometrie, 2. Aufl.; Gajdeczka, Übungsbuch hierzu, 2. Aufl. — *b*) in den ruthenisch-deutschen Klassen:

I.—II. Kl.: Огоновский П., Учебник арифмет для I і II, кл. 2. в Мочник-Свицкій, Наука геометріи ч. I. III.—IV. Kl.: Огоновский П., Учебник арифмет ч. II. Мочник-Свицкій, геометр. для II. кл.

Naturgeschichte: I.—II. Kl.: Pokorny, Naturgeschichte des Tierreiches, 25. Aufl.; —, des Pflanzenreiches, 21. Aufl. III. Kl.: Fieker, Leitfaden der Mineralogie. V. Kl.: Scharitzer, Lehrbuch der Mineralogie und Geologie; 4. Aufl.; Wroeschko-Heimerl, Vorschule der Botanik, 6. Aufl.

Physik: III. Kl.: Grundzüge der Naturlehre von Wallentin Ign., 5. Aufl. IV. Kl.: Höfler-Mußl, Naturlehre für die unteren Klassen, 3. Aufl.

V. Themen für die schriftlichen Arbeiten im Ober-gymnasium.

a) In deutscher Sprache.

V. Klasse A: 1. Die Verkehrsmittel in alter und in neuer Zeit. (H. A.) — 2. Weshalb ist das Jugendalter die Blütezeit der Freundschaft? (Sch. A.) — 3. Warum heißt Wielands Oberon ein romantisches Epos? (H. A.) — 4. In dem Gedichte „Die Kreuzschau“ sind Inhalt, Sinn und Dichtungsart zu besprechen. (Sch. A.) — 5. Gedankengang und Composition des Gedichtes Salas y Gomez. (H. A.) — 6. Der Taucher. [Eine Nacherzählung.] (Sch. A.) — 7. Es ist Schillers Elegie „Pompeji und Herculaniun“ zu besprechen. (H. A.) — 8. Schenswürdigkeiten der Stadt Czernowitz. (Sch. A.)

V. Klasse B: 1. Das Wasser im Haushalt der Natur. (H. A.) — 2. Durch welche Mittel gelangt Reineke zum Sieg über seine Feinde? (Sch. A.) — 3. „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil.“ (H. A.) — 4. Aus dem Gedichte „Die Kreuzschau“ ist eine Erzählung in Briefform zu machen. (Sch. A.) — 5. Entstehung, Gliederung und Einleitung des „Messias.“ (H. A.) — 6. Phaethons Schicksal. [Nach Ovid.] (Sch. A.) — 7. Das ausgegrabene Pompeji auf unserer Wandtafel. (H. A.) — 8. Die Pest im Lager vor Troja und die Entführung der Griechen. (Sch. A.)

b) In ruthenischer Sprache.

V. Klasse: 1. Як провів я заканий. — 2. Пояснені замітки „Нікій о пошу Ігорівім“. — 3. Візми, образ смерги. — 4. Як се релі добуваєш з дугри землі? — 5. Чкі насліддя для Греків мала суверенетя міє Ахилем і Агамемноном? — 6. Хід гадок в иредній епошеї „Косове поле“. — 7. Праведно жите Максимя (Шела Шелешеневой поема „Москалева криница“). — 8. Вороги дієл. — 9. Борба Куряційєв з Гораційми. — 10. Січєбл а жинна.

VI. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

a) Lehrerbibliothek.

Verwalter: Prof. Josef Bittner.

Becker: Verstreute Blätter.¹⁾ — Bulletin de l'Académie des sciences de Cracovie, 1900.²⁾ — Hahn-Hochstetter-Pokorný: Allgemeine Erdkunde.³⁾

Materyaly antrop. archeol. i etnogr. kom. antrop. Akad. Um. w Krakowie, V, Tom. 5 — Österreichische Mittelschule 1901.⁴⁾ — Bukowiner Nachrichtenkalender 1901.⁵⁾ — Österr. ung. Revue 1901, Rocznik Akademii Umiejetności w Krakowie 1900/1901.⁶⁾ — Rozprawy Akademii Umiejetności wydział filologiczny, II, 17, 18, w Krakowie 1901.⁷⁾ — Histor. filozof., II, 16, 17.⁸⁾ — Matem. Przyrodn., II, 18, 19, III, 1, A u. B.⁹⁾ — Zeitschrift für das Realschulwesen 1901. — Für die österr. Gymnasien 1901 — Czernowitzer Zeitung 1901.

Aubert: Physiologische Studien über die Orientierung.¹⁾ — Behaker: Lehrbuch der Logik mit einer psychologischen Einleitung.²⁾ — Drbal: Propädeutische Logik, 4. Aufl. — Eisenhans: Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie.³⁾ — Gompertz: John Stuart Mill.⁴⁾ — Herzen: Grundlinien einer allgemeinen Psychophysiologie.⁵⁾ — Höfler: Grundlehren der Logik.⁶⁾ — Logik.⁷⁾ — Zehn Lesestücke aus philosophischen Klassikern (2 Exempl.).⁸⁾ — Jerusalem: Lehrbuch der empirischen Psychologie.⁹⁾ — Kauer: Grundlinien zur Aristotelisch-Thomistischen Psychologie.¹⁰⁾ — Laucezický: Lehrbuch der Logik.¹¹⁾ — Lindner: Lehrbuch der empirischen Psychologie als induktiver Wissenschaft.¹²⁾ — Münsterberg: Die Willenshandlung.¹³⁾ — Münz: Die Erkenntnis- und Sensationstheorie des Protagoras.¹⁴⁾ — Die Keime der Erkenntnistheorie in der vorsophistischen Periode der griech. Philosophie.¹⁵⁾ — Lebens- und Weltfragen.¹⁶⁾ — Nitsche: Lehrbuch der Logik.¹⁷⁾ — Paulsen: Einleitung in die Philosophie. Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie, Bd. I, IV. — Segalle: Ein natürliches System der Materie.¹⁸⁾ — Tausch: Einleitung in die Philosophie.¹⁹⁾ — Willmann: Logik. — Zimmermann: Philosophische Propädeutik 3. Aufl.²⁰⁾

Bukowiner pädagogische Blätter, 1901.¹⁾ — Denkschrift über die Verhältnisse der österr. Mittelschulen, 1862. — Hüb: Normalienindex für die österr. Mittelschulen, 1888. Instruktionen für den Unterricht an Gymnasien in Österreich.²⁾ — Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens, 1901. Jahreshauptbericht über den Zustand der Volksschulen in der Bukowina I, J. 1898/99.³⁾ — Lehrbuch und Instruktionen, 2. Aufl. 1900. — Mareczeller: Normalien für die Gymnasien in Österreich. — Paulsen: Das Realgymnasium und die humanistische Bildung. — Thumser: Erziehung und Unterricht.⁴⁾ — Verordnungsblatt des k. k. Min. f. Kultus u. Unterricht, 1901. Weisungen zur Führung des Schulamtes an den Gymn. in Österreich. (2 Exempl.) Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen, 1901. Verzeichnis der öffentlichen Vor-

Anmerkung. Geschenke: ¹⁾ Des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht. — ²⁾ Der k. k. Landesregierung. — ³⁾ Des k. k. Landeslehrrates. — ⁴⁾ Des Landesausschusses. — ⁵⁾ Des gr.-or. Konsistoriums. — ⁶⁾ Der k. k. Akademie der Wissenschaften in Krakau. — ⁷⁾ Des k. k. Senates der Czern. Universität. — ⁸⁾ Aus dem Nachlasse des k. k. Direktors Vinzenz Faustmann. — Der Verleger: ⁹⁾ Bermann und Neumann. — ¹⁰⁾ Deufficke. — ¹¹⁾ Gerold. — ¹²⁾ Hölder. — ¹³⁾ Hölzel. — ¹⁴⁾ Koenig. — ¹⁵⁾ Löwit in Wien. — ¹⁶⁾ Tempisky in Prag. — ¹⁷⁾ Der Redaktion. — ¹⁸⁾ Der Autoren. — ¹⁹⁾ Des Direktors V. Faustmann. — ²⁰⁾ Des Prof. Bittner. — ²¹⁾ Des Prof. Kobyłański. — ²²⁾ Des Prof. Prelicz. — ²³⁾ Des Schülers Gottfried. — ²⁴⁾ Güterdirektion.

lesungen im Winter- und Sommersemester 1902. Übersicht über die akad. Behörden. Die feierliche Inauguration des Rektors.⁷⁾ — F i b y: Chorlieder für die österr. Mittelschulen I. T. (25 Exempl.). II. T. (20 Exempl.). Entgegnung auf die Angriffe in der von G. Lukas herausgegebenen Vierteljahresschrift „Turnerische Zeitfragen“, 1898. Österr. Volkshymne (50 Exempl.)

Voranschlag des gr.-or. Religionfondes in der Bukowina 1900–1901.⁸⁾ — M a c h: Geschichte der Offenbarung des neuen Bundes.⁹⁾ — B r a u n: Lehrbuch der jüdischen Geschichte. II. T.¹⁰⁾ — Schematismus der Bukowiner gr.-or. Archiepiscopal-Diöcese.¹¹⁾

Schematismus der evangelischen Kirche in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern.¹²⁾ — Z s e h o k k e: Geschichte des Metropolitan-Kapitels zum heil. Stephan in Wien.¹³⁾

B e e r: Heilige Höhen der alten Griechen und Römer.¹⁴⁾ — B i t s c h o f s k i: De C. Solii Apollinaris Sidonii studiis Statianis.¹⁵⁾ — E n g e l b r e c h t: Hephästion von Theben und sein astrologisches Kompendium.¹⁶⁾ — G l e d i s c h: Die Cantien der Sophokleischen Tragödien.¹⁷⁾ — H a u g w i t z: Der Palatin seine Geschichte und seine Ruinen. — H o f f m a n n: Patrizische und plebeische Kurien.¹⁸⁾ — Studien auf dem Gebiete der lat. Syntax.¹⁹⁾ — H u e l s e n: Bilder aus der Geschichte des Kapitols. — J a h n - M i c h a e l i s: Arx Athenarum a Pausania descripta in us. schol. ediderunt. — K ö r t i n g: Geschichte des griech. u. römischen Theaters. — K r a u s s: De praepositionum usu apud VI scriptores historiae Augustae.²⁰⁾ — K r i e c h e n b a u e r: Theogonie und Astronomie.²¹⁾ — K u k u l a R.: De tribus pseudaeonianorum scholiorum recensionibus.²²⁾ — L o e b l: Ein Wort zur Readerklärung und zum Anschauungsunterrichte in den alten Sprachen. (Vortrag.)²³⁾ — M e k l e r: Euripidea.²⁴⁾ M ü l l e r - S t r ü b i n g: Thukydeische Forschungen.²⁵⁾ — P a u l y - W i s s o w a: Realenzyklopädie. IV. Bd. — R e i c h e l: Homerische Waffen. — S b i e r a R.: Die prosodischen Funktionen inlautender muta cum liquida bei Vergilio. — S t i e r: Der Schauplatz der Ilias. (Progr. des König Wilhelms G. Magdeburg 1899.) — S t u d n i c z k a: Vermutungen zur griechischen Kunstgeschichte.²⁶⁾ — S z a n t o: Untersuchungen über das attische Bürgerrecht.²⁷⁾ — Z ö c h b a u e r: Betrachtungen zu Dr. A. Sshcindlers Lat. Schulgrammatik.²⁸⁾

M u e l l e r: Catulli, Tibulli, Propertii carmina. Cicero: pro M. Tullio, M. Fonteio, Caccina, de imperio Cn. Pompeii rec. Klotz.²⁹⁾ — M u e l l e r C. F. W.: M. Tullii Ciceronis scripta quae manserunt omnia. — K r ü g e r: Horatius sämtliche Werke für den Schulgebrauch erklärt. — H e r m a n n: D. Iunii Iuvenalis satirarum libri V. accedit Sulpiciae satira. — G i l b e r t: M. Valerii Martialis epigrammatum libri. M e r k e l - E h w a l d: P. Ovidii Naso. — S e d l m a y e r H. St.: P. Ovidii Nasonis Heroïdes apparatu critico instruit et edidit.³⁰⁾ — L i n k e r - K l i m s c h a - P e r s c h i n k a: Sallustius.³¹⁾ D r ü g e r - B e c h e r: Die Annalen des Tacitus. — W o l f f: Die Germania des Tacitus. — D z i a t k o - H a u l e r: Ausgewählte Komödien des Terentius Afri. I. Bdch. Phormio. — F l e c k e i s e n: P. Terentii Afri comoediae. H o f f m a n n: P. Vergilii Maronis Aeneidis epitome.³²⁾

H u d e: Aristoteles, der Staat der Athener. — B r e c h h o l z - P e p p m ü l l e r - S i t z l e r: Anthologie aus den Lyrikern der Griechen. — R e h d a n t z: Demosthenes ausgewählte Reden. — N a u e k: Euripidis tragoediae. — P a e s t - K a e g g i: Homers Odyssee I. Bd. — H e r m a n n - W o h l r a b: Platonis dialogi secundum Thrasylli tetralogias dispositi. — S i n n e n i s: Plutarchi vitae parallelae. — P o p p o - S t a h l: Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri VIII.

H a u l e r: Lat. Übungsbuch für die I. Cl. Ausgabe A.³³⁾ — S c h e i n d l e r - K a u e r: Lateinische Schulgrammatik 4. Aufl.³⁴⁾ — S c h e n k l: Griechisches Ele-

mentarbuch 13. Aufl.²²⁾ — Schmidt: Latein. Lesebuch aus Cornelius Nepos.¹⁶⁾ — Steiner-Scheindler-Kauer: Latein. Lese- und Übungsbuch I. T., 5. Aufl.¹⁶⁾ — Wilamowitz-Moellendorf: Griechisches Lesebuch.

Adamek: Die Rätsel unserer deutschen Schülernamen.¹⁴⁾ — Bukowiner Deutsch. — Dorenwell: Der deutsche Aufsatz in den unteren und mittleren Classen. I. u. III. T. — Görner: Der Hans-Wurst Streit in Wien und Josef von Sonnenfels.¹⁴⁾ — Grimm: Deutsches Wörterbuch IV. Bd., 2. Abt. u. V. Bd. — Hittmayer: Die partikel „be“ in der mittel- und neuhochdeutschen verbalkomposition.¹⁴⁾ — v. Hofmann-Wellenhof: Alois Blumauer.¹⁴⁾ — Holeczabek: Deutsche Metrik und Poetik. — Keil: Wiener Freunde 1784-1808.¹⁴⁾ — Kulke Ed.: Erinnerungen an Friedrich Hebel.¹⁴⁾ — Matthias: Aufsatzsünden. — Meissner: Die englischen Komödianten zur Zeit Shakespeares in Österreich.¹⁴⁾ — Minor: Leiche und Lieder des Schenken Ulrich von Winterstetten.¹⁴⁾ — Minor-Sauer: Studien zur Goethe-Philologie.¹⁴⁾ — Ortner: Reinmar der Alte: Die Nibelungen.¹⁴⁾ — Paul: Grundriß der germanischen Philologie. I. Bd. — Spengler Franz: Der deutsche Aufsatz.¹⁴⁾ — Wolfgang Schmeltzl.¹⁴⁾ — Walz: Gärel von dem blühenden Tal.¹⁴⁾

Aus Bauernfelds Tagebüchern, herausg. v. Karl Glossy.¹⁴⁾ — Berlichingen. Freih. von: Die Befreier Wiens 1683.¹⁴⁾ — Costenoble Karl Ludwig: Aus dem Burgtheater 1818-1837.¹⁴⁾ — Goethe: Sämmtliche Werke in 40 Bänden. Cotta.⁸⁾ — Aus Grillparzers Tagebüchern 1808-1859, herausg. v. Karl Glossy.¹⁴⁾ — Klemm: Der auf den Parnas versetzte grüne Hut 1767 (Wiener Neudruck).¹⁴⁾ — Knauer Dr. Vinz.: Die Lieder des Anakreon in sinngetreuer Nachdichtung.¹⁴⁾

Laban Ferd.: Auf der Hainburg.¹⁴⁾ — Laube Heinr.: Erinnerungen 1810-1840.⁸⁾ — Mügge Theodor: Afraja. Ein nordischer Roman.²⁰⁾ — Pyrker Joh. Lad.: Sämmtliche Werke. Cotta.⁸⁾ — Diezmann: Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse Schillers, von ihm selbst geschrieben.⁸⁾ — Hoffmeister: Supplemente zu Schillers Werken 1858.⁸⁾ — Schlegel Friedr.: 1794-1802. Seine prosaischen Jugendschriften, herausg. v. Minor.¹⁴⁾ — Schmeltzl Wolfg.: Samuel u. Saul 1551. (Wiener Neudruck).¹⁴⁾ — Sonnenfels J. v.: Briefe über die Wienerische Schaubühne, 1768 (Wiener Neudruck).¹⁴⁾ Vier dramatische Spiele über die 2. Türkenbelagerung aus den Jahren 1683-1685 (Wiener Neudruck).¹⁴⁾ — Wartenegg Will.: Mozart Festspiel zur 100jährigen Todtenfeier.¹⁴⁾ — Wieland: Sämmtliche Werke in 36 Bd.⁸⁾

Brückner: Geschichte der polnischen Literatur. — Feichtinger: Lehrgang der französischen Sprache für Gymn. I. T.¹²⁾ — Fetter: Lehrgang der französischen Sprache I.-III. T. — Finkel: Bibliografia historyi polskiej I. u. II. T.⁶⁾ — Kałużniacki: Aus der panegyrischen Literatur der Südslaven.²⁾ — Karłowicz: Słownik gwar polskiej, Tom. II.⁷⁾ — Kochanowski P.: Goffred abo Jeruzalem wyzwolona Torquata Tassa.⁶⁾ — Sbiecia Ion.: Codicele Voroneţean.⁸⁾ — Poveşti populare Romănesc.⁸⁾ — Aron Pumnul.⁸⁾ — Schoenberg: Der Hito-patescha. Altindische Märchen und Sprüche.¹⁴⁾

Becker: Niederösterreichische Landschaften mit historischen Streiflichtern.¹⁴⁾ — Bünker: Heanzliche Kinderreime. — Statistischer Bericht über die wichtigsten demographischen Verhältnisse von Czernowitz. — Federowski: Lud Białoruski na rusi litewskiej, Tom II, cz. I.⁶⁾ — Hannack: Österr. reichische Vaterlandskunde.⁸⁾ — Heiderich: Österr. reichische Schulgeographie I. T.¹²⁾ — Hirt: Geographische Bildertafeln. I. T. — Koldewey: Die deutsche Nordpolexpedition 1868.

Lehmann: Länder- und Völkerkunde. I. Bd. — Mayer: Volksbibliothek für Länder-, Völker- und Naturkunde.⁸⁾ — Mitteilungen des statistischen Landesamtes des Herzogtums Bukowina.¹⁾ — Oehlmann: Erläuterungen für die schulfähige Behandlung des Hirt'schen Anschauungsbildes „Die Hauptformen der Erdoberfläche.“ — Passarge: Sommerfahrten in Norwegen. — Piger: Kinderreime und Kindersprüche aus der Iglauer Sprachinsel. — Ratzel: Die Erde und das Leben. I. Bd. — Satzungen des Buk. Landesmuseums. — Seibert: Leitfaden der Geographie für allgemeine Volksschulen.¹²⁾ — Strakosch-Grassmann: Geschichte der Deutschen in Österreich-Ungarn. I. Bd.¹¹⁾ — Zeitschrift für österr. Volkskunde 1901.

Büdinge: Vorlesungen über engl. Verfassungsgeschichte.¹³⁾ — Cybulski: Das Kriegswesen der alten Griechen. — Czuczynski: Diaria comitiorum Poloniae anni 1585.⁸⁾ — Fellner: Forschung und Darstellungsweise des Thukydides, gezeigt an einer Kritik des VIII. Buches.¹⁴⁾ — Friedrich: Biographie des Barkiden Mago.¹¹⁾ — Fuchs: Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus.¹³⁾ — Golowin: Rußland unter Nikolaus dem Ersten.⁸⁾ — Gothaischer genealogischer Hofkalender 1871.⁸⁾ — Krall: Demotische und Assyrische Contracte.¹³⁾ — Krall: Tacitus und der Orient.¹¹⁾ — Rotteck: Allgemeine Geschichte vom Anfange der historischen Kenntnis bis auf unsere Zeiten.⁸⁾ — Wächter: Vehmgerichte und Hexenprozesse in Deutschland.²³⁾ — Gindely-Würfl: Lehrbuch der Geschichte für die unteren Klassen der Mittelschulen. I. T.¹⁶⁾

Organische Bestimmungen für das Heerwesen, betreffend die Traintruppe...⁸⁾ — Bredetzky: Reisebemerkungen über Ungern und Galizien 1809.⁸⁾

Hitzinger: Leben, Wirken und Stipendienstiftung des Joachim Grafen von u. zu Windhag.¹¹⁾ — Jahresberichte des Ausschusses des Vereines des arm.-kath. Schülerheims in Czernowitz 1898—1901.⁸⁾ — Kaendl: Das Ansiedlungswesen in der Bukowina seit der Besitzergreifung durch Österreich. — Stenographische Protokolle des Bukowiner Landtages 1901.⁴⁾ — G. vom Rath: Siebenbürgen, Reisebeobachtungen und Studien.⁸⁾ — Mayer: Geschichte Österreichs mit besonderer Rücksicht auf das Kulturleben. II. Bd.

Wickenhauser: Bohotin oder Geschichte der Stadt Černáuz.⁸⁾ Geschichte der Klöster Woronez und Putna.⁸⁾ Die deutschen Siedelungen in der Bukowina.⁸⁾ Wöber: Die Skiren und die deutsche Heldensage.¹¹⁾ — Wöb-Pröll: Die Stipendien-Stiftung des Joachim Grafen von und zu Windhag...¹¹⁾ — Zeißberg: Franz Josef I. (Rede).¹¹⁾

Adam: Taschenbuch der Logarithmen.⁸⁾ — Bardey: Methodisch geordnete Aufgabensammlung. 12. Aufl.⁸⁾ — Algebraische Gleichungen nebst den Resultaten u. den Methoden zu ihrer Auflösung.⁸⁾ — Zur Formation quadratischer Gleichungen.⁸⁾ — Girtl: Miles Blands sämtliche algebraische Gleichungen I. u. II. Grades. Algebraische Aufgaben des I. u. II. Grades nach der VIII. Aufl., bearb. v. Nagel.⁸⁾ — Berkhan: Die Anwendung der Algebra auf Geometrie.⁸⁾ — Breuer: Constructive Geometrie der Kegelschnitte auf Grund der Focaleigenschaften.⁸⁾ — Cantor: Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. I. Bd.⁸⁾ — Dühring-Urich: Neue Grundmittel und Erfindungen zur Analysis, Algebra, Functionsrechnung und zugehörigen Geometrie.⁸⁾ — Emsmann: Mathematische Excursionen.⁸⁾ — Erlor: Aufgaben aus der Mathematik für größere Vierteljahresarbeiten der Primaner.⁸⁾ — Euler: Vollständige Anleitung zur Algebra.⁸⁾ — Gajdeczka: Übungsbuch für den arithmetisch-algebraischen Unterricht in den oberen Classen. I. T. 1886.⁸⁾ — Lehrbuch der Arithmetik für die I. u. II. Gymn.-Classe.⁸⁾ — Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für die oberen Classen.⁸⁾ —

Lehr- und Übungsbuch für Untergymn.⁸⁾ — Gallenkamp: Sammlung trigonometrischer Aufgaben.⁸⁾ — Gandner-Junghaus: Sammlung von Lehrsätzen und Aufgaben aus der Planimetrie.⁸⁾ — Gernerth-Wallentin: Grundlehren der ebenen Geometrie nebst zahlreichen Constructions- und Rechnungsaufgaben für die unteren Classen.⁸⁾ — Gernerth-Spielmann: Fünfstellige gemeine Logarithmen.⁸⁾ — Glöser: Lehrbuch der Arithmetik für die I. u. II. Classe österr. Mittelschulen.⁸⁾ — Günther: Die Anfänge und Entwicklungsstadien des Coordinatenprincipes.⁸⁾ — Harms: Die erste Stufe des mathematischen Unterrichtes.⁸⁾ — Heger: Elemente der analytischen Geometrie in homogenen Coordinaten.⁸⁾ — Heilermann-Diekmann: Lehr- und Übungsbuch für den Unterricht in der Algebra.⁸⁾ — Heilermann: Sammlung geometrischer Aufgaben. I. T.⁸⁾ — Heis: Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der allgemeinen Arithmetik und Algebra. 68. Aufl.⁸⁾ — Rechenbuch für die Gymnasien, Realschulen und Gewerbeschulen Österreichs 1872.⁸⁾ — Heis-Eschweiler: Lehrbuch der Geometrie zum Gebrauche an höheren Lehranstalten. 1867.⁸⁾ — Hermes: Sammlung von mathematischen Aufgaben.⁸⁾ — Hirsch: Sammlung von Beispielen, Formeln und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra.⁸⁾ — Hoevar: Geometrische Übungsaufgaben für das Ober-Gymm.⁸⁾ — Lehrbuch der Geometrie für Ober-Gymm.⁸⁾ — Hofmann: Sammlung von Aufgaben aus der Arithmetik und Algebra.⁸⁾ — Hoffmann-Conrad: Sammlung planimetrischer Aufgaben nebst Anleitung zu deren Auflösung.⁸⁾ — Janisch-Funcke: Aufgaben aus der analytischen Geometrie der Ebene.⁸⁾ — Jelinek: Logarithmische Tafeln.⁸⁾ — Knirr: Elemente aus der allgemeinen Arithmetik.⁸⁾ — Lagrange-Niedermüller: Mathematische Elementarvorlesungen.⁸⁾ Lieber: Stereometrische Aufgaben.⁸⁾ — Lieber-Lühmann: Geometrische Konstruktionsaufgaben.⁸⁾ — Trigonometrische Aufgaben.⁸⁾ — Lübsen: Ausführliches Lehrbuch der analytischen oder höheren Geometrie.⁸⁾ — Marfus: Mathematische Aufgaben zum Gebrauche in den obersten Classen höherer Lehranstalten.⁸⁾ — Menge-Werneburg: Antike Rechenaufgaben.⁸⁾ — Moenik: Geometrische Anschauungslehre für Unter-Gymm. 1885, 6.⁸⁾ — Lehrbuch der Arithmetik für Unter-Gymm. 1885.⁸⁾ — Lehrbuch der Geometrie für die oberen Classen 1886.⁸⁾ — Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für die oberen Classen 1885.⁸⁾ — Müller: Vierstellige logarithmische Tafeln.⁸⁾ — Mütterich: Sammlung stereometrischer Aufgaben.⁸⁾ — Ohm: Versuch eines vollkommen consequenten Systems der Mathematik 1829.⁸⁾ — Odstrčil: Kurze Anleitung zum Rechnen mit den Hamilton'schen Quaternionen. — Petersen-Fischer-Benzon: Methoden und Theorien zur Auflösung geometrischer Constructionsaufgaben.⁸⁾ — Piffel: Aufgabensammlung aus der Algebra.⁸⁾ — Reidt: Die trigonometrische Analysis planimetrischer Konstruktionsaufgaben.⁸⁾ — Anleitung zum mathematischen Unterricht an höheren Schulen.⁸⁾ — Sammlung von Aufgaben und Beispielen aus der Trigonometrie und Stereometrie.⁸⁾ — Aufgabensammlung zur Arithmetik und Algebra.⁸⁾ — Planimetrische Aufgaben.⁸⁾ — Riemann-Hattendorf: Partielle Differentialgleichungen und deren Anwendung auf physikalische Fragen.⁸⁾ — Salmon-Fiedler: Analytische Geometrie der höheren ebenen Curven.⁸⁾ — Schlömilch: Compendium der höheren Analysis.⁸⁾ — Übungsbuch zum Studium der höheren Analysis.⁸⁾ — Schuellinger: Fünfstellige Tafeln für die Zehnerlogarithmen.⁸⁾ — Schramm-Schüssler: Übungsstoff zur Vorschule der Mathematik. I. u. II. Heft.⁸⁾ — Schubert: Sammlung von arithmetischen und algebraischen Fragen und Aufgaben. I. Heft.⁸⁾ — Sinram: Aufgaben aus der Arithmetik und Algebra.⁸⁾ — Steinhäuser: Die Elemente des geographischen Rechnens mit bes. Berücksichtigung der logarithmischen Spirale.⁸⁾ — Stoll:

Anfangsgründe der neueren Geometrie für die oberen Klassen.⁸⁾ — Streißler: Elemente der darstellenden Geometrie für Realschulen.⁸⁾ — Villieus: Zur Geschichte der Rechenkunst mit bes. Rücksicht auf Deutschland und Österreich.⁸⁾ — Arithmetische Aufgaben mit theoretischen Erläuterungen für Unter-Gymn.⁸⁾ Wallentin: Methodisch geordnete Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der Algebra und allgemeinen Arithmetik.⁸⁾ — Lehrbuch der Arithmetik für die oberen Classen.⁸⁾ — Methodisch geordnete Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der Arithmetik für die unteren Classen.⁸⁾ — Maturitätsfragen aus der Mathematik und Auflösungen hiezu.⁸⁾ — Wapicnik: Lehrbuch der Mathematik für die oberen Classen.⁸⁾ — Wiegand: Lehrbuch der Mathematik.⁸⁾ — Aufgaben aus der analytischen Geometrie.⁸⁾ — Wittstein: Lehrbuch der Elementar-Mathematik.⁸⁾ Witttek: Lehr- und Übungsbuch für den geometrischen Unterricht in den unteren Gymnasialclassen.⁸⁾ — Wolf: Taschenbuch für Mathematik, Physik, Geodäsie und Astronomie.⁸⁾ — Wretschko: Elemente aus der analytischen Geometrie der Ebene.⁸⁾

Denarowski: Commentar zur Sanitätskarte der Bukowina 1880.⁸⁾ — Kluczenko: Sanitätsbericht der Bukowina für die Jahre 1899 u. 1900.⁸⁾ — Naturwissenschaftliche Abhandlungen aus den Schriften des zoologisch-botanischen Vereines in Wien 1856.⁸⁾ — Sprawozdanie komisji fizyograficznej obejmujące pogląd na czynności dokonane w ciągu r. 1899, oraz Materiały do fizyografii krajowej. Tom 35.⁶⁾ — Rosenthal: Thomas H. Huxley's Grundzüge der Physiologie.⁸⁾ Nalepa: Grundriß der Naturgeschichte des Tierreiches für die unteren Classen.¹²⁾ — Beschreibung des Auges, Ohres u. Kehlkopfes.

Löwl: Über Thalbildung. — Pokorny-Latzel-Mik: Naturgeschichte des Mineralreiches für die unteren Classen.¹⁶⁾ — Scharizer: Lehrbuch der Mineralogie und Geologie für die oberen Classen.¹⁶⁾

Balfour-Stewart: Kurzes Lehrbuch der Physik, nach der 3. Aufl. v. Rob. Schenk.⁸⁾ — Budde: Physikalische Aufgaben für die oberen Classen höherer Lehranstalten.⁸⁾ — Emsmann: 16 mathematisch-physikalische Probleme.⁸⁾ — Faustmann: Die Erklärung der Farbenzerstreuung des Lichtes aus der Undulationstheorie.⁸⁾ — Fliedner: Aufgaben aus der Physik.⁸⁾ — Glöser: Pisko's Grundlehren der Physik.⁸⁾ — Grätz: Die Elektrizität und ihre Anwendungen.⁸⁾ — Handl: Lehrbuch der Physik für die oberen Classen.⁸⁾ — Hoffzmann: Lehrbuch der theoretischen Mechanik.⁸⁾ — Jansen: Physikalische Aufgaben für die Prima höherer Lehranstalten.⁸⁾ — Kunzick: Lehrbuch der Physik.⁸⁾ — Langg: Einleitung in die theoretische Physik.⁸⁾ — Mach: Grundriß der Naturlehre für die oberen Classen.⁸⁾ — Mach-Habart: Grundriß der Naturlehre für die unteren Classen.⁸⁾ — Mohn: Grundzüge der Meteorologie.⁸⁾ — Münch: Lehrbuch der Physik.⁸⁾ — Pick: Vorschule der Physik.⁸⁾ — Pisko: Lehrbuch der Physik für die oberen Classen.⁸⁾ — Grundlehren der Physik für Unterrealschulen.⁸⁾ — Quadrat-Badal: Elemente der reinen und angewandten Chemie für Realgymn. u. U. R.⁸⁾ — Schabus-Höfler: Leichtfällige Anfangsgründe der Naturlehre.⁸⁾ — Serpieri-Reichenbach: Das elektrische Potential od. Grundzüge der Elektrostatik.⁸⁾ — Šubic: Lehrbuch der Physik für Obergymn. u. Oberrealsch.⁸⁾ — Thompson: Die dynamoelektrischen Maschinen, H. T. — Elementare Vorlesungen über Elektrizität u. Magnetismus, Deutsch v. Himstedt.⁸⁾ — Trappe: Schulphysik.⁸⁾ — Wallentin: Lehrbuch der Physik für die oberen Classen, 4., 5. u. 10. Aufl.⁸⁾ — Grundzüge der Naturlehre für die unteren Classen.⁸⁾ — Wassmuth: Lehrbuch der Physik für die unteren Classen.⁸⁾ — Die Elektrizität und ihre Anwendungen.⁸⁾

Bilderbogen für Schule u. Haus, I. u. II. Serie (ruth.).¹⁾ — Ugg: Leben und Wirken Joh. Bernhard Fischers v. Erlach, des Vaters.¹⁾ — Jahresbericht des Vereines zur Förderung der Tonkunst in der Bukowina, 1898.⁸⁾ — Menge: Einführung in die antike Kunst. — Riegl: Die spätromische Kunstindustrie nach den Funden in Osterreich-Ungarn.¹⁾ — Sprawozdania komisji do badania historyi sztuki w Polsce, Tom VII cz. I, i II.⁹⁾ — Dell: Das Lysikraten Denkmal in Athen.¹⁰⁾

Braileau: Hauptbericht des Wanderlehrers Br. für den politischen Bezirk Radautz und den Gerichtsbezirk Solka, 1896.⁸⁾

Барановский, Мещеряев Педагогіка для симинарий учительских і учительн шкіл народних. Выдане четверте. Переложив проф. Юліанъ Кобилянскій Чернівці 1901.²⁾ — Оголовоцкий, Петро. Учебникъ аритметики для младшихъ классовъ школъ середнихъ. Часть I. Львовъ 1888. — Читанка руска для другої класи шкіл середнихъ. Львовъ 1896.

Die Lehrerbibliothek wurde im Berichtsjahre um 565 Bände und 141 Hefte (bez. Blätter) vermehrt und besteht gegenwärtig aus 3117 Bänden, 334 Heften und Blättern, 34 Karten und 584 Bildern in 1939 Inventarnummern.

b) Programmsammlung.

Verwalter: Prof. Josef Bittner.

Diese wurde durch Tausch mit anderen Anstalten und durch Schenkung einer größeren Kollektion von der k. k. deutschen Karl-Ferdinands-Universität in Prag um 311 vermehrt und besteht gegenwärtig aus 3713 Stück.

c) Schülerbibliothek.

Verwalter: Prof. Johann Tiron.

Der Stand der Schülerbibliothek umfaßte im Schuljahre 1900/01 1065 deutsche und 68 ruthenische Werke und wurde im Berichtsjahre vermehrt:

1. Durch Schenkung:

Vom h. Buk. Landesausschusse: Dr. A. Norst, Alma mater Francisco-Josephina. — Von der Direktion des k. k. I. Staatsgymnasiums: 216 Bde. ruth. Werke und 10 ruth. Lehrbücher. — Aus dem Nachlasse des Direktors V. Paustmann: 39 Bde. klass. Werke. — Vom Schüler der vorjäh. III. B. Kaszewko: Bibl. d. Unt. u. d. Wiss. 1900, 1 Bd. — Vom Schüler der IV. B. Cyganiuk: Борись, оповідань М. Мурави: Русь Україна і Московщина, історична розвідка Л. Цегельського.

2. Durch Kauf:

Merekal, Schöpfingen der Ingenieurtechnik. — A. Giberne — E. Kirchner, Die Grundfesten der Erde. — K. Kraepelin, Naturstudien im Hause. — O. Krümmel, Der Ocean. — A. Wohlthat, Die klassischen Schuldramen nach Inhalt und Aufbau. O. Teuber, Unter dem Doppeladler. — Max Eyth, Der Kampf um die Cheopspyramide; ferner 43 Bde. ruth. Werke.

Somit besteht gegenwärtig die Schülerbibliothek aus 1124 deutschen und 337 ruthenischen Werken.

d) Geographisch-historische Lehrmittelsammlung.

Kustos: Prof. Viktor Prelicz.

1. Durch Kauf:

1. Kiepert H., Physikalische Wandkarte von Asien. — 2. Kiepert H., Balkanhalbinsel. — 3. Kiepert H., östl. u. westl. Planiglob. — 4. Cybulski, Urbs Roma antiqua, 2 Stück. — 5. Cybulski, Römische Kaisermünzen. — 6. Langls Bilder:

a) Jerusalem, b) Bethlehem und c) Nazareth. — Historische Karten: 1. Kiepert H., Wandkarte von Altgriechenland. — 2. Kiepert H., Wandkarte von Altitalien. — 3. Kiepert H., Imperium Romanum. — 4. Kiepert H., Imperia Persarum et Macedonum. — 5. Kiepert H., Asia minor.

2. Durch Schenkung:

1. M. v. Baumgarten, Wandkarte der Bukowina.

Jetziger Stand dieser Sammlung: Diese besteht aus 2 Globen, 1 Tallurium, 54 Wandkarten, 259 Demonstrationsobjekten, 8 geschichtlichen Modellen und 214 Bildern.

e) Münzensammlung. (Kustos wie unter d.)

Je eine Münze spendeten die Schüler: Rachmistrjuk III. A., Schwammen III. A., Brettler Herm. II. A. und Christof G. I. A.; Wender III. A. 19 und Stefanowicz Theodor IV. B. 7 teils kupferne, teils silberne Münzen, zusammen 31 Münzen.

Der gegenwärtige Stand dieser Sammlung beträgt 108 Münzen.

f) Mathematische Lehrmittel.

Bisheriger Stand: 25 Stück. — Neu angeschafft: 3 Zirkel, 5 Lineale.

g) Physikalische Lehrmittel.

Bisheriger Stand: 403 Stück. — Neu angeschafft: Eine Akkumulatorenbatterie.

h) Lehrmittel für Zeichnen.

Bisheriger Stand: 69 Stück. — Neu angeschafft: Geteilte Gerade mit Marken, Zylindrischer Ring, Gothischer Sokel, Zylindrische Nische, Stock's figurale Vorlageblätter Nr. V u. II, Relief, 3 Medaillone.

Kustos von f), g) und h) Gymn.-Lehrer N. Isopenko.

i) Naturhistorische Lehrmittelsammlung.

Kustos: Gymn.-Lehrer A. Michniewicz.

2) Zoologische Sammlung.

1. Durch Schenkung:

Aquila chrysaetos (Stopfexemplar) v. Herrn Oberförster Rudolf Prévost, Felis domestica (Schädel) v. Wittner (IV) A).

2. Durch Kauf:

Anas querquedula, Tetrao urogallus (Kopf), Sturnus vulgaris, Felis catus, Gyps fulvus, Aegithalus pendulinus, Larus ridibundus, Fringilla coelebs, Buteo vulgaris.

3) Mineralogische Sammlung.

Durch Schenkung:

Kaliglimmer v. Wegemann (IV) A), Quarzdruse mit Bleiglanz und Rhodonit v. Popiel (III) A), Calcit auf Bleiglanz v. Mandelbaum (III) A), Schwefel v. Totosescu (V) A), Granate in Glimmerschiefer v. H. Prof. Bittner.

k) Jugendspielgeräte. (Kustos Turnlehrer **R a d o m s k i**)

Bisheriger Stand: 160 Spielgeräte. — Im Schuljahre 1901/1902 wurden neuangeschafft: 3 Trompeten, 3 Fußbälle, 12 kleine Gummibälle, 9 Fähnchen, 3 Absteckstücke samt Fähnchen und 12 Armbänder für Spielwarte.

l) Lehrmittel für den Gesangsunterricht.

50 Exemplare der Volkshymne, 20 Stück Fiby, Chorliederbuch II. T.

VII. Unterstützung der Schüler.

A. Stipendien.

Post.-Nr.	Name des Stipendisten	Klasse	Benennung des Stipendiums	Datum und Zahl des Verleihungsdekretes	Jährlicher Betrag	
					K	h
1	Smereczyński H.	II. a	Finanzstraffonds-Stipendium.	Fin.-Min. v. 26. Feb. 1899, Z. 27182.	200	—
2	Lang Adolf	III. a	Klaudius R. v. Jasiński'sches Stipendium.	L.-Reg. v. 28. Jänn. 1901, Z. 25706/1900.	300	—
3	Linker Eisig	"	Markus Zucker'sches Stipendium.	L.-Aussch. v. 2. Dec. 1899, Z. 5344.	68	88
4	Butzura Pantel	III. b	Kaiser Franz-Josef-Regierungs-Jubiläumstiftung.	Unterstützungsverein an der Anstalt v. 1. Dez. 1901, Z. 118.	100	—
5	Sopiuk Alexius	"	Alexander Freih. v. Petrino'sches Stipendium.	L.-Reg. v. 8. Febr. 1902, Z. 1263.	120	—
6	Haas Eduard	IV. a	Leih Achmer'sches Stipendium.	L.-Reg. v. 31. Dez. 1900, Z. 26010.	240	—
7	Hasiewicz Artem.	"	R. v. Galfenko'sches Stipendium.	L.-Aussch. v. 13. Nov. 1901, Z. 1851.	100	—
8	Rużyłowicz Franz	"	Unterstützung.	Eisenbahn-Min. v. 7. Dez. 1901, Z. 54072/5.	200	—
9	Jędrzyjowski L.	V. a	Kaiserin Elisabeth-Gedächtnisstiftung.	Unterstützungsverein an der Anstalt v. 1. Dez. 1901, Z. 188.	100	—
10	Grabowski Albin	"	Kaiser Regierungsjubiläumstipendium des Czern. Konsortiums des I. allg. Beamtentv. in Wien.	Gymn.-Direktion v. 27. Nov. 1901, Z. 556.	100	—

Post.-Nr.	Name des Stipendisten	Klasse	Benennung des Stipendiums	Datum und Zahl des Verleihungsdekretes	Jährlicher Betrag	
					K	h
11	Prundza Dionys	V. b	Peter Wojnarski'sches Stipendium.	L.-Reg. v. 24. Dez. 1900. Z. 28065.	84	
12	Morgocz Johann	"	Basil v. Wolan'sches Stipendium.	L.-Reg. v. 1. Mai 1901. Z. 5090.	210	
			Summe		1852	88

B. Unterstützungsverein der Anstalt.

1) Jahresbericht.

Ein herbes Mißgeschick waltete im verfloßenen Jahre über dem Vereine. Am 2. Oktober 1901 entriß uns der Tod unseren hochverdienten ersten Obmann, den Gymnasialdirektor Vinzenz Faustmann, auf dessen Initiative hin der Verein ins Leben gerufen wurde und der als Obmann des Vereines während der ersten 5 Jahre seines Bestandes unablässig darauf bedacht war, die Mittel desselben zu vergrößern. Wenige Wochen darauf verbreitete sich die betrübende Nachricht von der schweren Erkrankung unseres Obmann-Stellvertreters, des Hofrates Wilhelm Pompe, der infolge seiner amtlichen und sozialen Stellung wesentlich zu dem Gedeihen des Vereines beigetragen hat. Hoffte man anfangs auch auf Wiedergenesung, so bereitete der Tod am 9. April 1902 dieser Hoffnung ein jähes Ende und riß auch in unserem Vereine eine Lücke, die schwer auszufüllen ist.

Der sterbliche Leib dieser um den Verein so verdienten Männer weilt nicht mehr unter uns, aber ihr Name wird in den Annalen des Vereines nie erlöschen. Vom nächsten Vereinsjahre angefangen wird, nachdem der Stiftbriefentwurf bereits die Genehmigung der k. k. Landesregierung erhalten hat und das nötige Kapital von 2400 K Silberrente deponiert worden ist, ein Stipendium unter dem Titel „Wilhelm Pompe-Stiftung“ an einen braven Schüler des II. Staatsgymnasiums verliehen werden können. Der Ausschuß hat bereits am 17. Juni 1899 die Errichtung dieser Stiftung beschlossen, „um das Andenken an die Verdienste, die sich der — nunmehr verstorbene — Obmann-Stellvertreter um den Verein seit seiner Gründung erworben hat, für immer währende Zeiten zu bewahren.“

Von gleichen Motiven geleitet, beschloß der Ausschuß auf Antrag des Geschäftsführers, des Professors Josef Bittner, in seiner am 6. April d. J. abgehaltenen Sitzung ein weiteres Stipendium zu gründen und nach Beschaffung der nötigen Mittel eine Stiftung unter dem Titel „Vinzenz Faustmann-Stiftung“ ins Leben zu rufen.

An Stelle des verstorbenen Direktors Vinzenz Faustmann trat satzungsgemäß der Gymnasialdirektor, Kornel Kozač in den Ausschuß und an Stelle der Frau Prof. Marie Mayer, die auf ihr Ausschußmandat verzichtet hatte, wurde in

der am 6. April 1902 abgehaltenen Generalversammlung der Advokat Dr. Max Goldenberg einstimmig in den Ausschuß gewählt.

Nach der in derselben Generalversammlung vollzogenen Wahl des Obmannes besteht der Ausschuß aus folgenden Mitgliedern:

Gymnasialdirektor Kornel Kozak, Obmann; † Hofrat Wilhelm Pompe, Obmann-Stellvertreter, Prof. Josef Bittner, Geschäftsführer, Advokat Dr. Max Goldenberg, arm.-kath. Pfarrer Domherr Kajetan Kasprowiez, Professor Friedrich Loebel und Regierungsrat Dr. Ed. Reiß.

Am 20. April veranstaltete der Verein nach einer einjährigen Unterbrechung wieder eine musikalisch-deklamatorische Matinée und am 4. Mai eine Szewezeuko-Feier im Musikvereinsale, welche der Vereinskasse den Reinertrag von 623 K einbrachten. Der Vereinsausschuß betrachtet es als eine angenehme Pflicht, allen denjenigen Damen und Herren, welche zum Zustandekommen dieser Unternehmungen in irgend einer Weise hilfreiche Hand geboten haben, den innigsten Dank auszusprechen. Den gleichen Dank sagt er aber auch allen jenen, die im abgelaufenen Jahre das Vereinsinteresse in irgend einer Weise gefördert haben, bes. dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe Dr. Josef Bilczewski und dem Gründer des Vereines, dem Herrn Reichsratsabgeordneten Nikolaj R. v. Wassilko für ihre maaßhaften Spenden und dem löbl. Direktorium der „Bukowiner Sparkasse“ für die gewährte Subvention.

Der Vereinsausschuß bittet aber auch gleichzeitig, auch in Zukunft dem Vereine treu bleiben und nach Kräften Mitglieder (Jahresbeitrag mindestens 2 K) und Wohltäter werben zu wollen, damit der Ausschuß in die Lage versetzt werde, in ausgiebigerer Weise, als es bis jetzt geschehen konnte, die armen, braven Schüler unterstützen zu können.

Die Vereinsstipendien wurden in diesem Jahre, und zwar das Kaiser Franz Josef-Regierungsjubiläumstipendium an den Schüler der III. Klasse B Pantaleimon Butzura und das Stipendium der Kaiserin Elisabeth-Gedächtnisstiftung an den Schüler der V. Klasse A Ludwig Jędrzyjowski in der am 1. Dezember 1901 abgehaltenen Ausschußsitzung verliehen.

Czernowitz, am 1. Juli 1902.

Für den Vereinsausschuß:

Der Obmann:
Dir. Kornel Kozak.

Der Schriftführer:
Prof. Josef Bittner.

2) Gebahrungsausweis.

Postzahl	Benennung	Wertpapiere		Bargold	
		K	h	K	h
	A. Einnahmen.				
1	Vermögensstand am Ende des Jahres 1900/1901:				
	<i>a)</i> vinkulierte Silberrente der Kaiser Franz-Josef-Regierungsjubiläums-Stiftung	2400	—	—	—
	<i>b)</i> vinkulierte Silberrente der Kaiserin Elisabeth-Gedächtnisstiftung	2400	—	—	—
	<i>c)</i> Silberrente in der Postsparkasse	1600	—	—	—
	<i>d)</i> Bargeld	—	—	1123	58
	Dazu kamen im Jahre 1901/1902:				
2	Silberrente im Nominalbetrage von	1600	—	—	—
3	Subvention der löbl. Buk. Sparkasse	—	—	100	—
4	Gründerbeiträge	—	—	150	—
5	Mitgliederbeiträge: 1 für 1901, 67 für 1902	—	—	194	—
6	Spenden von 3 Wohltätern	—	—	12	—
7	Ergebnis der Matinee und der Szewcezenkoeier	—	—	623	69
8	Ergebnis der Sammlungen unter den Schülern	—	—	204	88
9	Zinsen der Kaiser Franz-Josephs-Regierungsjubiläumsstiftung	—	—	100	80
10	Zinsen der Kaiserin Elisabeth-Gedächtnisstiftung	—	—	201	20
11	Zinsen der angelegten Kapitalien	—	—	76	47
12	Andere Einnahmen	—	—	9	79
13	Kaiser Regierungs-Jubiläumsstiftung des Czernowitzer Konsort. des l. allg. Beamtenvereines in Wien	—	—	100	—
	Summe der Einnahmen	8000	—	2896	41
		Einzelh		Zus.	
		K h		K h	
	B. Ausgaben.				
1	Für den Ankauf von Silberrente im Nominalbetrage von 1600 K				1652 64
2	Erste Jahresrate der Gebühren der Kaiserin Elisabeth-Gedächtnisstiftung				23 60
3	Regieauslagen:				
	<i>a)</i> Stempel und Porto		9 22		
	<i>b)</i> Inventar		4 —		
	<i>c)</i> Remuneration des Dieners		7 —		
	<i>d)</i> Andere Auslagen		— 57		20 79
4	Unterstützungen:				
	<i>a)</i> für Bücher und Buchbinderarbeiten	295	93		
	<i>b)</i> an Geldunterstützung für 3 Schüler	32	—		
	<i>c)</i> Stipendium der Kaiser Franz-Josef-Regierungsjubiläumsstiftung	100	—		
	<i>d)</i> Stipendium der Kaiserin Elisabeth-Gedächtnisstiftung	100	—	527	93
	<i>e)</i> Kaiser Regierungs-Jubiläumsstipendium des Czernowitzer Konsort. des l. allg. Beamtenvereines in Wien			100	—
	Summe der Ausgaben				2324 96

B e n e n n u n g	Wert- papiere		Bar- geld	
	K	h	K	h
C. Bilanz.				
Hält man die Summe der Einnahmen von	8000	—	2896	41
der Summe der Ausgaben von	—	—	2324	96
gegenüber, so ergibt sich ein Guthaben von	8000	—	571	45
und zwar:				
1. die Kaiser Franz-Josef-Regierungsjubiläumstiftung	2400	—	—	—
2. die Kaiserin Elisabeth-Gedächtnisstiftung	2400	—	—	—
3. die Wilhelm Pompestiftung	2400	—	—	—
4. Silberrente im Nominalbetrage von gegen Rentenbüchel der Postsparkasse.	800	—	—	—
5. eine Einlage in der Bukowiner Sparkasse	—	—	392	60
6. „ „ „ Postsparkasse	—	—	5	49
7. ein Barrest von	—	—	173	36

Es betragen: die Einnahmen in den Jahren 1896/7—1900/1 8956 K 65 h, 1901/2 1772 K 83 h, zusammen 10.729 K 48 h; die Unterstützungen in den Jahren 1896/7—1900/1 1052 K 50 h, 1901/2 527 K 93 h, zusammen 1580 K 43 h.

3) Verzeichnis

der Gründer, Mitglieder, Wohltäter¹⁾ und deren Beiträge.

a) Gründer:

Des Jahres 1896/7: Der Lehrkörper der Anstalt im Schuljahre 1896/7; ferner:

1. Gymnasialdirektor Vinzenz Faustmann²⁾,
2. Gutsbesitzer Roman Freitag,
3. Bürgermeister Anton Freiherr v. Kochanowski,
4. Bezirkshauptmannsgattin Olympia v. Tabora,
5. Gutsbesitzer Nikolaj Ritter v. Wassilko:

des Jahres 1898/9: 6. Se. Exzellenz Franz Graf Bellegarde,

7. Frau Alna v. Poliakoff geb. Reiß;

des Jahres 1901/2: 8. Erzbischof Dr. Josef Bilczewski (100 K),

9. Gymnasialdirektor Kornel Kozak (50 K).

b) Mitglieder:

1. Mitglied seit 1900 Gymnasiallehrer A. Alber 6 K²⁾
2. „ „ 1897 Professor Josef Bittner 10 „
3. „ „ „ „ Leonidas Bodnareseul 2 „
4. „ „ „ „ A. M. Brunstein 2 „

¹⁾ Gründer sind nach § 2 der Satzungen Personen oder Körperschaften, welche mindestens 50 K zu Vereinszwecken widmen; Mitglieder, welche einen Jahresbeitrag von mindestens 2 K leisten und Wohltäter alle anderen Personen, welche die Vereinszwecke fördern. — ²⁾ Für 1901 und 1902.

5.	Mitglied seit	1897	Frau Josefine Brunstein	2	K
6.	"	"	Kaufmann W. Pontin	2	"
7.	"	1899	Direktor Dr. Josef Frank	2	"
8.	"	1898	Advokat Dr. Max Goldenberg	10	"
9.	"	1897	Forstrat Eugen Guzmann	2	"
10.	"	1899	Universitätsprofessor Dr. Alois Handl	2	"
11.	"	"	" Sigmund Herzberg-Fränkcl	2	"
12.	"	1897	Religionslehrer A. Heumann	2	"
13.	"	"	Direktor Friedrich Hinghofer	2	"
14.	"	1902	Gymnasiallehrer Isopenko Nikolaus	2	"
15.	"	1897	Frau Sabine Jakowetz	10	"
16.	"	"	Universitätsprofessor Dr. Emil Kałużniacki	2	"
17.	"	"	Direktor Johann Kamiński	2	"
18.	"	1898	Domherr Kajetan Kasprowicz	6	"
19.	"	1902	Gymnasiallehrer Toivi Kern	1	"
20.	"	1897	Professor Dr. L. Kleinwächter	2	"
21.	"	1900	" Anton Klem	2	"
22.	"	1898	" Julian Kobylański	2	"
23.	"	1897	Frau Marie Kowsiewicz	2	"
24.	"	1900	Forstrat Arthur Krahl	2	"
25.	"	"	Holzhändler Chaim Krämer	2	"
26.	"	1902	Katechet Athanas. Lewinski	2	"
27.	"	1898	Professor Friedrich Lochl	4	"
28.	"	1900	Frau Louise v. Mauthner	2	"
29.	"	1897	" Marie Mayer, Professorsgattin	4	"
30.	"	1899	Frau Zofja Merzowicz	2	"
31.	"	1897	Staatsanwalt Wladimir Michalski	2	"
32.	"	1900	Professor A. Michniewicz	2	"
33.	"	1899	Frau Katharina Mitulka	2	"
34.	"	1901	Landesthierarzt Franz Nedved	2	"
35.	"	1897	Eduard Neunteufel	2	"
36.	"	1899	Anton Ohrenstein	2	"
37.	"	1897	† Hofrat Wilhelm Pompe	6	"
38.	"	1902	Hofratswitwe Frau E. Pompe	5	"
39.	"	1897	Dr. Orestes Popescul	2	"
40.	"	1899	Universitätsprofessor Dr. Richard Příbram	2	"
41.	"	"	" Anton Puchta	2	"
42.	"	1897	Regierungsrat Dr. Ed. Reiß	2	"
43.	"	"	Finanz-Oberkommissär Felix Rentschuer	2	"
44.	"	"	Banquier Leon Rosenzweig	4	"
45.	"	1900	Buchhändler Romuald Schally	3	"
46.	"	1899	Universitätsprofessor Dr. Rud. Scharizer	2	"
47.	"	1897	Banquier Ignaz Schmireh	2	"
48.	"	"	Bernhard Seidenstein	2	"
49.	"	1902	Frau Honora Seidenstein	1	"
50.	"	1897	Josef Steiner	2	"
51.	"	"	Advokat Dr. Benno Straucher	2	"
52.	"	1899	Revident Leopold Szule	2	"
53.	"	1902	Katechet P. Sigmund Szymonowicz	2	"

54.	Mitglied seit	1897	Brüder Tabakar	3 K
55.	"	1899	Universitätsprofessor Dr. Ed. Tangl	2 "
56.	"	1902	Professor Johann Tiron	2 "
57.	"	1897	Kultusvorstand Naftali Tittinger	2 "
58.	"	"	Kaufmann Isak Triutscher	2 "
59.	"	"	Landesschulinspektor Dr. Karl Tumlirz	6 "
60.	"	1900	Hofrat Josef Ullmann	6 "
61.	"	1899	Universitätsprofessor Dr. Rich. Wahle	2 "
62.	"	1897	Kaufmann Bereu Wender's Söhne	2 "
63.	"	"	Oberingenieur Ludwig West	2 "
64.	"	1900	Landesregierungs-Konzipist Leo Winkler v. Seefels	2 "
65.	"	1902	Frau Rahel Wolfinger	3 "
66.	"	1899	Universitätsprofessor Dr. Karl Zelinka	2 "
67.	"	"	Hofrat Dr. Ferd. Ziegler v. Blumenthal	2 "
Summe				194 K

c) Spenden der Wohltäter:

Wachtmeister Müller und A. Tannenbaum je 1 K; Rauchwerger (Putilla) 10 K. Gelegentlich der Matinee und der Szevezenkofeier erhielt der Verein an Spenden, bezw. an Überzahlungen: von Se. Excell. dem Herrn k. k. Landespräsidenten Freiherrn von Bourguignon 10 K., vom Reichsratsabgeordneten Nikolaus Ritter von Wassilko 100 K., vom hochw. Herrn Bischofe Wladimir von Repta und Herrn Bürgermeister Freiherr von Kochanowski je 20 K., vom Hofrate von Zubrzycki 12 K., von Dr. Allerhand, Dr. Paschki, Frau Salter und hochw. Prälaten Schmid je 10 K., von Prof. Pihuliak 6 K., von Dr. Goldenberg, Buchdrucker Kanarski, Direktor Mandyczewski und Regierungsrat Dr. Reiß je 4 K., von Viktor Sarnawski und Katecheten Szymonowicz je 3 K., vom Gymnasiallehrer Kern 2 K., vom Oberlehrer H. Wlad und Lehrer O. Wlad je 80 h.

Spenden der Schüler: Halip V. B 2 K., Mayer V. B 1 K., Altschüler III. 4 K., Drohomirecki V. B 2 K.

Gelegentlich der Weihnachts- und Ostersammlung spendeten die Schüler der I. Kl. A: 27 K 8 h. und zwar: Jakobowicz 4 K., Labij und Swariczewski 2 K., Kaczkowski Max und Michael, Landskron und Romanowicz je 1 K 80 h., Christof, Iwanowicz, Lisiński Joh. und Wladimir, Rauchwerger, Schapira Gustav und Max und Woloszczuk je 1 K., und acht Schüler kleinere Beträge, zus. 4 K 60 h.

Die Schüler der I. Kl. B: 4 K 20 h., darunter Gliński, Hankiewicz und Jeremijczuk Wlad. je 1 K.

Die Schüler der I. Kl. C: 10 K 66 h., und zwar: Wlad 4 K., Wojewódka 14 K Sarnawski 1 K und zwölf Schüler kleinere Beträge, zus. 4 K 26 h.

Die Schüler der II. Kl. A: 31 K 40 h., und zwar: Brettler Hermann und Sallamon je 50 K., Bar und Gedali je 20 K., Negrusz 1 K 70 h., Spaczynski 1 K 60 h., Kozariszczuk 1 K 50 h., Kozak 1 K 30 h., Smereczynski 1 K 20 h., Brendzan und Golz je 1 K 10 h., Dranez und Hessler je 1 K und 13 Schüler, zus. 5 K 90 h.

Die Schüler der II. Kl. B: 10 K.

Die Schüler der III. Kl. A: 22 K 50 h., und zwar: Schwammen 7 K., Jakobowicz 4 K., Runes 3 K., Ostapowicz 2 K., Landmann, Morgenstern Nachman und Wender je 1 K und sieben Schüler, zus. 3 K 50 h.

Die Schüler der III. Kl. B: 17 K., und zwar: von Drohomirecki, von Jasienicki je 2 K., Baloszeskul 1 K 50 h. und 31 Schüler, zus. 11 K 50 h.

Die Schüler der IV. Kl. A: 29 K 20 h. und zwar: Allerhand Heinrich und Karl je 2 K 50 h. Deligdisch und Druckmann 2 K. Brendzan und Kozarisozuk je 1 K 50 h. Fränkel, Gierowski, Krämer, Krauthammer Mendel und Nachman und Wittner je 1 K und 25 Schüler zus. 11 K 20 h.

20 Schüler der IV. Kl. B: 8 K 50 h. darunter Podlaszecki 1 K 40 h. Hrechorowicz 1 K.

Die Schüler der V. Kl. A: 17 K 92 h. darunter Baumann 5 K, Pfaff 2 K, Ebner, Kosiński und Schnee je 1 K 50 h. Ehrlich, Landau, Neunteufel, Schapira und Sommer je 1 K.

Die Schüler der V. Kl. B: 16 K 70 h. darunter v. Drohomirecki 4 K 20 h. Lam und Pihuliak je 2 K, Bobykiewicz, Halip, Morgocz, Orza und Szkwarezuk je 1 K.

d) Ausweis über den Stand der „Bibliotheca pauperum“.

Zu dem am Schlusse des Schuljahres 1900/1901 ausgewiesenen 591 Lehrbüchern sind im abgelaufenen Jahre durch Kauf 115 und durch Schenkung 96 Büchern hinzugekommen: infolge Ausscheidung von 74 Exemplaren, beträgt der gegenwärtige Stand 728 Bücher.

Geschenkt wurden von den Verlagsbuchhandlungen: Deuticke 12, Gerold 10, Graeser 11, Hölder 16, Hölzel 3, Pichler in Wien 17, Kleinmayr und Bamberg in Laibach 5, Direktor Scheller in Prossnitz 2.

Von der Schülerlade des I. Staatsgymnasiums 10 (ruth.), vom Direktor Faustmann 3, vom Prof. Michniewicz und Saxl je 1, vom Schüler der III. Kl. Dunin 1 und von ungenannten Schülern 4 Bücher.

Allen edlen Spendern sagt der Ausschuß des Unterstützungsvereines im Namen der unterstützten Schüler den innigsten Dank.

Ausgeliehen wurden in dem Berichtsjahre 497 Bücher an 205 Schüler.

Prof. Josef Bittner,

Säckelwart und Verwalter der Bibliothek.

C. Sonstige Unterstützungen.

Der Kaiserin Elisabeth-Damenverein zur Beköstigung armer israelitischer Schulkinder wendete der Anstalt vier Freitische in der Volksküche zu, in deren Genusse Elie Hersch Augenblück (II. Kl. A), Juda Chaim Morgenstern (II. Kl. A), Hersch Rosenfeld (III. Kl. A) und Hersch Feuer (V. Kl. B) standen.

Von der Bezirksvertretung in Kossów erhielten zufolge Zuschrift vom 6. Mai 1902 die Schüler der II. Kl. B Basil Budz, Josef Kosteniuk und Kosma Kowaliuk eine Unterstützung von je 30 K.

Mit Zuschrift vom 9. Juli 1902 verlich das Ferienheim Komitee des jüdisch-nationalen Vereines „Zion“ dem Schüler der II. Klasse A Moses Dickstein einen Ferienheim-Platz und dem Schüler der I. Kl. A Pinkas Berkowicz ein Handstipendium im Betrage von 30 K.

Mehrere Ärzte, besonders die Herren Oberstadtarzt Dr. Flinker, Direktor des Landes-Krankenhauses Sanitätsrat Dr. Philipowicz, Dr. Kobrzyński, Zahnarzt Dr. Klem, Primarius der Landes-Krankenanstalt Dr. Prokopowicz, Dr.

Schifter und Augenarzt Dr. Swierszcho behandelten kranke Schüler unentgeltlich.

Die Direktion spricht allen edlen Wohltätern der studierenden Jugend den wärmsten Dank aus.

Kornel Kozak.

VIII. Chronik.

Die Aufnahme der Schüler, ferner die Aufnahms-, Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen fanden am 1., 2. und 3. September 1901 statt.

Am 4. September wohnten die Schüler dem feierlichen Eröffnungsgottesdienste bei, worauf die Disziplinarordnung und der Stundenplan verlesen wurden.

Am 4. September Nachmittags begann der regelmäßige Unterricht.

Am 13. September nahm die röm. kath. Schuljugend unter Führung des Lehrkörpers am feierlichen Empfange des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs und Metropoliten Dr. Josef Bilczewski teil, der am 15. September auch vielen Schülern der Anstalt das hl. Sakrament der Firmung spendete.

In seiner besonderen Herzengüte ließ dieser edle Kirchenfürst dem Unterstützungsvereine der Anstalt die namhafte Spende von 100 K zukommen, wofür ihm auch an dieser Stelle der tiefgefühlte Dank abgestattet wird.

Da durch die Allerhöchste Entschliebung vom 10. Oktober 1900 die sukzessive Ausgestaltung der Anstalt zu einem Obergymnasium genehmigt wurde, erfolgte im Sinne des Min.-Erl. vom 30. Oktober 1900, Z. 28075, mit Beginn des Schuljahres 1901/2 die Aktivierung der V. Klasse, in welche 68 Schüler aufgenommen wurden. Diese bedeutende Frequenzziffer veranlaßte die vom k. k. Landesschulrate genehmigte Teilung der Klasse, infolgedessen zwei weitere Lokale gemietet werden mußten. Die Anstalt zählte also im abgelaufenen Schuljahre 11 Klassen. Aus gleichem Anlasse trat auch eine Vermehrung im Stande des Lehrkörpers ein:

Mit dem Min.-Erl. vom 26. Juni 1901, Z. 15744, intim. mit dem L. Sch.-R.-Erl. vom 17. Juli 1901, Z. 4159, wurde der Professor am Staatsgymnasium in Kolomea Peter Christof zum Professor an der Anstalt ernannt; ebenso wurde mit dem Min.-Erl. vom 28. Juni 1901, Z. 13387 (L.-Sch.-R.-Erl. vom 17. Juli 1901, Z. 4165) der supplierende Religionslehrer des I. Staatsgymnasiums in Czernowitz Athanasius Lewinski zum gr.-kath. Religionslehrer am II. Staatsgymnasium ernannt.

Auch sonst erfuhr der Personalstand des Lehrkörpers mehrfache Veränderungen:

Infolge Resignation des Supplenten Viktor Loewenthal, der eine Suppletur am Staatsgymnasium in Marburg annahm, wurde mit dem L. Sch.-R.-Erl. vom 1. Oktober 1901, Z. 5626 der Lehramtskandidat Toivi Kern zum Supplenten an der Anstalt ernannt.

Mit dem Min.-Erl. vom 20. September 1901, Z. 26933 (L.-Sch.-R.-Erl. vom 28. September 1901, Z. 6262) wurde für die ruthenisch-deutschen Parallelabteilungen eine eigene Leitung aktiviert und der Professor des I. Staatsgymnasiums in Czernowitz Kornel Kozak zum pädagogisch-didaktischen Leiter ernannt. Derselbe trat am 1. Oktober 1901 seinen Dienst an.

Am 2. Oktober schied der um die Anstalt hochverdiente erste Direktor derselben, Herr Vinzenz Faustmann, aus dem Leben. In ihm verlor das Gymnasium einen überaus pflichteifrigen, fürsorglichen und umsichtigen Leiter, der durch nahezu 5 Jahre

seine besten Kräfte für das Wohl und das Gedeihen der jungen Anstalt eingesetzt hat. (Siehe Nekrolog.)

Ehre seinem Andenken! Friede seiner Asche!

Sowohl am 9., beziehungsweise 10. September als auch am 19. November fanden feierliche Trauerandachten für weiland Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth statt. Die Schüler und der Lehrkörper wohnten dem Trauergottesdienste bei.

Mit dem L.-Sch.-R.-Erl. vom 12. Oktober 1901, Z. 5627 wurde der röm.-kath. Pfarrerkooperator Siegmund Szymonowicz zum supplierenden Katecheten für den röm.-kath. Religionsunterricht ernannt.

Zufolge Min. Erl. vom 3. Juli 1901, Z. 30491 ex 1900, wurde im abgelaufenen Schuljahre auch der Unterricht in der mosaischen Religion den Schülern der Anstalt abgesondert von denen des I. Staatsgymnasiums erteilt. Mit demselben wurde der bisherige Religionslehrer Abraham Heumann beauftragt. (L.-Sch.-R.-Erl. vom 2. August 1901, Z. 4620.)

Zufolge L.-Sch.-R.-Erl. vom 31. Oktober 1901, Z. 6941 wurde mit Zustimmung des Landesausschusses die aushilfsweise Verwendung des Professors an der landwirtschaftlichen Landes-Mittelschule Hugo Żukowski genehmigt; derselbe übernahm den Unterricht in der Naturgeschichte im Ausmaße von 8 Wochenstunden.

Mit dem Min.-Erl. vom 25. Juni 1901, Z. 18115 L.-Sch.-R.-Erl. vom 13. Juli 1901, Z. 4656) wurde Professor Julian Kobylański in die VIII. und mit dem Min.-Erl. vom 4. November 1901, Z. 18115 Professor Viktor Prelicz in die VII. Rangsklasse mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Jänner 1902 an befördert.

Mit dem Min.-Erl. vom 15. Juni 1901, Z. 1811 (L.-Sch.-R.-Erl. vom 16. Juli 1901, Z. 4004) wurde der Realschulprofessor in Lemberg Anton Stefanowicz zum Fachinspektor für den Zeichenunterricht an den Mittelschulen in der Bukowina (bis Ende 1903/4) ernannt.

Mit dem L.-Sch.-R.-Erl. vom 28. September 1901, Z. 6211 wurde Professor Sergius Szpynarowski zum Mitgliede der Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen für die Zeit von 1901/2 bis 1903/4 ernannt.

Am 4. Oktober wurde das Allerhöchste Namensfest Sr. Majestät des Kaisers durch Festgottesdienste in den Gotteshäusern aller Konfessionen gefeiert.

Infolge Ablebens des Direktors Faustmann wurde mit dem L.-Sch.-R.-Erl. vom 14. Oktober 1901, Z. 5624 Professor Josef Bittner zum pädagogisch-didaktischen Leiter der deutschen Stammklassen ernannt und gleichzeitig mit der Führung der administrativen Geschäfte beauftragt.

Da im Sinne des Min.-Erl. vom 30. Oktober 1900, Z. 28075 mit Beginn des Schuljahres 1902/3 die weitere Ausgestaltung der Anstalt durch die Aktivierung der VI. Klasse zu erfolgen hat, wurden mit dem Min.-Erl. vom 11. Juli 1901, Z. 8589 (L.-Sch.-R.-Erl. vom 2. August 1901, Z. 4701) zwei neue Lehrstellen systemisiert.

Mit dem Min.-Erl. vom 8. November 1901, Z. 32474, intim. mit dem L.-Sch.-R.-Erl. vom 21. November 1901, Z. 7991, wurde dem Professor Julian Kobylański behufs Herausgabe eines lat.-ruth.-deutschen Wörterbuches, das im Manuskript gegenwärtig bereits fertiggestellt ist, die Lehrverpflichtung auch im Schuljahre 1901/2 auf 11 Stunden herabgemindert.

Dem Professor Josef Bittner wurde mit dem L.-Sch.-Erl. vom 18. September 1901, Z. 5898 die dritte und dem Professor Ferdinand Saxl mit dem L.-Sch.-R.-Erl. vom 22. September 1901, Z. 6002 die zweite Quinquennalzulage zuerkannt.

Am 23. Jänner 1901 inspizierte der hochwürdige Herr Kanonikus und Konsistorialrat Celestin Kostecki als Ordinariatskommissär den gr.-kath. Religionsunterricht.

Mit dem Min.-Erl. vom 27. Jänner 1902, Z. 2121, intim. mit dem L.-Sch.-R.-Erl. vom 3. Februar 1902, Z. 836, wurde Professor Ferdinand Saxl mit Ende Jänner 1902 krankheits halber in den bleibenden Ruhestand versetzt.

Am 30. Jänner schloß das erste Semester mit der Zeugnisverteilung; das zweite begann am 3. Februar.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Februar 1902 gerühten Se. Majestät der Kaiser den Professor am I. Staatsgymnasium in Czernowitz und Leiter der ruthenisch-deutschen Parallelklassen des II. Staatsgymnasiums zum Direktor dieser Anstalt allergnädigst zu ernennen.

Am 16. März übernahm der Berichterstatter die Leitung des II. Staatsgymnasiums.

Am 22. März nahmen die gr.-or. Schüler unter Führung des Lehrkörpers am Leichenbegängnisse des hochwürdigsten gr.-or. Erzbischofs und Metropolitens Arkadie Czuperkowicz teil.

Am 12. April wurde die reifere Schuljugend zur Besichtigung der Ausstellung der kunstgewerblichen Fachschulen Österreichs in das hierortige Gewerbemuseum geführt.

Am 4. Mai fand aus Anlaß des 41. Todestages des ruthenischen Dichters Szewezenko eine Gedächtnisfeier im großen Musikvereinssaale statt, deren Reinertrag (rund 400 K) dem Fonde des an der Anstalt bestehenden Unterstützungsvereines zugewendet wurde. Professor Szpoynarowski hielt eine Ansprache an die Schüler, der Schüler N. Kopačuk skizzierte das Leben und Schaffen des Dichters, einige Schüler trugen Gedichte vor und der Sängerehor unter der trefflichen Leitung des Oktaviers Km. Jarmulowicz sang in gelungener Weise mehrere Lieder.

Die österlichen Exerzitien wurden für die röm.-kath. Schüler am 22., 23. und 24. März, für die gr.-or. und gr.-kath. Schüler am 19., 20. und 21. April abgehalten.

Während des Schuljahres wurden die röm.-kath., gr.-kath. und gr.-or. Schüler dreimal zur h. Beichte und h. Kommunion geführt.

Mit dem L.-Sch.-R.-Erl. vom 27. Mai 1902, Z. 3308 wurde vom 6. Juni angefangen der Unterricht im gr.-kath. Kirchengesange aktiviert und mit der Leitung desselben der Hilfsturnlehrer am I. Staatsgymnasium Eugen Fedorowicz betraut.

Die Versetzungsprüfungen fanden in der Zeit vom 18. Juni bis 9. Juli statt.

Das Schuljahr wird am 15. Juli mit einem feierlichen Dankakte und der Verteilung der Zeugnisse geschlossen.

Am 15. und 16. Juli finden Aufnahmeprüfungen in die I. Klasse statt.

IX. Gesundheitspflege.

Mit Beginn des Schuljahres 1901/2 wurde die Konferenz über Gesundheitspflege abgehalten, in der die diesbezüglichen Maßnahmen besprochen und ein Programm hiefür im Umriß festgestellt wurde. Die Jugendspiele, Ausflüge und Übungsmärsche veranstaltete im Einvernehmen mit dem Direktor der Turnlehrer Johann Radomski.

Im abgelaufenen Schuljahre fanden die Jugendspiele jeden Samstag Nachmittags, eventuell auch an Feiertagen, insoweit es die Witterung gestattete, statt. Die Beteiligung an denselben, zumal aus den drei unteren Klassen, war eine sehr rege; es spielten durchschnittlich 85 Schüler. Auf dem Spielplatze erschienen öfters die Professoren Piron und Isopenko und unterstützten den Turnlehrer in dankenswerter Weise. Während des Winters wurden aus jeder Klasse je zwei Schüler als Spielkaiser ausgebildet. Auch

wurden einzelne Schüler im Trommelschlagen und Hornblasen an Sonn- und Feiertagen, besonders in der Winterszeit, unterrichtet. Wie alljährlich wurde auch im verlossenen Winter ein Eisplatz hergerichtet, der aber wegen des anhaltenden milden Wetters nicht sehr oft zum Schlittschuhlaufen benützt werden konnte. In diesem Winter wurden drei Märsche veranstaltet, und zwar zwei nach Horecza und einer nach der Rohoznaer Hutweide, wo Schneeballwerfen geübt wurde. An diesen Märschen haben sich durchschnittlich 95 Schüler beteiligt. Ausflüge fanden in dem abgelaufenen Schuljahre achtmal statt. An denselben nahmen durchschnittlich 70 Schüler teil. Für warme Bäder hatte die Direktion wie im Vorjahre im Badehause des Herrn Gedale vorgesorgt, welcher eigene Badetage zu ermäßigten Eintrittspreisen für die Schüler der Anstalt eingerichtet hatte. An den 19 Badetagen beteiligten sich jedesmal durchschnittlich 28 Schüler. Die Verrechnung der Badekarten und die Überwachung des Badehausbesuches besorgte auch in diesem Schuljahre in anzuerkennender Weise Professor Tiron.

X. Wichtigere Erlässe der vorgesetzten Behörden.

1. U.-M.-Erl. vom 3. Juli 1901, Z. 30491 1900 (intim. mit L.-Sch.-R. Erl. vom 2. August 1901, Z. 4620), ordnet an, daß der Unterricht, in der röm.-kath. Religion den Schülern der Anstalt abgesondert von den Schülern des I. Staatsgymnasiums erteilt werde. Zufolge desselben Erlasses wird auch der Unterricht in der mosaischen Religion abgesondert erteilt.

2. L.-Sch.-R.-Erl. vom 7. August 1901, Z. 4575. Die Massenwohnungen der Schüler sind bei Beginn und während des Schuljahres dem Stadtmagistrate anzuzeigen.

3. U.-M.-Erl. vom 21. Oktober, 1901, Z. 20074 (L.-Sch.-R.-Erl. vom 2. November 1901, Z. 7321). Normen betreffs Bestimmung der Durchschnittsnoten aus Geschichte und Physik bei den Maturitätsprüfungen.

4. U.-M.-Erl. vom 22. Oktober 1901, Z. 26548 (L.-Sch.-R. Erl. vom 16. November 1901, Z. 7391). Lehrplan und Organisation der mit Beginn des Schuljahres 1902/3 in der Abtalt zu eröffnenden ruthenisch-deutschen Vorbereitungsklasse.

5. L.-Sch.-R.-Erl. vom 19. Jänner 1902, Z. 214. Die Ausstellung von Privatzeugnissen über die Kenntnis der Landessprachen ist Mittelschullehrern nicht gestattet.

6. U.-M.-Erl. vom 2. Jänner 1902, Z. 23 (intim. mit L.-Sch. Erl. vom 24. Jänner 1902, Z. 211). Die Jahresprogramme dürfen vom Schuljahre 1901/2 ab im Sinne der Ministerialverordnung vom 9. Juni 1875, Z. 8710 nur wissenschaftliche oder pädagogische Abhandlungen enthalten.

7. L.-Sch.-R.-Erl. vom 28. Jänner 1902, Z. 327. Die Direktion wird angewiesen, wegen Bestellung eines Schularztes auf Grund eines Konferenzbeschlusses Bericht zu erstatten.

8. U.-M.-Erl. vom 21. Februar 1902, Z. 4216 (L.-Sch.-R. Erl. vom 6. März 1902, Z. 1571), gestattet, daß vom nächsten Schuljahre an die ruthenische Sprache beim Unterrichte in der Geographie in der I. ruthenisch-deutschen Parallellasse neben der deutschen beim Vortrage und bei der Prüfung der Schüler in Anwendung gebracht werde.

9. Min.-Verordn. vom 24. Februar 1902, Z. 36991 ex 1901. Normen betreffs Einführung der neuen Rechtschreibung.

10. L.-Sch.-R.-Erl. vom 10. März 1902, Z. 1640. Bekanntgabe des höchsten Dankes Ihrer kais. und königl. Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzhertogs Ruiner und

der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie für die dem durchlauchtigsten Jubelpaare anläßlich der Feier der goldenen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche.

11. U. M.-Erl. vom 15. März 1902, Z. 4897 (L. Sch.-R. Erl. vom 4. April 1902, Z. 2316). Die besondere Leitung der ruthenisch-deutschen Parallelklassen wird vorläufig sistiert.

12. U. M.-Erl. vom 21. April 1902, Z. 84 ex 1901 (L. Sch.-R.-Erl. vom 17. Mai 1902, Z. 3330). Nähere Vorschriften über die Dienstkleidung der in die Kategorie der Dienerschaft gehörigen aktiven Staatsdiener.

XI. Verzeichnis der Schüler am Ende des Schuljahres.

Schüler, deren Namen **fett** gedruckt sind, sind Vorzugsschüler.

I. Klasse A.

1. Andrijczuk Peter, 2. Apro Josef Basil, 3. Awakowicz Stefan, 4. Berkowicz Emanuel, 5. Bojczuk Axentius, 6. Broczkowski Roman Johann, 7. Burg Edmund, 8. Christof Gustav, 9. Clemens Alexander, 10. **Czownicki Josef Franz**, 11. Dobrowolski Josef Otto, 12. Donigiewicz Bogdan Ludwig, 13. Görtner Leiser, 14. **Goldschmidt Adoff**, 15. Gruff Jacob, 16. Holzberg Efraim, 17. Hruszka Bruno Ladislaus, 18. Iwanowicz Stefan, 19. Jakubowicz Johann, 20. Kaczkowski Anton, 21. Kaczkowski Michael, 22. Labij Eugen Emilian, 23. Landskron Friedrich, 24. Lewicki Philipp, 25. Lipecki Eusebius, 26. Lisiński Johann, 27. Litwinowicz Julian, 28. Mikulasz Josef, 29. Morosiewicz Michael, 30. Morosiewicz Roman, 31. Morys Stanislaus, 32. **Nekeforuk Elias**, 33. Onciel Johann, 34. Ostaficine Johann, 35. Rechlo Johann, 36. **Romanowicz Julian**, 37. **Russnak Constantin**, 38. Rzeszowski Eugen, 39. Schapira Gustav, 40. **Schapira Max**, 41. Schöbesch Georg, 42. Schorsch Johann, 43. Singer Mordko, 44. Swaryczewski Hilarius, 45. Tumanowicz Bogdan, 46. Urbański Eugen, 47. **Władyga Ladislaus**, 48. Wołoszczuk Peter Paul, 49. Zloczowar Marcell, 50. **Rauchwenger Siegfried**. *Privatisten*: 1. Horowitz Theodor, 2. Metsch Bela, 3. Stocklów Marie.

I. Klasse B.

1. **Andrietz Georg**, 2. **Baloschescul Georg**, 3. Charyna Michael, 4. Cholodnik Nikolaus, 5. Cocorean Theophil, 6. Daneliuk Michael, 7. Demitrowski Gregor, 8. Diakonowicz Stefan, 9. Dmetriuk Basil, 10. Draginda Emilian, 11. Draginda Ladislaus, 12. Dutczak Demeter, 13. Dutka Georg, 15. Gliński Theophan, 16. **Hankiewicz Gregor**, 17. Illewka Harion, 18. Hotinczan Artemon, 19. Hreń Emilian, 20. Jaremczuk Demeter, 21. Jędrzejowski Johann, 22. Jeremijczuk Eugen, 23. Jeremijczuk Wladimir, 24. Kaplun Nestor, 25. Kocza Michael, 26. Kosteniuk Nikolaus, 27. Kostyk Wladimir, 28. Kruszelnicki Johann, 29. Kureczak Johann, 30. Kwasnicki Wladimir, 31. Lewicki Sawin Josef, 32. Magas Johann, 33. Martijewicz Michael, 34. Medwig Prokop, 35. Nazaryk Johann, 36. Niedzielski Wladimir.

I. Klasse C.

1. Orlecki Theodosius, 2. Osadczuk Basil, 3. Osadez Georg, 4. Pahljow Basil, 5. Paramiuk Paul, 6. Pereckij Hilarius, 7. Poiczuk Basil, 8. Puszkar Josef, 9. Romaniuk Johann, 10. Sakala Demeter, 11. Salahora Markus, 12. Sarnawski Nikolaus, 13. Skrepnek

Johann, 14. Slipeniuk Stefan, 15. Smereka Simeon, 16. Stasiuk Demeter, 17. Stupnicki Stefan, 18. Stupnicki Wladimir, 19. Szlemko Roman, 20. Szajgielski Demeter, 21. **Toderiuk Simeon**, 22. Polkan Michael, 23. Tonieczuk Chrisant, 24. Turuschaenko Eusebius, 25. Ungurean Josef, 26. Wasilowicz Constantin, 27. Wlad Miron, 28. Wojcenko Demeter, 29. Wojewódka Konstantin, 30. Zaduwowicz Ladislaus, 31. Zapareniuk Elias, 32. Żarowski Michael, 33. **Żuryk Wladimir Johann**.

II. Klasse A.

1. **Altmann Piachos**, 2. Augenblük Elio Leib, 3. Balicki Wladimir, 4. Bar Arcadius, Marcus, 5. Beitler Franz, 6. Bobosiewicz Michael, 7. **Brendzan Vaerian**, 8. Brettfeld Alfons Erhr. von, 9. Brettler Hermann, 10. Brettler Salomon, 11. Brodzik Kasimir, 12. Buchholz David, 13. Dickstein Moses, 14. Drancz Marcell, 15. Drunkmann Gabriel, 16. Dumafski Stanislaus, 17. Engler Süsstie, 18. Eustafiewicz Meletius, 19. Feingold Abraham, 20. Galan Adolf, 21. Gedali Gustav, 22. Golz Leopold, 23. Hessler Willibald, 24. Herschmann Rudolf, 25. **Herzan Siegfried**, 26. Hohenthal Anton, 27. Holler Moses, 28. **Janowicz Nikolaus**, 29. Kalinowicz Stefan, 30. **Kolb Johann**, 31. Kozak Axenti, 32. **Kozarlszczuk Daniel**, 33. Kriezci Adolf, 34. Kudisch Josef, 35. Marchhart Rudolf, 36. Markiewicz Kajetan, 37. Merdinger Marcell, 38. Michniewicz Ladislaus, 39. Mogilnicki Jaroslaus, 40. Morgenstern Chaim, 41. Negrusz Kajetan, 42. Neunteufel Heinrich, 43. Nowrly Jaroslaus, 44. Perlmann Abraham, 45. Piotrowski Heinrich, 46. Präyost Wilhelm, 47. Rachmistiuk Alexander, 48. Reh Robert, 49. Schaller Wolf, 50. Schandro Elias, 51. Schauer Benzin, 52. Seweryński Nestor, 53. Smereczyński Hilarion, 54. **Spaczyński Miecislaus**, 55. Steinmetz Sindel, 56. Tomowicz Alexander, 57. Ustyanowicz Alexander, 58. Wasilowicz Johann, 59. Wedrychowski Ladislaus, 60. Weissglas Isak, 61. Zimble Matthias, 62. Zoldester Bernhard, 63. Zurakowski Siegmund. *Privatisten*: 1. Axelrad Majer, 2. Goides Josef, 3. Hammel Leon, 4. Herzog Abraham, 5. Ruffes Heinrich, 6. Kindler Therese, 7. Korn Moses, 8. Lauer Johanna, 9. Nicpoński Josef, 10. Schart Benjamin, 11. Schwarz Nuchim, 12. Seicher Heinrich, 13. **Zaloszer Adalbert**.

II. Klasse B.

1. Albota Eugen, 2. **Bodnariuk Johann**, 3. Bojko Nikolaus, 4. Budz Basil, 5. Calinciu Johann, 6. Charyna Alexius, 7. Czaikowski Isidor, 8. Dutezak Demeter, 9. Gaczyński Adam, 10. Gayer Nikolaus, 11. Goj Ladislaus, 12. Gruber Vincenz, 13. Iliewka Johann, 14. Hoscislawski Wladimir, 15. Jedrzejewski Franz, 16. **Kapustyński Josef**, 17. Koczala Elias, 18. Koczeran Michael, 19. Kostyniuk Josef, 20. Kowaliuk Kosmas, 21. Kozarijezuk Michael, 22. Kozarizezuk Roman, 23. Kuchta Theodor, 24. Liutyk Michael, 25. Matejko Nikolaus, 26. Nazarek Theodor, 27. Palagi Makarius, 28. Pauliuk Xenophon, 29. Pasiuk Georg, 30. Pihuliak Isidor, 31. **Poklitar Isidor**, 32. Polański Johann, 33. Rutzki Alexander, 34. Rutzki Josef, 35. Sandulak Michael, 36. **Serbeniuk Georg**, 37. Seyk Eduard, 38. Skribiak Peter, 39. Suchowerski Eugen, 40. Tkaczuk Demeter, 41. Warszawski Eduard, 42. Wiszewan Johann, 43. Wolczyński Eugen, 44. Woloszczuk Eusebius, 45. Wymyeczuk Alexius, 46. Wynohradnyk Jaroslaus, 47. Wynohradnyk Michael, 48. Wynohradnyk Johann, 49. Zolewicz Alexander. *Privatisten*: 1. **Iliewicz Roman**, 2. Okuniewski Theophil.

III. Klasse A.

1. Abraham Schloma Leib, 2. Adlersberg Abraham Schulem, 3. Affinis Theophanius, 4. Andrejezuk Eusebius, 5. Bäumer Michael, 6. Bezen Zeinwel, 7. **Brandl Franz**, 8. Brenmann Hensch, 9. Chobzej Theodor, 10. Dolnickij Josef, 11. Draczyński Josef, 12. Dunin

de Szpot Alexander. 13. **Outkowski Josef**. 14. Dutkowski Stefan, 15. Dworzák Rudolf, 16. Gazda Ladislaus, 17. Gellmann Abraham, 18. Granirer Efraim, 19. Haber Ulrich, 20. Halm Wolf, 21. Hoffer Salman, 22. Hoffmann Alfred, 23. Iwanowicz Basil, 24. Jakubowicz Gregor, 25. Jekoles Jakob, 26. Knitkowski Stanislaus, 27. Koepper Salomon, 28. Kudisch Heinrich, 29. Kurka Basil, 30. Landmann Moritz, 31. **Lang Adolf**, 32. Latawicz Franz, 33. Linker Eisig, 34. Lunenfeld David, 35. Madzurek Johann, 36. Mandelbaum Max, 37. Morgenstern Chaim, 38. Morgenstern Nachmann, 39. Neumann Viktor, 40. Nykusewicz Gregor, 41. Ostapowicz Kornel, 42. Pacht Karl Josef, 43. Piotrowski Bruno, 44. Popiel Roman, 45. Prelicz Friedrich, 46. Ptaslic Demeter, 47. Rachmistrink Eugen, 48. Reh Edmund, 49. Rosenfeld Hersch, 50. **Rosenrauch Gawriel**, 51. Runes Leon, 52. Samit Hersch, 53. Sauer Wilhelm, 54. Schächter Isidor, 55. Schwammen Max, 56. Serfass Karl, 57. **Sternberg Josef**, 58. Striszka Michael Ritter von, 59. Svoboda Wilhelm, 60. Szesznowicz Marian, 61. Ungurian Edmund, 62. Wender Salomon, 63. Woloszczuk Simeon, 64. Zurkanowicz Emilian. *Privatisten*: 1. Aitschüler Sigmund, 2. Hörer Mechel, 3. Konwalinka Hieronymus, 4. Lang Wilhelm, 5. Puchta Felix, 6. Schärf Phöbus, 7. Schärf Pinkas, 8. Sekler Salomon, 9. Singer David.

III. Klasse B.

1. Baloszeskul Alexander, 2. Barbier Elias, 3. Bodnariuk Basil, 4. Butzura Pan-
telemon, 5. **Chlowschi Trifon**, 6. Czesnykowski Karl, 7. Donigewici Johann, 8. Dragan
Wladimir, 9. Drobomirecki Eugen Ritter von, 10. Grigorowicz Eugen, 11. Hancericus
Simeon, 12. Hrehoretz Georg, 13. Hrymaliuk Georg, 14. Jasieniicki Roman Ritter von,
15. Illink Johann, 16. Iwanik Elias, 17. Kebicz Basil, 18. Kostecki Anton, 19. **Kowaliuk
Isidor**, 20. Kozarizczuk Emanuel, 21. Kuszniuk Theoktist, 22. Lastowiecki Gregor,
23. Marunczak Demeter, 24. Mazur Michael, 25. Melneczuk Peter, 26. **Mihailuk Nikolaus**,
27. **Orelecki Johann**, 28. Paulik Eugen, 29. Railean Johann, Snihur Gregor, 31. Sopiuk
Alexius, 32. Sorokopud Gregor, 33. Warszawski Siegmund. *Privatisten*: 1. Bojanowski
Sylvester, 2. Lesniak Viktor.

IV. Klasse A.

1. Allerhand Heinrich, 2. Allerhand Karl, 3. Andriewicz Eugen, 4. Apfelbaum
Salomon Leib, 5. Bauer Schiem, 6. Berl Heinrich, 7. Brendzan Barion, 8. Deligdisch
Selig, 9. Demitrowski Jakob, 10. Domański Leopold, 11. Donigewicz Michael, 12. Druck-
mann Josef, 13. Fränkel Feiwel, 14. Fränkel Moses, 15. Fuchs Benjamin Leib, 16. Geller
David Samael, 17. Geller Josef, 18. Germann Wilhelm, 19. Gierowski Georg, 20. Gruberg
Markus Kalman, 21. Gumiński Oskar, 22. **Haas Eduard Edmund**, 23. Huhn Moses, 24. Ha-
siewicz Arthemius, 25. Kapise Wilhelm, 26. Kozariszczuk Oleg, 27. **Krämer Markus**,
28. Krauthamer Mendel, 29. Krauthamer Nachman, 30. Lenkisch Stefan Wilhelm, 31. Lesner
Israel Leib, 32. Mojzesowicz Bogdan, 33. Oleksiwicz Stefan, 34. Poluk Marian, 35. Radek
Eusebius, 36. Renner Viktor, 37. Rużyłowicz Franz Anton, 38. Schwarz Josef, 39. Schwarz
David, 40. Serotink Alexander, 41. Smereczynskij Constantin, 42. Steblik Rudolf, 43. **Stepek
Peter**, 44. Szajna Anton, 45. Szulc Eugen, 46. Tannenbaum Ludwig, 47. Tarnowiecki
Nikolaus, 48. Teitelbaum Abraham, 49. Teutler Markus Mendel, 50. Tarcanowici Eugen,
51. Tyminskij Wladimir, 52. Wegemann Romuald, 53. Wehrauch Chaim, 54. Wittner
Lazar Seinwell, 55. Zucker Kalman Hersch. *Privatisten*: 1. Gierowski Xenie, 2. Hau-
kiewicz Gregor, 3. **Lessner Mendel**, 4. Wucher Gabriel.

IV. Klasse B.

1. Cyganuk Alexander, 2. **Doszczlwnyk Johann**, 3. Dragan Orest, 4. Dron Basil,
5. Frundzei Johann, 6. Hlibka Georg, 7. Hrehorowicz Stefan, 8. Iwanik Simeon, 9. Liutyk

Demeter, 10. Malicki Josef, 11. Mayer Eugen, 12. Moysiuk Peter, 13. Piñuliak Cornel,
14. **Podlaszecki Jaroslaus**, 15. Reucki Gregor, 16. Rongusz Wladimir, 17. Statkiewicz
Clemens, 18. Stefanowicz Theodor, 19. Suchowski Josef, 20. Suszyński Dionys, 21. Szu-
chiewicz Andreas, 22. Zahorodniuk Georg, 23. Żukowski Harion. *Privatist*: Kudryński Elias.

V. Klasse A.

1. Baumann Gustav, 2. Böhmer Gustav Leo, 3. Bronikowski Emil Josef, 4. Buch-
berg Moses Leib, 5. Buchholz Berl, 6. Chodakowski Rudolf, 7. Ebner Juda, 8. Ehrlich
Adolf, 9. Grabowski Albin, 10. Grabowski Kasimir, 11. Harnik Mendel, 12. Hermann
Schabse, 13. Ippen Max, 14. **Jędrzyjowski Ludwig**, 15. Kosiński Viktor, 16. **Krassel Moses**,
17. Landau Abraham Jakob, 18. Lesner Benjamin, 19. Matich Eugen, 20. Neunteufel
Franz, 21. Pank Eduard, 22. Pfaff Karl, 23. Roter Hersch, 24. Schapira Kalman
25. Schlamp Reinhold, 26. Schmul Karl, 27. Schnee Jakob, 28. Sommer Marem Maier
29. Svoboda Johann, 30. Welisch Emil, 31. Zielski Johann.

V. Klasse B.

1. Bekul Johann, 2. Bleier Isak, 3. Bobykiewicz Nikolaus, 4. Cisyk Emil, 5. Dro-
homirecki Nikolaus Ritter von Hawora, 6. Fedorowicz Georg, 7. Feuer Hersch, 8. Frundza
Dionys, 9. Gawriletz Constantin, 10. Halip Artemius, 11. Händler Moses, 12. Hudey Emilian,
13. Kirsziuk Cornel, 14. Kleinwächter Ferdinand, 15. Lagadyu Demeter, 16. Lamm Josef,
17. Luciw Julian, 18. Lupasko Constantin, 19. Mak Stefan, 20. Mayer Dionys, 21. Morgocz
Johann, 22. Muntean Dionys, 23. Nikuliak Josef, 24. Okuniewski Stefan, 25. Orelecki
Nikolaus, 26. Orza Wladimir, 27. Piñuliak Emil, 28. Podlaszecki Emil, 29. Rongusz
Konstantin, 30. Serotiuk Basil, 31. Smereczański Johann, 32. Strileczak Gregor, 33. Szkwareczuk
Basil, 34. Totojescul Dionys. *Privatisten*: 1. Lipecki Constantin, 2. Negriez Johann.

XII. Statistik der Schüler.

	K l a s s e										Zahl- summe	
	I.			II.		III.		IV.		V.		
	a	b	c	a	b	a	b	a	b	a		b
1. Zahl.												
Zu Ende 1900/1901	76	29	33	61	43	55	28	49	24		—	398
Zu Anfang 1901/1902	64	40	41	83	56	73	41	61	24	31	35	549
Während des Schuljahres eingetreten	1	1	—	1	—	3	1	2	1	1	1	12
Im ganzen also aufgenommen Darunter neu aufgenommen, und zwar:	65	41	41	84	56	76	42	63	25	32	36	561
Aufgestiegen	54	40	36	19	1	15	1	15	—	1	3	185
Repetenten	4	—	1	5	—	4	1	2	—	—	10	27
Wieder aufgenommen, und zwar:												
Aufgestiegen				55	54	46	39	39	21	31	23	308
Repetenten	7	1	4	5	1	11	1	7	4	—	—	41
Während des Schuljahres ausgetreten	12	5	8	8	4	3	7	4	2	1	—	54
Schülerzahl zu Ende 1901/1902 Darunter:	53	36	33	76	52	73	35	59	23	31	36	507
Öffentliche Schüler	50	36	33	63	49	64	33	55	23	31	34	471
Privatisten	3	—	—	13	3	9	2	4	—	—	2	36
2. Geburtsort (Vaterland).												
Czernowitz	19 ²	3	4	15 ¹	7	10 ²	1	8 ¹	3	11	7	88 ²
Bukowina (außer Czernowitz)	22 ¹	26	19	32 ²	28 ²	37 ²	29 ¹	31 ²	18	14	20 ²	276 ¹
Galizien	7	7	9	13 ¹	14 ¹	15 ¹	3 ¹	15	2	4	7	96 ²
Andere österr. Länder	—	—	1	—	—	1	—	—	—	1	—	3
Ungarn	1	—	—	—	—	0 ¹	—	0 ¹	—	—	—	1 ²
Rumänien	1	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	3
Russland	—	—	—	2	—	1	—	1	—	—	—	4
Übriges Ausland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	50 ³	36	33	63 ¹³	49 ²	64 ²	33 ²	55 ¹	23	31	34 ²	471 ³⁶
3. Muttersprache.												
Deutsch	20 ⁵	—	—	39 ¹²	—	38 ⁵	—	35 ²	—	25	4	161 ²³
Ruthenisch	14	35	33	11	49 ²	14 ²	32 ²	7 ¹	23	—	29 ²	247 ¹⁰
Polnisch	16	1	—	13 ¹	—	11 ¹	1	12	—	5	1	60 ²
Andere	—	—	—	—	—	1	—	1 ¹	—	1	—	3 ¹
Summe	50 ³	36	33	63 ¹³	49 ²	64 ²	33 ²	55 ¹	23	31	34 ²	471 ³⁶
4. Religionsbekenntnis.												
Katholisch des lat. Ritus	16 ¹	1	1	17 ¹	3	19 ¹	1	11	—	12	1	82 ²
„ „ „ armen. Ritus	4	—	—	4	—	1	—	2	—	1	—	12
„ „ „ griech. Ritus	9	12	12	6	24 ²	4	8 ¹	2 ²	9	—	8	94 ²
Griechisch-orient. mit ruth. Unterrichtssprache	9	23	20	9	22 ¹	10	24 ¹	11	14	—	21 ²	163 ¹
Evangelisch (Augsb. Konf.)	2	—	—	1	—	2 ¹	—	3	—	2	—	10 ¹
Israelitisch	10 ²	—	—	26 ¹²	—	28 ²	—	26 ²	—	16	4	110 ²
Summe	50 ³	36	33	63 ¹³	49 ²	64 ²	33 ²	55 ¹	23	31	34 ²	471 ³⁶

	K l a s s e										Zu- sammen	
	I.			II.		III.		IV.		V.		
	a	b	c	a	b	a	b	a	b	a		b
Französische Sprache	—	—	—	—	—	—	—	13	—	6	5	24
Stenographie	—	—	—	—	—	—	—	22	5	9	5	41
Kalligraphie	50	36	33	63	49	—	—	—	—	—	—	231
Freihandzeichnen I. K.	10	2	5	1	6	1	—	—	—	—	—	25
II. „	—	—	—	3	4	5	1	2	—	5	3	23
Gesang I. K.	9	5	8	3	2	1	—	—	—	—	—	28
II. „	3	—	—	13	13	1	—	—	—	—	—	30
III. „	—	—	—	—	1	11	5	9	3	2	—	31
Turnen klassenweise	43	27	29	48	40	32	20	31	14	17	19	320
B. Stipendien.												
Anzahl der Stipendisten	—	—	—	1	—	2	2	3	—	2	2	12
Gesamtbetrag der Stipen- dien in K.	—	—	—	200	—	368 88	220	540	—	200	282	1810 88

XIII. Kundmachung für das Schuljahr 1902 03.

Das Schuljahr 1902/03 wird am 4. September 1902 um 8 Uhr früh mit dem hl. Geistamte eröffnet. Der regelmäßige Unterricht beginnt an dem gleichen Tage um 3 Uhr nachmittags.

Die Aufnahme in die I. Klasse findet am 15. und 16. Juli (I. Termin) und am 1. und 2. September (II. Termin) statt. Die Aufnahmewerber haben sich an einem dieser Tage in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zwischen 8 und 10 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei zu melden und durch Vorlage eines legalen Tauf- oder Geburtsscheines nachzuweisen, daß sie im Jahre 1892 oder früher geboren sind, und falls sie aus einer öffentlichen Volksschule kommen, ein Frequentationszeugnis (oder die Schulnachrichten) mindestens über das 4. Schuljahr mitzubringen, in welchem der Unterrichtserfolg in der Unterrichtssprache mit einer einzigen Note klassifiziert und der beabsichtigte Eintritt in eine Mittelschule ersichtlich gemacht ist. Die Aufnahmeprüfung findet an den oben genannten Tagen schriftlich von 10–12 Uhr vormittags und mündlich von 3–5 Uhr nachmittags statt.

Bei der Aufnahmeprüfung für die I. Klasse mit deutscher Unterrichtssprache werden in der Religion jene Kenntnisse verlangt, die in den ersten vier Klassen einer Volksschule erworben werden können, in der deutschen Sprache Fertigkeit im Lesen und Schreiben (auch der lateinischen Schrift), Kenntnis der Elemente der Formenlehre und Fertigkeit im Analysieren einfach erweiterter Sätze, im Rechnen die Kenntnis der vier Grundrechnungen in ganzen Zahlen.

Bei der Aufnahmeprüfung für die I. Klasse mit ruthenisch-deutscher Unterrichtssprache werden dieselben Forderungen mit dem Unterschiede gestellt, dass an die Stelle der deutschen Sprache die ruthenische tritt. Außerdem haben sich die betreffenden Aufnahmewerber auch einer Prüfung aus der deutschen Sprache zu unterziehen, wobei

jedoch nur Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen Schrift, Bekanntschaft mit den allerwichtigsten Regeln der Rechtschreibung, Kenntnis der allerwichtigsten und häufigsten Formen der Deklination und Konjugation, einige Übung in der Analyse eines einfach erweiterten Satzes, endlich nur der Wortschatz gefordert wird, der aus den an den ruthenischen Volksschulen eingeführten Lehrbüchern von Roth-Hlibowicki erworben werden kann.

Eine Wiederholung der Aufnahmeprüfung in die I. Klasse an einer und derselben oder an einer anderen Mittelschule mit der Rechtswirksamkeit für das unmittelbar folgende Schuljahr ist unzulässig.

Die der Anstalt schon angehörenden Schüler haben sich am 1. oder 2. September zwischen 10 und 12 Uhr vormittags zur Einschreibung in der Anstalt einzufinden, das letzte Semestralzeugnis vorzuweisen und 3 K an Taxen und 80 h an Tintengeld zu erlegen.

Auf die Aufnahme in die deutschen Abteilungen der Anstalt haben neue Aufnahmswerber nur dann unbedingten Anspruch, wenn sie griech.-kath. oder griech.-orient. Religion mit ruthenischer Unterrichtssprache sind oder den Obligatunterricht im Ruthenischen besuchen. Mit Rücksicht auf den vorhandenen Raum können andere Aufnahmswerber nur in ganz beschränkter Anzahl zur Einschreibung zugelassen werden.

Die Aufnahmeprüfungen in höhere Klassen, sowie die Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen finden am 2. und 3. September statt und beginnen um 8 Uhr früh.

Alle neu eintretenden Schüler haben eine Aufnahmestaxe von 4 K 20 h, einen Lehrmittelbeitrag von 2 K, einen Jugendspielbeitrag von 1 K, ein Tintengeld von 80 h und überdies 6 h für 1 Exemplar der Disciplinar-Ordnung, also im ganzen 8 K 6 h zu entrichten.

Das Schulgeld beträgt 40 K per Semester und ist im I. Semester von den Schülern der I. Klasse im Laufe der ersten drei Monate, von den Schülern der 2. bis 5. Klasse in den ersten sechs Wochen in Schulgeldmarken zu entrichten.

Czernowitz, den 12. Juli 1902.

Kornel Kozak,
k. k. Gymnasial-Direktor.

Beim Wiedergeben des Inhaltes gelesener Stücke, welcher sich auf Konzentrationsfragen zu stützen und abschnittsweise zu geschehen hat, arbeite der Lehrer bereits auf den untersten Stufen auf eine korrekte Form und fließende Redeweise hin und dulde außer Antworten in ganzen Sätzen sonst keine anderen.¹⁾ Da zur Ästhetik der Sprache auch eine richtige Aussprache gehört, so muß man für die Abstreifung der Provinzialismen²⁾ sorgen. Hiebei hat der Lehrer selbst den Schülern als Muster zu dienen und befeißige sich stets einer gebildeten und gewählten Ausdrucksform. In der III. und IV. Klasse kommt man mehr auf die logische Zergliederung und Erklärung des Unterschiedes zwischen poetischer und prosaischer Darstellungsform. Bei der Lektüre poetischer Stücke werden Tropen und Figuren, soweit sie natürlich auf der Stufe zugänglich sind, vorgenommen: überhaupt ist darauf zu sehen, daß die Schüler Geschmack am bildlichen Ausdruck und an edlen kernigen Redewendungen finden. Im Obergymnasium, wird durch Wiederholung und Ergänzung des formalen Theiles und der Bereicherung des Wort- und Phrasenmaterials eine Weckung des Sprachgefühls an klassischen Mustern der Lektüre bezweckt und Poetik im engeren Sinne neben der Literaturgeschichte gelehrt. Hat erstere die Steigerung des Stilverständnisses und die allgemeine Charakteristik der Dichtungsarten zu ihrer wesentlichen Aufgabe, so hat letztere den Zweck, in kulturhistorischen und biographischen Bildern und Skizzen die literarischen Werke, Persönlichkeiten und Richtungen zu charakterisieren. Ästhetisierend und kritisierend die Literaturgeschichte vorzutragen, raten die Instruktionen ab, weil eben hiedurch die Eindrücke aufs Gemüt und die Aufmerksamkeit auf das Schöne geschwächt wird. Diese Forderung ist umso gerechter, als sich ästhetische Bildung nicht darin zeigt, daß die Schüler viel über die Dichter reden, sondern daß sie viel aus ihnen wissen. Dazu führt aber nur das Lesen ihrer Werke, und zwar das Lesen mit Vertiefung und Verständnis, welches letztere vom Lehrer durch maßhaltende literarisch-historische Einleitung und Besprechung erleichtert werden soll. Die Frage, inwieweit ästhetische Erklärung bei der Lektüre der neuen Klassiker am Platze sei, findet ihre Beantwortung im allgemeinen Grundsatz, daß alle Erklärungen ein klares Verständnis des Gelesenen, ein Eindringen in die Absichten des Schriftstellers und ein Auffinden derjenigen Eigenschaften, in welchen die Bedeutung des Werkes liegt, zum Ziele haben.³⁾

Ohne Einsicht in die Idee, welche dem Dichter vorschwebte, ohne Verständnis des durch das Ganze sich hinziehenden und die einzelnen

1) Baumeister III. VII. S. 99. — 2) Schrader S. 481. — 3) Schrader S. 486.